Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Montag, den 18. Juli 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 163

Unter'm Sternenbanner!

Die Uebergabe von Cubas alter Hauptstadt an die Amerikaner.

Das Waffen-Abgeben noch immer im Gang.

Lieut. Hobson wieder im Vordergrund! — Er hat unterseeische Minen im Hafen zu zerstören.

Große Noth, aber wenig Gelbfieber in Santjago.

Die Spanier brüsten sich, noch immer 140,000 Mann auf Cuba zu haben.

Der geplante Angriff auf Portorico. — Allerlei.

Washington, D. C., 18. Juli. Depeschen von General Shafter und vom Signal-Beamten in Santjago de Cuba melden, daß seit Sonntag Mittag das Sternenbanner über dem Zivil-Regierungsgebäude in Santjago weht! Dasselbe wurde in Gegenwart einer riesigen Menschenmenge aufgezogen, nach der Einziehung der spanischen Flagge. Ein Infanterie-Regiment und eine Schwadron Kavallerie präsentirten die Waffen, eine Kapelle spielte amerikanische Nationalweisen, und eine Feld-Batterie feuerte einen Salut von 21 Schüssen ab. Im Lauf des Sonntag-Vormittags waren die spanischen Truppen zu den Verschanzungen hinausmarschirt und hatten ihre Waffen niedergelegt. Die Waffen werden jetzt im dortigen Arsenal von Amerikanern bewacht. Die Stadtbehörden in Santjago erhalten die Ordnung vollkommen aufrecht. Er herrscht sehr große Noth; aber mit der Verbreitung des Gelbfiebers in der Stadt ist es nicht so schlimm, wie man erst befürchtet hatte. Ein kleines Kanonenboot und ungefähr 200 Seesoldaten, welche vom Admiral Cervera zurückgelassen worden waren, ergaben sich ebenfalls den Amerikanern. Auch sind jetzt alle Hindernisse im Eingang des Hafens entfernt. General Shafter berichtet, er habe, als er in die Stadt kam, einen wahren Rattenkönig von Vertheidigungswerken bemerkt, und es sei nicht zu bezweifeln, daß, wenn es nochmals zum Kampf um die Stadt selbst gekommen wäre, und die Spanier sich so geschlagen haben würden, wie am ersten Tage, die Einnahme der Stadt noch 5000 Menschenleben gekostet haben würde!

Die formelle Uebergabe des ganzen Platzes und der Vorräthe durch General Toral an die Amerikaner war Sonntag Vormittags um 9 Uhr erfolgt. Uebrigens wird das Waffen-Abliefern noch heute fortgesetzt. Bis gestern Abend waren etwa 7000 Mausergewehre nebst 600,000 zugehörigen Patronen abgeliefert. An der Einfahrt des Hafens von Santjago steht noch eine ganze Anzahl vorzüglicher moderner Kanonen nebst einer Salut-Batterie von 15 alten Bronze-Geschützen. Eine Liste der Kriegsgefangenen ist noch zusammenzustellen.

Die entwaffneten spanischen Truppen haben vorerst ein Lager hinter den amerikanischen Linien bezogen; so schnell, wie irgend thunlich, wird ihre Heimsendung nach Spanien erfolgen.

New York, 18. Juli. Eine Depesche der „N. Y. Sun" aus Santjago besagt: General Shafter will seine ganze Armee auf den Hügeln von San Juan postiren, von wo man die Stadt Santjago überschaut, und hier die weiteren Entwicklungen abwarten.

Bei der Uebergabe der Stadt Santjago an die Amerikaner trafen die Generäle Shafter, Wheeler, Ludlow, Ames, Lawton und Kent, nebst 80 Offizieren niedrigeren Ranges, unter Eskorte einer Kavallerie-Schwadron und eines Infanterie-Regimentes, mit dem Gouverneur der Stadt, dem Polizeichef und dem Erzbischof auf dem öffentlichen Platz vor der Kathedrale zusammen, und hier wurden die Kapitulations-Förmlichkeiten vollzogen. Die cubanischen Insurgenten waren nicht offiziell dabei vertreten.

Fast sofort, nachdem die spanische Flagge über dem Regierungsgebäude eingezogen worden war, fuhren Dampfbarkassen, welche von dem in spanischer Gefangenschaft gewesenen Lieut. Hobson (einem der acht „Merrimac"-Helden) und Lieut. Palmer befehligt wurden, in den Hafen hinein, bis zu den Abfeuerungs-Stationen der unterseeischen Minen. Man kam zu der Ansicht, daß letztere nicht so furchtbar waren, wie man geglaubt hatte. Zu später Stunde Sonntagnachmittags hatte man sämmtliche Minen gesprengt, unter der Aufsicht des Kanonenbootes „Vixen". Es stellte sich heraus, daß zur Zeit, als das amerikanische Kohlenboot „Merrimac" in den Hafen-Eingang lief, zwei der Minen explodirt waren, doch glaubt man nicht, daß das mit dem Versinken des Bootes etwas zu thun hatte.

Washington, D. C., 18. Juli. Die Vorbereitungen für den Angriff auf die Insel Portorico werden jetzt mit aller Macht betrieben. Gewisse Truppenkörper haben Ordre bekommen, sich jede Stunde für den Aufbruch dorthin bereit zu halten. Wie man hört, will die Regierung 30,000 Mann nach Portorico werfen und mit Vorräthen auf mindestens einen Monat ausrüsten. Die Transportboote liegen bereit.

Washington, D. C., 18. Juli. Die Regierung ist mit dem jetzigen Stand der Dinge zu Santjago, abgesehen vom Gelbfieber, ganz zufrieden. General Shafter hat, wie neuerdings berichtet wird, den General McKibbon zum Militär-Gouverneur jener Provinz ernannt und trifft jetzt Vorkehrungen, die spanischen Kriegsgefangenen, welche zur Zeit hinter den Linien der Amerikaner lagern, auf den Transportbooten einzuschiffen, sowie dieselben ankommen. Alle Strandbatterien sind ebenfalls von den Amerikanern besetzt. Die Gesellschaft des Rothen Kreuzes sorgt auch für die Armen in Santjago so weit wie möglich; aber dieselben bedürfen noch weiterer Unterstützung von den Ver. Staaten aus. Der Hügel von San Juan, wo jetzt der Hauptkörper der amerikanischen Truppen lagert, gilt für eine sehr gesunde Lokalität. Bis jetzt ist das Gelbfieber immer noch mild aufgetreten, und die amerikanischen Aerzte hoffen, dasselbe unter Kontrolle halten zu können.

Playa del Este, 18. Juli. Aus Santjago wird mitgetheilt, daß die Amerikaner und die entwaffneten spanischen Truppen sehr kameradschaftlich miteinander verkehren. Die spanischen Behörden gaben auch dem General Shafter ein Bankett; Wein gab es dabei genug, aber wenig zu essen.

Während die Uebergabe-Zeremonien vor sich gingen, gab es, wie es heißt, einen Wortwechsel zwischen General Shafter und Sylvester Scovel, dem Korrespondenten eines New Yorker Sensationsblattes, und dabei wurden auch Schläge ausgetheilt. Scovel ist verhaftet.

General Miles ist der Meinung, daß immerhin ein bedeutender Theil der amerikanischen Truppen, die zu Santjago lagern, als gelbfieberfrei auch zur Expedition nach Portorico verwendet werden könne.

Noch Spanier genug auf Cuba!

Madrid, 18. Juli. Die vom General Toral angenommenen Bedingungen für die Uebergabe der Stadt Santjago werden als ehrenvoll für die spanischen Waffen betrachtet. Wahrscheinlich werden die Truppen, welche in der Kapitulation einbegriffen sind, nach den Kanarischen oder den Balearischen Inseln gesandt werden, wenn sie vom gelben Fieber angesteckt sein sollten.

Generalkapitän Blanco hat noch immer 100,000 Mann regulärer spanischer Truppen und 40,000 Freiwillige unter seinen Befehl in Cuba stehen.

Kriegs-Streiflichter.

London, 18. Juli. Die „Daily News" läßt sich von ihrem Korrespondenten in Gibraltar folgende Mär melden: Wie ein Privatbrief aus Havana besagt, ist ein Abkommen zwischen dem Obergeneral der cubanischen Insurgenten, Maximo Gomez, und dem spanischen Generalkapitän Blanco getroffen worden, wonach, sobald der jetzige Krieg beendet ist, Blanco zum Präsidenten von Cuba erwählt werden wird, gerade wie Dom Pedro seinerzeit zum Vizekönig von Brasilien erwählt wurde.

Playa del Este, Cuba, 18. Juli. Kapitän Hunter vom Kanonenboot „Annapolis" kam von Baracoa zurück, wo er drei Tage hindurch blokadebrechenden Booten auflauerte. Er bestand ein Treffen mit Spaniern, welche mit Feldgeschützen auf ihn feuerten, und schoß die spanischen Baracken in Brand.

Madrid, 18. Juli. Auch mehrere der hiesige Blätter (in denen übrigens jetzt wegen der Zensur sehr viele Räume weiß erscheinen) bringen jammervolle Berichte über den Zustand von Camaras spanischer Reserveflotte. Es heißt darin, nur das Schlachtschiff „Pelayo" und das armirte Kreuzerboot „Carlos V." seien in wirklich gutem Zustand; alle die übrigen Boote seien bloße Paradestücke.

Omaha, Nebr. 18. Juli. Das Nebraska'er Freiwilligen-Regiment, dessen Oberst W. J. Bryan ist, brach heute, seinen Ordres entsprechend, nach Jacksonville, Fla., auf, um mit dem Armeekorps des Generals Lee sofort nach Portorico zu gehen. Es erhielt von der Bevölkerung einen enthusiastischen Abschied.

Vom Illinoiser Grubenstreik.

Pana, Jll., 18. Juli. Obgleich die Penwell'sche Kohlengruben-Gesellschaft bekannt gemacht hatte, daß sie heute ihren Betrieb mit Nicht-Gewerkschafts-Arbeitern wieder aufnehmen werde, und eine große Anzahl Polizisten und Extra-Sheriffsgehilfen zu deren Schutze bereitstand, erschien kein einziger Arbeiter. Die Streiker und ihre Frauen hatten die Wege besetzt, welche zur Grube führen, und alle Leute davon abgehalten, zur Arbeit zu gehen.

Vergeblich versuchte die Polizei, die Menge zu zerstreuen. Es erfolgte dann eine Anzahl Verhaftungen, aber die Freunde der Streiker trieben rasch Bürgschaft auf, sodaß die Verhafteten sehr schnell wieder frei wurden. Man versuchte auch, die Gewerkschaftler zu trennen und abzulenken, indem man trügerischer Weise an anderen Kohlengruben Dampfpfeifen spielen ließ; aber auch dieser Plan schlug fehl. Morgen werden die Versuche, die Grube in Betrieb zu setzen, auf's Neue aufgenommen, und man erwartet schlimme Auftritte. Zu mehreren Straßenkrawallen ist es bereits gekommen, bei denen der Gewerkschaftler Mullen und der Nicht-Gewerkschaftler Jehle schwer verletzt wurden.

Selbstmord einer Wittwe.

St. Louis, 18. Juli. Die 50jährige Wittwe Martha Schenck, welche bei einer verheiratheten Tochter dahier wohnte, beging aus nicht mitgetheilter Veranlassung Selbstmord, indem sie sich mit einem Stricke, den sie aus Fetzen von Bettkissen zusammengedreht hatte, an einer Thür-Fensterschwelle erhängte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cufic von Liverpool; Sorrento von Hamburg.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

„Engelfabrik" in Hamburg.

26 von 33 Kindern zu Tode gehungert!

Hamburg, 18. Juli. Der hiesigen Polizei ist ein guter Fang gelungen. Sie ist einer Engelfabrik (Babyfarm) auf die Spur gekommen, welche in einer der Vorstädte Hamburgs von der Tischlersfrau Feddern betrieben wurde. Dieses Ungeheuer machte ein Gewerbe daraus, neugeborene Kinder, deren Existenz die Mutter aus dem oder jenem Grunde vor der Welt geheim halten wollte, in Kost und Pflege zu nehmen und sie dann langsam verhungern zu lassen. Mit welchem Erfolg sie dieses niederträchtige Gewerbe betrieb, geht daraus hervor, daß von 33 ihr "anvertrauten" Ziehkindern nachweislich 26 von ihr zu Engeln gemacht wurden, d. h. elendiglich verhungert sind. Das Weib wurde in Haft genommen.

Streit im sozialistischen Lager.

Berlin, 18. Juli. Auch in den sozialistischen Kreisen haben die jüngsten Reichstagswahlen verschiedene bittere Empfindungen hinterlassen, obwohl die Sozialisten im Ganzen eigentlich einen Sieg zu verzeichnen haben. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" stellt die Behauptung auf, an dem Verlust zweier Berliner Wahlkreise für die Sozialdemokraten trage kein Anderer, als der „Vorwärts" die Schuld. Natürlich bleibt das Zentralorgan die Antwort nicht schuldig; es bezeichnet die Kritik der sächsischen Parteigenossen als verfehlt und werthlos. — Der „Reichsbote" sucht in einem Artikel nachzuweisen, daß die Klerikalen und Sozialdemokraten bei der letzten Wahl in verschiedenen Distrikten Hand in Hand gegangen seien, und führt als Beweis dafür an, daß ein badischer Pfarrer einen sozialistischen Agitator zum Diner eingeladen habe, — eine Behauptung, welche von der ultramontanen „Kölnische Volkszeitung" bezweifelt wird.

3½ Millionen Wähler stimmten nicht.

Berlin, 18. Juli. Der Umstand, daß drei und eine halbe Million Wähler bei der letzten Reichstags-Wahl nicht gestimmt haben, gibt der deutschen Presse viel zu denken. Die „Hamburger Nachrichten" weisen darauf hin, daß diese Zahl ungefähr ein Drittel aller Wähler bedeute, und meinen, der Enthaltung vieler Wähler sei es zu verdanken, daß die Sozialdemokraten ihre Erfolge am Stimmkasten errungen hätten. Die „Deutsche Tageszeitung" schimpft über die „erbärmlichen Wahlschwänzer" und schlägt vor, daß man die Namen der „politischen Eunuchen" veröffentliche. Die „Kreuz-Zeitung" hält eine obligatorische Wahlpflicht für das beste Mittel gegen die Sozialdemokraten.

Kleiner russisch-deutscher Zollkrieg.

Berlin, 18. Juli. Als Antwort auf die Erschwerung der Gänse-Einfuhr aus Rußland seitens der deutschen Behörden hat der russische Finanzminister Witte die russischen Zollämter angewiesen, für gewisse deutsche Artikel höhere Tarifsätze zu berechnen, ebenso wie im Jahre 1896. Die Ordre ist bereits in Kraft.

Bismarck 1000 Monate alt.

Berlin, 18. Juli. Fürst Bismarck ist ausgangs der Woche tausend Monate alt geworden. Verschiedene Zeitungen hatten angeregt, ihm aus diesen Anlaß besonders zu gratuliren.

Unter der Erd'.

Neue Grubenkatastrophe in Schlesien!

Berlin, 18. Juli. Eine Spezialdepesche aus Gleiwitz, Schlesien, meldet, daß sich in der Nähe dieser Stadt heute eine Kohlengruben-Katastrophe ereignete, und, soweit bekannt, 24 Arbeiter bei derselben umgekommen sind!

Nach späteren Nachrichten verursachte ein Fahrkorb das Unglück.

Zola auf's Neue verurtheilt!

Versailles, Frankreich, 18. Juli. Der zweite Hauptprozeß gegen Zola und Perrieux, wegen „Verleumdung" der Offiziere, welche das Kriegsgericht über Esterhazy bildeten, wurde heute im Assisen-Gericht wieder aufgenommen.

Es gab wieder stürmische Auftritte. Der Vertheidiger Labori erhob mehrere Einwände, welche vom Richter abgewiesen wurden. Der Staatsanwalt beschuldigte Zola, dem Prozeß immer aus dem Wege zu gehen; darauf erwiderte Labori: „Wir gehen nicht aus dem Wege, wenn man uns erlaubt, unsere Beweise vorzubringen." (Großer Tumult und Geschrei: „Nieder mit Zola! Nieder mit den Juden! Hinaus aus Frankreich mit ihnen!")

Der Richter weigerte sich, die Verhandlungen zu suspendiren. Die Beklagten appellirten gegen die Entscheidung des Richters. Darauf machte Labori bekannt: „Wir werden ein Urtheil in Abwesenheit zulassen", und er und die Beklagten verließen den Gerichtssaal.

Zola und Perrieux wurden dann schließlich zu je 1 Jahr Gefängniß, 3000 Franken Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

Hundspetersilie war daran schuld.

Hamburg, 18. Juli. Die bereits gemeldete Massenvergiftung von Soldaten in Altona ist jetzt aufgeklärt. Bei der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß in der Kaserne des Infanterie-Regiments Graf Bose (1. Thüringisches Nr. 31) bei der Bereitung der, von den Mannschaften so gern gegessenen Brühkartoffeln anstatt Petersilie irrthümlicher Weise sog. Hundspetersilie, d. h. Gartenschierling zur Verwendung gekommen war. Infolge des Genusses der vergifteten Speise sind dann 143 Infanteristen heftig erkrankt. (Die Hundspetersilie oder der Gartenschierling, auch Gleiße genannt, ist in ganz Europa verbreitet. Die Pflanze gehört zur Familie der Umbelliferen; sie wird leicht mit der Petersilie verwechselt, ist aber sehr giftig und kommt häufig als Unkraut in Gärten vor.)

Pfarrer Thümmel vorerst abgesetzt.

Hamburg, 18. Juli. Der Verhaftung des Pfarrers Thümmel in Altona wegen gewisser Geldangelegenheiten ist jetzt die Suspendirung desselben vom Amte erfolgt. Der Seelenhirte stand außerdem mit dem Selbstmorde der Gattin des Fabrikanten Klincke in Verbindung. Klincke forderte ihn zum Duell, welche Forderung Thümmel aber ablehnte, worauf er aus dem Reserve-Offizierskorps ausscheiden mußte.

Sieben Soldaten verletzt.

Dresden, 18. Juli. In Meißen sind auf dem Militär-Schießplatz Lambsdorf 6 Soldaten und ein Hauptmann verletzt worden.

Flucht wegen Schulden.

Hannover, 18. Juli. Der hiesige Großzimmermeister Noah hat sich wegen Schulden geflüchtet.

Die Chimay-Caraman wohl und gesund!

Wien, 18. Juli. Die, jüngst erwähnte Meldung eines Pariser Blattes, daß die vielgenannte geschiedene Gattin des belgischen Fürsten Chimay-Caraman (frühere Frl. Klara Ward von Detroit), welche mit dem Zigeuner-Geiger Janos Rigo durchbrannte, am Kindbett-Fieber gestorben sei, war eine Erfindung. Vielmehr ist die Fürstin bei bester Gesundheit und wird wahrscheinlich ihren Zigeuner sofort heirathen, nachdem der Scheidungsprozeß der legitimen Gattin desselben zum Abschluß gekommen ist. Die Verhandlung dieses Prozesses hat ausgangs der Woche begonnen, in Anwesenheit vieler anderer Zigeuner, welche drohten, Rigo durchzuprügeln.

Der „Bourgogne" Untergang zu Schwindel benutzt.

Wien, 18. Juli. Mit bandagirtem Arm erschien der Oesterreicher Friedrich Henschel in der Redaktion der Wiener „Neuen Freien Presse", gab sich dort für einen Zahlmeister des untergegangenen französischen Dampfers „La Bourgogne" aus und erzählte dort ausführlich, wie das Unglück sich ereignete, welche Erzählung als „Bericht eines Augenzeugen" nachher im Blatte erschien. Die Polizei entdeckte aber, daß Henschel ein Schwindler war und auf die öffentliche Mildthätigkeit spekulirte, weshalb sie ihn hinter Schloß und Riegel brachte.

Tschechisch ist Trumpf?

Wien, 18. Juli. Die Aussichten der Deutschen in Oesterreich gestalten sich immer trüber. In den letzten Tagen sind in den Wiener Zeitungen Andeutungen veröffentlicht worden, welche der Ministerpräsident Graf Thun in vertraulichen Gesprächen mit seinen politischen Freunden betreffs der Absichten der Regierung, bezw. über die in Aussicht genommene Regelung der Sprachenfrage gemacht haben soll. Wenn diese Mittheilungen auf Wahrheit beruhen, so nähert sich die Regierung rapid den staatsrechtlichen Forderungen der Tschechen.

Brotkrawalle in Spanien!

London, 18. Juli. Der Madrider Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Es sind wieder bedenkliche Brotkrawalle in Huelva, der Hauptstadt der gleichnamigen spanischen Provinz in Andalusien, ausgebrochen. Die Einwohner marschirten, nach billigem Brot schreiend, vor die Stadtgebäude. Etwa 4000 Personen plünderten viele Häuser von Wohlhabenderen aus. Schließlich wurden die Krawaller vom Militär zerstreut.

Prinz von Wales verletzt.

London, 18. Juli. Auf dem Landsitz des Barons v. Rothschild, wo er zur Zeit als Gast weilt, wurde heute der britische Thronfolger Prinz von Wales leicht verletzt. Er schlug mit der Kniescheibe gegen den Rand einer Treppe und trug eine schmerzhafte Brausche davon.

Bankier tobsüchtig geworden.

Stuttgart, 18. Juli. Der Stuttgarter Bankier Kapff wurde auf einem Berliner Schnellzug plötzlich tobsüchtig und sprang aus dem Zuge. Er wurde eingefangen und nach dem Irren-Asyl in Tübingen gebracht.

Denkmals-Enthüllung.

Wien, 18. Juli. Auf dem Zentral-Friedhof fand die Enthüllung des Bauernfeld-Denkmals statt. Baron Alfred Berger, der frühere Hoftheater-Sekretär, hielt die Festrede.

Schriftstellerin gestorben.

Wien, 18. Juli. Die bekannte Schriftstellerin Margaretha Halm, deren richtiger Name Frau Alberta v. Mantner war, ist hier aus dem Leben geschieden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Heiße Tage.

Eine Anzahl von Hitzschlägen, darunter einer mit tödtlichem Verlauf.

In Verbindung mit der Witterungs-Periode, in der wir uns gegenwärtig befinden, von einer „heißen Welle" zu sprechen, ist vielleicht nicht ganz angebracht, denn gerade in den heißesten Stunden bemerkt man gegenwärtig von einer wellenförmigen oder sonst irgend welcher Bewegung in der Luft blutwenig. Und das gerade ist das Schlimme an der Sache. Bleiern lastet die drückende Atmosphäre auf der Kreatur, und dieser bleibt nur übrig, zu schwitzen und zu stöhnen. Am Samstag hat die Temperatur in den Straßen Chicagos und natürlich auch in den Fabriken, Geschäftsgebäuden und Wohnhäusern der Stadt die an sich schon recht respektable Höhe von 92 Grad erreicht. Die dabei herrschende Windstille verschlimmerte das Uebel noch. Gestern war es annähernd ebenso warm, doch merkte man's der Sonntagsruhe wegen nicht so sehr, und gegen Abend kam eine frische Brise auf, welche die Nacht hindurch anhielt und der Menschheit Gelegenheit zum Verschnaufen gab. Heute Vormittag aber begann die Qual von Neuem. Wiederholt zwar sammelte sich am Horizont dichtes Gewölk an und erweckte Hoffnungen auf einen erfrischenden Gewitterregen. Aber es blieb bei den Hoffnungen. Das Wettermännlein auf dem Auditorium stellt für die nächste Zukunft keine Abkühlung in Aussicht.

Folgende Personen sind durch die Hitze überwältigt worden und liegen nun, in ihren Wohnungen oder in einem oder dem andern Hospital, krank darnieder: Thomas Hillis, 76 Jahre alt, Ecke 18. und Canal Str.; John Leyden, Maurer, 650 W. 15. Straße; Jonathan Roundhouse, Bauschreiner, 841 W. 12. Str.; Thomas Sieming, 161 W. Adams Str.; Depormo Bito, 488 Clark Straße; Kittie Brown, 6350 Ellis Avenue. — George Johnson, der am Samstag beim Ausladen eines Schiffes auf dem Paulina Str.-Dock ohnmächtig zusammenbrach, ist heute Morgen im County-Hospital gestorben.

Lebensmüde.

Ein unbekannter Mann beging heute Vormittag Selbstmord, indem er am Fuße der 27. Straße in den See sprang. Der Polizist O'Shea von der Cottage Grove Ave. Revierwache war Augenzeuge des Vorfalles, vermochte aber nicht, den Unglücklichen zu retten. Die Leiche wurde bald darauf geborgen und vorläufig in der Morgue Nr. 2975 State Str. aufgebahrt. Der Todte mag ungefähr 35 Jahre alt gewesen sein; er war anständig gekleidet und hatte $5 in baarem Gelde bei sich. In seinen Kleidern fand man ferner eine Karte mit der Adresse „Thomas Knauf, Barbier in Pullmann."

Frau Mary Hammers, wohnhaft Nr. 116 N. Clark Str., versuchte heute Vormittag ihrem Leben mittels Karbolsäure ein Ende zu machen. Ihre Hausgenossin, Frl. Jennie Mack, welche das Vorhaben der Frau Hammers rechtzeitig bemerkt hatte, sprang sofort hinzu und verhinderte die Lebensmüde daran, eine größere Quantität des tödtlichen Giftes zu sich zu nehmen. Ein schnell herbeigerufener Arzt sprach die Ansicht aus, daß Frau Hammers mit dem Leben davonkommen würde.

* Charles G. French, der ehemalige Sekretär der verkrachten Mechanics' und Traders' Savings, Building & Loan Association, ist jetzt aus Tampa nach Chicago zurückgeholt worden und befindet sich bis auf Weiteres im County-Gefängniß.

Ein Kriegsgericht.

Toller Ritt des Korporals Long.

Rekruten für die in Cuba befindlichen Regimenter verlangt.

Ueberfluß an Offizieren, aber Mangel an Mannschaften.

Auf dem Brotherton-Felde, einem Boden, der aus der Geschichte des Bürgerkrieges in Verbindung mit der Schlacht von Chickamauga bekannt ist, tagt heute, unter freiem Himmel, das erste von General Wade für Camp Thomas eingesetzte Kriegsgericht. Als Ankläger fungirt vor demselben ein besonders in Arbeiterkreisen bekannter junger Chicagoer Advokat, Lieutenant Paul W. Linebarger vom Ersten Kavallerie-Regiment. Es liegen dem Gerichtshof mehrere sehr ernste Fälle vor, darunter einer, in welchem die Schuldigsprechung ein Todesurtheil nach sich ziehen würde.

Korporal L. C. Long von der Schwadron J des Ersten Illinoiser Kavallerie-Regimentes liegt seit gestern arg zerschunden im Feldlazareth. Er wollte gestern Morgen seinen Gaul zur Tränke reiten und hatte zur Lenkung des Thieres unvorsichtigerweise nur den Halfter mitgenommen. Das Pferd scheute unterwegs und brannte mit Long nach einem benachbarten Wäldchen durch. Dort ist es über Wurzeln gestolpert und hat sich schließlich überschlagen. Long ist in Folge seines Sturzes auf der einen Kopfhälfte nahezu skalpirt.

Im Werbe-Bureau der regulären Bundes-Armee, Nr. 82 W. Madison Straße, werden jetzt Rekruten zur Auffüllung der Regimenter verlangt, deren Reihen bei den Kämpfen vor Santjago so stark gelichtet worden sind.

Lieutenant zur See Bail, der bisher dem hiesigen Flotten-Rekrutirungsbureau vorgestanden hat, ist nach Washington abkommandirt worden. An seine Stelle tritt Commander Hawley.

Sämmtliche Mannschaften der in Fort Sheridan befindlichen beiden Bataillone des zweiten freiwilligen Pionier-Regimentes waren gestern auf Urlaub in der Stadt. Das Regiment wird wahrscheinlich schon in dieser Woche nach dem Osten berufen werden.

Jetzt wird hier auch für das „Dritte Mississippi Freiwilligen-Regiment" rekrutirt. Colonel Waters, der mit dem Gouverneur von Mississippi wegen der Stellung eines ganzen Regimentes unterhandelt hat, hat von diesem einen sehr unbefriedigenden Bescheid erhalten. An Offizieren, hat der Gouverneur gesagt, fehle es seinem Staate nicht, nur an Soldaten. Nur wenn es in einer bestimmten Zeit nicht gelingen sollte, die nöthigen Mannschaften aus dem Norden zu beziehen, würde man sich dazu verstehen, von dort auch die Offiziere mit in den Kauf zu nehmen.

Ein Held.

Peter McGregors wackere That und ihr Lohn.

Als der Maschinenbauer Peter McGregor am Samstag Abend von der Arbeit nach seiner an der School Str. befindlichen Wohnung heimkehrte, stieß er in der Nähe derselben auf eine Kinderschaar, die eben aus Furcht vor einem großen schwarzen Hunde, der wüthend um sich schnappte, schreiend auseinanderstob. Um die Kinder vor dem anscheinend tollen Thiere zu schützen, stürzte der wackere McGregor sich ohne Besinnen auf die Bestie, und es gelang ihm, diese festzuhalten, bis die Kinder sich in Sicherheit gebracht hatten. Dabei hatte aber der Retter selber mehrere Bißwunden empfangen. Gestern begannen diese ihn heftig zu schmerzen, und McGregor gewann die Ueberzeugung, daß er in Folge der Bisse von der Hundswuth befallen werden würde. Er theilte seiner Gattin diese Befürchtung mit und erklärte ihr, daß er sein Schicksal allein tragen und verhüten wollte, daß sie oder sonst irgendwer in Mitleidenschaft gezogen werde. Er würde fortgehen, sagte er, um einsam zu sterben. Damit hat er die weinende Frau zum Abschied geküßt, dann ist er gegangen. Frau McGregor lief in ihrer Rathlosigkeit zur Polizei, als sie aber mit einigen Detektives zurückkehrte, war ihr Mann schon aus der Nachbarschaft verschwunden. Man glaubt, daß derselbe sich ertränkt oder sonstwie aus der Welt geschafft hat.

Ende einer Künstlerin.

Von Bailey's Island, wo sich die Unglückliche mit ihren Angehörigen in der Sommerfrische befand, wird berichtet, daß Miß Grace B. Root von hier am Samstag ihrem Leben ein Ende gemacht habe, indem sie sich mittels Karbolsäure vergiftete. Miß Root war 29 Jahre alt und eine Tochter des vor zwei Jahren gestorbenen bekannten Chicagoer Musikers und Komponisten Dr. George F. Root. Wie ihre vier Geschwister, so hatte auch Grace von ihrem Vater eine nicht unbedeutende künstlerische Begabung ererbt. In den letzten zwei Jahren war sie Mitglied einer der Frohmann'schen Theatertruppen. Die Kunst sei heiter, heißt es; aber von ihren Jüngern und Jüngerinnen gilt das nicht immer. Miß Root neigte von jeher zum Trübsinn, und in einem Anfall von solchem hat sie schließlich Hand an ihr Leben gelegt.

Mordversuch.

Walter Morrow lebensgefährlich verwundet.

Im Washington Park wurde gestern Abend der 22 Jahre alte Maschinist Walter Morrow, als er in Gesellschaft von Frl. Mamie Foley von Nr. 3617 Lake Ave. auf einem Rasenplatz nahe der 57. Straße saß, durch einen Revolverschuß, welchen ein unbekannter Farbiger abfeuerte, schwer im Unterleib verwundet. Als der Schuß gefallen war, rief Frl. Foley laut um Hilfe, und bald waren mehrere Radfahrer und Fußgänger zur Stelle, welche sich an die Verfolgung des Schießboldes machten. Der Farbige lief nach der Cottage Grove Ave. zu und es gelang ihm zu entkommen, obwohl man ihm eine Zeit lang dicht auf den Fersen war. Morrow hatte Frl. Foley auf Verabredung im Washington Park getroffen und war mit ihr spazieren gegangen, bis sich Beide gegen 10 Uhr Abends ermüdet auf dem Rasenplatze niederließen. Gleich darauf — so erzählt die genannte Dame — kam ein Farbiger an ihnen vorüber, welcher ihr dadurch aufgefallen sei, daß er sie scharf anblickte. Der Mann sei nach wenigen Minuten zurückgekehrt und dieses Mal direkt vor Morrow stehen geblieben. Eben habe sie den Farbigen über sein ungehöriges Benehmen zur Rede stellen wollen, als derselbe seinen Revolver hervorgeholt und Morrow niedergeschossen habe. Der Verwundete, welcher Nr. 36 39. Straße wohnt, fand Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital. Man hofft, ihn trotz seiner sehr schweren Verletzung am Leben erhalten zu können. Die Schießerei erinnert lebhaft an ein ähnliches Attentat, dem vor etwa Jahresfrist ein gewisser Charles Nelson, ebenfalls im Washington Park, zum Opfer fiel. Nelson befand sich damals in Gesellschaft einer Dame spät Abends im Park, als ein Unbekanter auf ihn schoß und ihn lebensgefährlich verwundete. Nach Angaben von Frl. Foley ist der farbige Unhold ungefähr 25 Jahre alt und untersetzt gebaut; er war elegant gekleidet.

Sterblichkeits-Statistik.

In der vergangenen Woche sind hier in Chicago 381 Personen gestorben, 65 weniger als in der vorhergegangenen und 100 weniger als in der korrespondirenden Woche des vorigen Jahres. Unter den Verstorbenen waren 197 männlichen und 184 weiblichen Geschlechts; auf das Jahr umgerechnet stellt sich die Rate auf 12,25 per Tausend der Bevölkerung.

An akuten Unterleibskrankheiten starben 70 Personen, an Nierenkrankheiten 23, an Schwindsucht 37, an Lungenentzündung 17, an Typhus 16, an Herzkrankheiten 16, an der Diphtheritis 12, und an Sonnenstich 2 Personen. 7 des Lebens Ueberdrüssige begingen Selbstmord, und 27 Personen erlitten auf gewaltsame Weise den Tod, — in Folge von Unfällen und dergleichen.

Gesundheits-Kommissär Reynolds macht darauf aufmerksam, daß die Sterblichkeitsgefahr für kleine Kinder in Folge von Kinder-Kolik während des heißen Wetters eine sehr große ist; er hat Zirkulare in englischer, deutscher, schwedischer, polnischer, böhmischer und italienischer Sprache drucken lassen, die die Behandlung der kleinen Kinder besprechen, und die im Zimmer Nr. 2 des Rathhausgebäudes umsonst vertheilt werden.

Hausherr und Miether.

Im Verlaufe einer Auseinandersetzung, die er in dem ihm gehörigen Hause Nr. 761 Southport Ave. wegen rückständiger Miethe mit einem gewissen Diversey gehabt hat, ist gestern Mathias Kruetsch von diesem mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt worden. Kruetsch hat infolge dessen nach dem Alexianer-Hospital gebracht werden müssen, während Diversey von der Polizei in Verwahrung genommen worden ist.

Vor Gericht.

Vor Kriminalrichter Waterman ist heute mit der Verhandlung des Mordprozesses begonnen worden, welcher gegen die Frauenärztinnen Louise Hagenow und Ida v. Schultz angestrengt worden ist, weil sie angebl. durch Vornahme einer gesetzlich verbotenen Operation den Tod der Johanna Carlson verursacht haben. Emil Olson, der als Mitschuldiger angeklagt ist, hat um ein gesondertes Verfahren nachgesucht, und der Richter hat diesem Antrage stattgegeben.

Festgehalten.

Auf Grund einer Depesche aus Kansas wurde heute der 19 Jahre alte Italiener Frank Redinis auf dem hiesigen Bahnhof der Chicago & Alton-Bahn von der Polizei festgenommen. Der Arrestant ist beschuldigt, einen Landsmann in Kansas City vor drei Tagen um $500 beraubt zu haben. In seinem Besitze wurden $310 vorgefunden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön und anhaltend warm heute Abend und morgen; starke südwestliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; anhaltend warm; südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 85 Grad, Nachts 12 Uhr 74 Grad; Morgens 6 Uhr 71 Grad und Mittags 12 Uhr 80 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Stevens Point, Wis., wurde die Anlage der „Wisconsin River Pulp and Paper Co." vollständig durch Feuer zerstört. Verlust nahezu $200,000.

— Eine Feuersbrunst in der Thür- und Fensterrahmen-Fabrik der Segelke-Kohlhaus Co. zu LaCrosse, Wis., verursachte einen Schaden von etwa $140,000.

— Ein furchtbarer Hagelsturm suchte eine Anzahl Counties des nördlichen Texas heim und schädigte die Getreide- und Baumwoll-Ernte schwer. Mehrere Personen wurden getödtet oder tödtlich verletzt.

— Zu Andover, 10 Meilen westlich von Wichita, Kans., wurde ein Personenzug von zwei Bahnräubern angehalten, welche den Expreßwaggon um mehrere Hundert Dollars beraubten. Ein Mann, welcher die Zugbeamten warnen wollte, wurde von den Räubern durch einen Schuß tödtlich verwundet.

Ausland.

— Zu Leitelshain bei Krimmitschau, Sachsen, hat der Wollwaaren-Fabrikant Stoeßer Selbstmord begangen.

— König Albert von Sachsen leidet wieder an Blasenblutungen, und bei seinem hohen Alter verursacht sein Zustand ernstliche Besorgniß.

— Der amerikanische Botschafter White in Berlin ist jüngst unweit des Brandenburger Thores von einem Radfahrer überfahren, aber nur unbedeutend verletzt worden.

— Halbamtliche Zeitungen bestätigen, daß die deutsche Regierung, im Begriffe stehe, den Regierungsangestellten sogar das bloße Lesen sozialdemokratischer Schriften zu verbieten.

— Der deutschländische Sozialistenführer Liebknecht sagte jüngst in einer Rede, die er in Barmen hielt, die Schlacht bei Manila sei eine größere That gewesen, als die bei Sedan.

— Die Hamburger Schlächter-Innung behauptet, im letzten Halbjahr seien in Hamburg 173 Fälle von Trichinen in amerikanischem Fleisch zu verzeichnen gewesen.

— Eine amtliche spanische Depesche aus Portorico meldet, daß durch das Explodiren von 150 Kisten Munition 14 Personen getödtet, und viele andere verwundet worden sind.

— Aus Paris wird gemeldet: Emile Zola nimmt seine Angriffe in dem Dreyfus-Fall wieder auf und hat diesbezüglich einen offenen Brief an die jetzigen Ministerpräsidenten Brisson in dem Blatte „L'Aurore" veröffentlicht.

— Zu Cartagena (Republik Colombia) sind vier italienische Kriegsschiffe angekommen, welche jüngst von Venezuela aus abgefahren waren, um die Erledigung des Geldanspruches Italiens an Colombia betreiben zu helfen. Doch wird noch nichts von irgendwelchem gewaltsamem Vorgehen gemeldet.

— Bei der Leichenfeier für den früheren deutschen Reichstagsabgeordneten Karl Ernst Krafft in Auggen (badischer Kreis Lörrach) brach der frühere badische Staatsminister A. B. Brauer, ein langjähriger Freund des Dahingeschiedenen, am Grabe ohnmächtig zusammen, und die Aerzte konstatiren eine starke Nervenerschütterung.

— Eine Anzahl deutschländischer Zeitungen hatte kürzlich die Nachricht gebracht, daß in Sachsen 38 Fälle von Trichinose gemeldet worden seien, die sämmtlich von amerikanischem Schweinefleisch kämen. Eine Untersuchung ergab jedoch, daß alle betreffenden Fälle durch das Fleisch eines gut sächsischen Schweines verursacht wurden.

— Die deutschen Sozialdemokraten werden ihren diesjährigen Parteitag vom 3. bis 9. Oktober in Stuttgart abhalten. Wahrscheinlich wird der vormalige Reichstags-Abgeordnete Georg Schumacher, welcher bei der jüngsten Reichstagswahl in Solingen, weil er nicht mehr als Kandidat aufgestellt wurde, dem liberalen Kandidaten Sabin zum Siege verhalf, aus der Partei ausgestoßen werden.

— Der preußische Handelsminister untersucht zur Zeit die voraussichtlichen Wirkungen des amerikanisch-spanischen Krieges auf den deutschen Ausfuhrhandel. Die Kölner Vereinigung Industrieller berichtet, daß der Handel mit Spanien durch Nichtbezahlung gelieferter Waaren schwer gelitten habe, während der Handel mit den Ver. Staaten im Ganzen bis jetzt nur wenig beeinflußt worden sei.

— Die deutschen Grenzbeamten wurden angewiesen, die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch zu verhindern, wenn dasselbe nicht vom Schein eines amerikanischen Fleischbeschauers begleitet sei. Diese Anordnung wurde getroffen, weil es hieß, die amerikanische Regierung habe die Weisung gegeben, die Mitsendung eines Scheines einzustellen, wenn es sich um Fleisch handle, welches für Deutschland bestimmt sei.

— Bei der Neuverhandlung des Prozesses gegen den Kölner Schutzmann Kiefer vor dem Landgerichte in Bonn wurde dieser zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Kiefer hatte bekanntlich am Abend des 2. Juli v. J. Wilhelmine Faßbinder, ein unbescholtenes Mädchen aus achtbarer Familie, als „Dirne" verhaftet und trotz der Einsprache der Mutter nach dem Polizei-Präsidium transportirt. In erster Instanz wurde der Schutzmann, trotz aller Aussagen zu seinen Ungunsten, völlig freigesprochen, das Reichsgericht aber hob dieses Erkenntniß wieder auf und verwies die Sache an das Landgericht in Bonn.

— Aus Shanghai, China, wird mitgetheilt: Nachdem die Chinesen sich geweigert haben, ein Geld-Anerbieten von den Franzosen und das Versprechen eines neuen Grundstückes für den Wiederaufbau des Hing Po-Götzenhauses anzunehmen, wurden 80 Matrosen vom französischen Kreuzer „Eclaireur" gelandet, welche die Mauer des unbenutzten Begräbnißplatzes niederrissen. Die Franzosen benöthigten nämlich das von dem Friedhof eingenommene Grundstück zur Verbesserung der Landstraße. Die Chinesen warfen später, entrüstet über die vermeintliche Entweihung des Heiligthums, Steine nach den Franzosen, doch wurde die Ordnung von den Matrosen und der französischen Polizei aufrecht erhalten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Rotterdam von Rotterdam.

Antwerpen: Westernland von New York.

Havre: LaTouraine von New York. (Mit Ueberlebenden vom untergegangenen Dampfer „LaBourgogne".)

Liverpool: Georgic von New York.

Bremen: Königin Luise von New York.

Abgegangen.

New York: Victoria nach London.

Bremen: Barbarossa nach New York.

Havre: LaGascogne nach New York.

Queenstown: Aurania, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Kandidaten für die Gesetzgebung.

Sechs bekanntermaßen schwarze Schafe darunter.

Gegen Uebertreter der städtischen Rauchordinanz.

Die vollständige Liste der am Samstage von der demokratischen Partei Cook Countys für die Legislatur in in Springfield aufgestellten Volksvertreter ist folgende:

Senatoren: 1. Distrikt, Patrick J. Wall, beanstandet durch John C. Sterchie.
3. Distrikt, William R. Bowes.
5. Distrikt, keine Nomination.
7. Distrikt, Patrick O'Neil.
9. Distrikt, B. J. M'Guire.
11. Distrikt, Louis Misch.
13. Distrikt, Joseph P. Mahoney.
15. Distrikt, Peter F. Galligan.
17. Distrikt, John Broderick.
19. Distrikt, Patrick J. Nash.
21. Distrikt, Hermann Frey.
23. Distrikt, William H. Lyman.

Abgeordnete: 1. Distrikt, H. Kavanaugh und Sol Van Praag, beanstandet durch D. J. Leahy und James Hackett.
2. Distrikt, Frank Sullivan, beanstandet durch Thomas Ryan und John E. Owens.
3. Distrikt, John P. M'Goorty.
4. Distrikt, M. J. Butler, Joseph Freichel.
5. Distrikt, Robert Redfield.
6. Distrikt, W. J. Stapleton, J. N. Nowicki.
7. Distrikt, Walter A. Lantz.
9. Distrikt, John Marley, C. J. Bolinski, William Dorman.
11. Distrikt, G. F. Foster, H. Harris.
13. Distrikt, John Curran, William Carmody.
15. Distrikt, Edward Rohrig, John Dockery.
17. Distrikt, D. B. M'Donough, S. A. Malateo.
19. Distrikt, B. M. Mitchell, Daniel Harkins.
21. Distrikt, James H. Farrell.
23. Distrikt, John F. O'Malley, Dennis E. Sullivan.

Unter diesen Kandidaten befinden sich sechs, welche während der letzten Legislaturperiode für das berüchtigte „Allen-Gesetz" gestimmt haben, so unter Anderen Captain James H. Farrell, der Kommandeur des demokratischen Marschirklubs von Cook County. Im Bezirk dieses Herrn wohnt auch Bürgermeister Harrison, welcher, selbst ein großer Feind des „Allen Gesetzes", als waschechter Demokrat nun doch vielleicht für einen „Allen"-Mann wird stimmen müssen. Die Namen der übrigen fünf Kandidaten, welche sich Chicagos Straßenbahn-Magnaten Yerkes allzu dienstwillig gezeigt haben, sind Peter J. Galligan, Wm. Carmody, D. B. M'Donough, Benjamin M. Mitchell und John C. Sterchie. — Ob innerhalb der Partei-Organisation nun mit der Revolte gegen die Budler Ernst gemacht werden wird, welche Ex-Gouverneur Altgeld auf der Staats-Konvention mit so großem Pathos befürwort hat? — Vorläufig zeigen sich dafür noch keinerlei Anzeichen.

* * *

Obgleich eine große Anzahl Golddemokraten, welche vor zwei Jahren entweder für den Präsidentschaftskandidaten der National-Demokratie John M. Palmer oder direkt für McKinley gestimmt hatten, sich mit den Silberdemokraten wieder ausgesöhnt haben, so gibt es doch noch immer Unversöhnliche genug, und diese Herren werden heute im Wellington Hotel zusammenkommen, um sich darüber auszusprechen, ob es angebracht sein würde, die Silberdemokraten in dieser Herbstkampagne noch weiter zu bekämpfen. Die Unzufriedenen grollen hauptsächlich dem Herrn Thomas Gahan, welcher, als Schatzmeister - Kandidat an der Spitze des demokratischen Wahlzettels steht.

* * *

Da der Rauchunfug während der letzten Zeit wieder ganz bedeutend zugenommen hat, so hat Rauchinspektor Schubert gegen folgende Personen und Firmen eine Klage wegen Uebertretung der diesbezüglichen städtischen Verordnung anhängig gemacht:

James B. Sturman, 103 Adams Straße; J. P. Dieter & Co, 60 Waldo Place; National Wall Plaster Co., 1116 Chamber of Commerce-Gebäude; die North American Creamery and Supply Co., 123 und 125 W. Washington Straße; Isadore Bacharach, 114 N. Clark Straße; die Madison Ave. Laundry Co., 6022 und 6024 Madison Avenue; Walter C. Newberry, 79 und 83 Kinzie Straße; die Prudential Insurance Co., 422 Marquette-Gebäude; Monarch Cycle Co., 42 bis 60 N. Halsted Straße; Horace C. Hurlburt, 160 Washington Straße.

Das Verhör in allen diesen Fällen ist von Richter Gibbons auf morgen, Dienstag, angesetzt worden.

Polizeichef Kipley hat seinen Mannen verboten, in Zukunft auf der Straße zu rauchen, selbst wenn sie sich außer Dienst aber in Uniform befinden. Die Blauröcke sind natürlich mit dieser neuen Maßregel nicht recht einverstanden; sie erklären, das sei denn doch etwas zu weitgehend, denn selbst die regulären Soldaten Onkel Sams dürften, wenn sie sich außer Dienst befinden, auf der Straße rauchen.

Des Weiteren macht der Polizeichef noch einmal darauf aufmerksam, daß die Benutzung von Wasserschläuchen, deren man sich zur Besprengung von Rasen, Fenstern u. s. w. bedient, nur in den Stunden von 5—7 Uhr Morgens und von 6—10 Uhr Abends gestattet ist.

Beamten-Installirung.

Die Groß-Park-Loge No. 9, vom Orden der Hermannsschwestern, hat vor einigen Tagen ihre Beamten-Installirung vorgenommen, wobei es höchst feierlich und zugleich sehr gemüthlich zuging. Der neugewählte Vorstand ist wie folgt zusammengesetzt: Ex-Präsidentin, Friederike Rose; Präsidentin, Auguste Kutzen; Vize-Präsidentin, Maria Herzog; protok. Sekretärin, Maria Böehmler; Finanz-Sekretärin, Barbara Schultz; Innere Wache, Auguste Schultz; Aeußere Wache, Karolina Palmer; Führerin, Ida Franz; Finanz - Komite: Maria Schladeck, Emilie Kreier, Alma Schramm; Verwaltungsrath: Minna Sassa, Maria Prill und Bertha Schuhmacher. — Die Groß-Parkloge zählt trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens— sie wurde vor etwa fünf Monaten gegründet—bereits 100 gutstehende Mitglieder. Unbescholtene Frauen und Mädchen im Alter von 18—50 Jahren können unter günstigen Bedingungen der Loge beitreten.

In der jüngsthin vom Lincoln deutschen Frauenverein abgehaltenen Generalversammlung sind die nachgenannten Beamten erwählt worden:

Ex-Präsidentin, Sophia Nehls.
Präsidentin, Karolina Hauf.
Vize-Präsidentin, Louisa George.
Prot. Sekr., Paulina Brandis.
Finanz-Sekr., Bertha Wegner.
Schatzmeisterin, Karolina Goderrath.
Führerin, Elisa Herzog.
Innere Wache, Dora Rump.
Aeußere Wache, Elisabetha Sebastian.

Verwaltungsrath — Erste Trustee, Emilia Albrecht; Zweite Trustee, Karolina Brünecke; Dritte Trustee, Maria Zabel. Der Verein hält seine regelmäßigen Versammlungen alle 14 Tage, am Freitag, 2 Uhr Nachmittags, in Jägers Halle, 289 Larrabee Str., ab. Gesunde und unbescholtene Frauen, im Alter von 18 bis 50 Jahren, werden bis auf Weiteres unentgeltlich aufgenommen.

Ueberfahren und getödtet.

Die Festfreude der Mitglieder mehrerer „Förster - Logen", welche am Samstag ihr jährliches Sommerfest im Burlington - Park abhielten, wurde durch den plötzlichen Tod eines ihrer Genossen stark beeinträchtigt. Michael Haggerty, ein unverheiratheter Mann von 39 Jahren, wohnhaft No. 109 Edgemont Ave., saß auf der Treppe eines Waggons des Exkursionszuges; in der Nähe von La Grange verlor er das Gleichgewicht, fiel unter die Räder, und wurde durch fast sämmtliche Waggons des Zuges überfahren. Da der Lokomotivführer den Unfall nicht bemerkt hatte, so kam der Zug erst nach längerer Zeit zum Stehen und ein bald darauf heransausender Milchzug fuhr ebenfalls noch über die bereits gräßlich verstümmelte Leiche hinweg, ehe dieselbe aufgehoben und nach dem nächsten Leichenbestattungs - Geschäft geschafft werden konnte.

Ein verkannter Blaurock.

Ira H. Baines, wohnhaft Nr. 95 Townsend Str., glaubte gestern in aller Frühe ein Geräusch zu vernehmen, das ihn auf die Anwesenheit einiger Mitglieder der Einbrecherzunft schließen ließ. Er stürzte auf die Straße und versetzte dem unschuldig des Weges kommenden Polizisten Nicholas Peril, welchen er für einen Einbrecher hielt, einen gewaltigen Schlag mit einem Bügeleisen. Der Polizist mußte in Folge dessen nach dem Alexianer-Hospital geschafft werden, während Herr Baines bis auf Weiteres in der Chiago Ave.-Polizeistation Quartier nehmen mußte; er wird sich wegen thätlichen Angriffs zu verantworten haben.

War es Selbstmord?

Der Rechtsanwalt Carney M. Staples, von der Firma Allen&Blake, verschied gestern Abend ganz unerwartet, nachdem er den ganzen Tag in seiner Wohnung, Nr. 4504 State Straße, mit seiner Familie zugebracht hatte. Die Polizei ist der Ansicht, daß hier ein Selbstmordfall vorliegt, während die Gattin und die Freunde des Verstorbenen an diese Theorie nicht recht glauben wollen.

Die Leiche eines schon ältlichen Mannes, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, wurde gestern in Michael O'Donnells Holzhof, Nr. 48 Cherry Ave., aufgefunden. Neben der Leiche lag eine zur Hälfte mit Karbolsäure gefüllte Flasche.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Reformvorschläge.

Ergebnisse der von Mayor Harrisons Kommission gepflogenen Berathungen.

Die Ergebnisse der Berathungen, welche die von Mayor Harrison mit Zustimmung des Stadtraths eingesetzte Kommission zur Reformirung unserer Schulverwaltung gepflogen hat, liegen nunmehr vor, und zwar in der Form von Vorschlägen. Diese sollen zunächst dem Schulrath zur Gutheißung vorgelegt und dann, von der Staatslegislatur, zu einem Gesetze umgewandelt werden. Ehe sie in Kraft treten, dürfte somit noch geraume Zeit vergehen. Die fraglichen Vorschläge zerfallen in drei Abschnitte, welche sich beziehungsweise mit den Pflichten und Machtbefugnissen des Schulrathes, mit dem geschäftlichen und mit dem erzieherischen Theil der Schulverwaltung befassen.

Der erste Abschnitt enthält im Wesentlichen folgende Punkte: Der Schulrath soll, statt wie bisher aus 21, nur aus 11 Mitgliedern zusammengesetzt sein. Dieselben sind vom Mayor zu ernennen, und zwar für Termine von vierjähriger Dauer. Der Schulrath soll nur drei stehende Ausschüsse haben, und zwar einen für Finanzen, einen für Verwaltungs-Angelegenheiten und einen für Erziehungswesen. Dem Schulrath soll das Recht zustehen, Grundstücke für Schulzwecke zu kondemniren und unabhängig von der Einwilligung des Stadtrathes die Errichtung von Schulbauten zu veranlassen.

Im zweiten Abschnitt wird die Geschäftsführung behandelt. An der Spitze derselben soll ein Geschäftsführer stehen, dem ein Jahresgehalt von $10,000 zu zahlen ist, und der für sechs Jahre gewählt wird. Abgesetzt kann er vor dieser Zeit nur werden, wenn schriftlich Anklagen wegen Unfähigkeit oder Amtsmißbrauches gegen ihn erhoben und diese bewiesen werden. Der Geschäftsführer hat, mit Gutheißung des Schulrathes, alle Kontrakte für Neubauten und Reparaturen zu vergeben und Architekten für deren Planung anzustellen. Er hat, unter Beobachtung bestimmter Regulationen und mit Zustimmung des Schulrathes, alle Schuldiener, Maschinisten und Bureauarbeiter anzustellen. Für die treuliche Erfüllung seiner Amtspflichten hat er eine Bürgschaft von mindestens $150,000 zu leisten.

Mit der eigentlichen Schulverwaltung beschäftigt sich der dritte Abschnitt. Er empfiehlt, daß an die Spitze derselben ein auf sechs Jahre zu erwählender Superintendent, mit einem Jahresgehalt von $10,000, gestellt werden möge. Dem Superintendenten liegt es ob, mit Zustimmung des Schulrathes, die Hilfs-Superintendenten, Schulvorsteher, Leiter des Unterrichts in Spezialfächern u. s. w. anzustellen, ebenso die Lehrer und Lehrerinnen. Kein Hilfs-Superintendent soll mehr als fünf und zwanzig Schulen zu beaufsichtigen haben, doch sind die Hilfs-Superintendenten verpflichtet, als Prüfungskommissäre bei der Prüfung von Lehramtskandidaten mitzuwirken. Bei der Ernennung, Beförderung und Absetzung von Lehrkräften haben die Schulvorsteher mitzusprechen, auch sind diese als Vorgesetzte der Schuldiener und der Maschinisten zu betrachten. — Die Prüfungs - Kommissionen bestehen aus dem Superintendenten, drei Hilfs-Superintendenten und drei Spezial-Kommissären, welche der Mayor aus einer ihm vom Superintendenten zu unterbreitenden Liste von zehn befähigten Personen ernennen soll. Personen, welche die Lehrerprüfung bestanden haben und als Lehrer angestellt werden, haben eine zweijährige Probezeit zu bestehen, ehe die Anstellung endgiltig wird.

Außer diesen hauptsächlichen Empfehlungen enthält der Bericht der Kommission noch eine ganze Reihe von Vorschlägen, die in's Besondere gehen. Es wird empfohlen, durch Zahlung höherer Gehälter an solche mehr männliche Lehrkräfte heranzuziehen. In den Elementarschulen solle der Unterricht vereinfacht, aber zugleich dafür gesorgt werden, daß er gründlicher ertheilt wird. Die Einrichtung einer Handelsschule sowie mindestens zwei weiterer Gewerbeschulen wird befürwortet, ebenso die Vergrößerung des städtischen Lehrer-Seminars. Auf die Einrichtung von Ferienschulen solle mehr Gewicht gelegt werden, und der Schulzwang solle strenger durchgeführt werden. Für widerspenstige Schüler und Schülerinnen sollten besondere Schulen angelegt werden.

Zwei Brüder ertrunken.

Der 14jährige Walter Sems und sein um 3 Jahre jüngerer Bruder begaben sich gestern Nachmittag am Fuße der 15. Straße in den See, um ihren Hund einer gründlichen Abwaschung zu unterziehen. Die Jungen wateten dabei eine Zeit lang in dem seichten Wasser nahe dem Uferrand umher, bis es dem jüngeren Sems einfiel, selbst ein Bad zu nehmen, weshalb er etwas weiter in den See hinausging. Plötzlich gerieth er an eine tiefe Stelle und rief, als er fühlte, daß der Grund unter seinen Füßen verschwand, laut um Hilfe. Sein Bruder Walter eilte sofort herbei und suchte ihn ans Ufer zu bringen, aber der Ertrinkende umklammerte ihn in seiner Todesangst so fest, daß auch seine Kraft erlahmte. Die unglücklichen Brüder versanken, bevor ihnen vom Ufer aus Rettung gebracht werden konnte. Etwa eine Stunde später wurden die Leichen geborgen und nach der elterlichen Wohnung, No. 315 W. 16. Straße, gebracht.

SMOKE CREMO 5 CENT CIGAR ALL DEALERS SELL THEM

Arbeiter-Angelegenheiten.

Beamtenwahl der Chicago Federation of Labor.

Die Chicago Federation of Labor nahm gestern in einer gut besuchten General-Versammlung ihre halbjährliche Beamtenwahl vor. Das Ergebniß derselben stellt sich wie folgt:

Präsident — P. F. Doyle, von der Progressive Engineers' Union; Vize-Präsident — Th. Doohn von der Ziegelstreicher-Union; Finanz-Sekretär — George Thompson, von der Zigarrenmacher-Union Nr. 14; Mitglieder des Vollziehungs-Ausschusses — Charles Dold, von der Zigarrenmacher-Union; Daniel Hanrahan, von der Küfer-Union; J. W. Payne, von der Kistenmacher - Union; Protokollführer — Walter Carmody, von der Brückenbauer-Union; Lese-Klerk — Con. O'Neill, von der Hoisting Engineers' Union; Thürhüter — Joseph Dickens, von der Bauschreiner-Union Nr. 62.—

Ein Komite der Brauer-Union Nr. 18 sprach in der Sitzung vor, um zu erklären, wie diese Organisation dazu gekommen ist, ihr Uebereinkommen mit den Brauereibesitzern auf ein Jahr zu erneuern, ohne sich um die Maschinisten-Union zu kümmern. Man sei in der Union der Ansicht gewesen, sagten die Delegaten, daß die Federation den Brauerei-Arbeitern in dieser Angelegenheit freie Hand lassen wollte. Diese Erklärung stellte indessen die Federation nicht zufrieden, und es wurde beschlossen, die Brauer-Union nicht eher wieder als Gewerkschafts-Organisation anzuerkennen, als bis sie ihr seiner Zeit gegebenes Versprechen einlöst, die Arbeitsbedingungen mit den Brauerei-Besitzern nur im Einvernehmen mit der Federation festzustellen.

Opfer eines Raubanfalls.

Der Materialwaarenhändler W. B. Cordell, Nr. 584 W. Ohio Straße wohnhaft, liegt in Folge eines Schädelbruchs, welchen ihm Straßenräuber beigebracht haben, im Westseite - Hospital auf den Tod verletzt darnieder. Cordell wurde, wie der Polizei erst nachträglich bekannt geworden ist, am Freitag Abend, als er mit seinem Ablieferungswagen die Ecke von Fulton und Morgan Straße passirte, von einigen Kerlen umringt und in drohendem Tone aufgefordert, seine Baarschaft auszuliefern. Statt dies zu thun, trieb der Ueberfallene, um sich durch die Flucht vor den Banditen zu retten, sein Pferd an; aber einer der Kerle schleuderte einen Ziegelstein auf ihn, wodurch er zwar sehr schwer am Kopfe verletzt wurde, jedoch nicht das Bewußtsein verlor. Auf seine Hilferufe eilten Passanten herbei, was die Banditen veranlaßte, sich schleunigst davonzumachen. Der Verletzte vermochte allein nach Hause zu fahren; dort verschlimmerte sich jedoch sein Zustand bald derartig, daß eine Ueberführung nach dem Hospital nothwendig wurde. Cordell ist 37 Jahre alt und wohnt mit seiner Familie oberhalb des von ihm betriebenen Ladengeschäftes.

Erschließung der Philippinen.

Wenn die neue Ordnung der Dinge auf den Philippinen eine Thatsache geworden sein wird, werden wahrscheinlich Hunderte und Tausende von Amerikanern den Weg nach Onkel Sams neuerworbener Besitzung einschlagen. Es wird ein Hetzen und Jagen nach schnell zu ergreifenden Reichthümern werden, gerade wie bei der Entdeckung der Goldfelder von Klondike. Einerlei, welches Geschäft ein Mann betreibt, gewöhnlich denkt er mehr an seinen Geldbeutel als an seine Gesundheit, obwohl Reichthum ohne Gesundheit, da die letztere allein uns in den Stand setzt, den Reichthum zu genießen, werthlos ist. Hostetter's Magenbitters ist fast für Jedermann ein Bedürfniß. Ob reich ob arm, er braucht es, um sich von Hartleibigkeit, Dyspepsie, Biliosität, allgemeiner Schwäche, organischen Schwächezuständen, Fieber oder Malaria zu befreien. Frauen, welche nervös, Männer, welche erschöpft sind, Leute, die Nachts nicht schlafen können, und die Tausende, die sich krank fühlen, ohne zu wissen, was ihnen fehlt, sollten das weltberühmte Bitters gebrauchen, wenn sie gesund werden wollen.

Verletzt.

Der 33jährige William Schultz setzte sich gestern Abend in seiner Wohnung, im Hause No. 43 Edgmont Ave., auf das Fensterbrett, schlief dabei ein und fiel auf den Bürgersteig herab. Schultz kam glücklicherweise mit ungefährlichen Kontusionen davon.

Der Geschäftsreisende A. W. Davis, welcher im „Briggs House" wohnt, erlitt gestern einen Armbruch, indem er, seiner Angabe zufolge, von einem ihm unbekannten Manne in der Nähe von Madison Straße und Wabash Avenue die zu einer Wirthschaft führende Treppe hinuntergestoßen wurde.

Merkwürdige Todesursache.

Der 30jährige Abraham Glazier, Nr. 268 W. 12. Str. wohnhaft, ist vorgestern, nach zweiwöchentlicher Krankheit, in Folge von heftigen Magenblutungen gestorben. Es heißt, der Mann habe Samstag vor 14 Tagen, während er dem Gottesdienst in der ungarischen Synagoge an der Ecke von Johnson und Maxwell Str. beiwohnte, zwei falsche Zähne verschluckt, die er sich vor einigen Monaten hatte einsetzen lassen. Dieser Umstand soll seine Krankheit verursacht und seinen Tod herbeigeführt haben.

Ließ sich erweichen.

Richter Baker hat das Strafurtheil gegen Charles Huebschmann, welcher sich des thätlichen Angriffs auf einen Straßenbahn-Kondukteur schuldig bekannt hatte und zu Haft im Arbeitshause verurtheilt worden war, in Geldstrafe von $25 umgewandelt. Huebschmann erschien in Begleitung seiner Gattin und seiner Kinder vor dem Richter und bat mit Thränen in den Augen, um Gnade, welche ihm denn auch zu Theil wurde. Er bezahlte die über ihn verhängte Geldstrafe und verließ überglücklich den Gerichtssaal.

* Die Campbell Investment Co. hat mit der Brownell Improvement Co. einen Kontrakt für die Verschönerung des neu angelegten Vorortes Oaklawn an der Wabash Bahn abgeschlossen. Die Brownell Co. wird für die vorzunehmenden Arbeiten $114,000 erhalten.

Feste und Vergnügungen.

Ordensfest der Hermannssöhne.

Einen hübschen Reinertrag für den Wittwen- und Waisenfond des Ordens hat das gestern von den Hermannssöhnen in Ogdens Grove veranstaltete Piknik abgeworfen. Der Besuch des Festes war überaus zahlreich, und die Witterung war der Entwicklung eines gewaltigen Durstes äußerst förderlich. Hermann der Cherusker, nach welchem der Orden sich nennt, und seine Gefolgsleute können unter den Eichen und Buchen des Teutoburger Waldes bei der Feier ihres Sieges über Varus und seine Legionen nicht eifriger gezecht haben, als gestern ihre Nachfahren unter den Bäumen in Rinderer's Garten. Aber das Zechen bildete nicht etwa den Hauptinhalt des Programms, sondern wurde nur so nebenher besorgt, in den Pausen könnte man sagen. Ein umsichtiges Komite hatte für andere Unterhaltung mannigfacher Art Sorge getragen, und es fanden sich schattige Plätze genug, auf denen Gesellschaftsspiele arrangirt und die Kinder in angenehmer Weise unterhalten werden konnten. Auch wurde der Tanzboden selbst in den heißesten Stunden des Nachmittags nicht leer, und die von Herrn August Behrens, dem Groß-Präsidenten des Ordens, gehaltene Festrede fachte die Lebensgeister der Zuhörenden dermaßen an, daß der Redner mit dem Beifall, welcher ihm zu Theil wurde, wohl zufrieden sein konnte. — So gut man sich aber auch auf dem Feste unterhalten hat, es läßt sich nicht bestreiten, daß das Vergnügen bei der sündhaften Hitze eine Anstrengung gewesen ist. Am lebhaftesten haben das wohl die nachgenannten Herren vom Arrangementsausschuß empfunden: August Behrens, Charles Emmerich, John George, Henry Koop, Oscar Jander, Leo Priebe, Henry Golpert, R. Kniesiem, Andr. Kremer, Gottlieb Schneider, R. Fieldsen, John England, Gottlieb Klug, Charles Ziller, Albert Katschke, R. Hager, Gottfried Letschdorf, Wm. W. Lichtner, Reinhold Maurer und Carl Cornitsen.

Hessisches Volksfest.

Ein fröhliches Zusammensein feierten gestern im Belmont-Grove die Hessen aller Schattirungen gelegentlich des vom Chicagoer Hessen-Verein arrangirten Zweiten Hessischen Volksfestes. In ganzen Schaaren waren die Angehörigen des Stammes nach dem Festplatze hinausgeströmt, und da sie natürlich auch ihren zahlreichen Nachwuchs mitgebracht hatten, so wurde es auf dem Festplatze fast ein wenig zu eng. Aber der Gemüthlichkeit that das keinen Abbruch. Wie die meisten anderen Uebel, so läßt sich auch das Schwitzen in Gesellschaft, und besonders in vergnügter Gesellschaft besser ertragen als in der Einsamkeit, und als gegen Abend eine frische Brise einsetzte, da wurde es erst recht gemüthlich und schön, und die Hessen-Darmstädter von der Südseite, welche sich zu der Festlichkeit des Brudervereins in corpore eingefunden hatten, reute die weite Reise nicht. Aber der Festausschuß, aus den Herren John Schuster, Aug. Bauer, Anton Ernst, Wilhelm Steinhäuser und Rudolf Lippert bestehend, ließ sich die Unterhaltung der lieben Gäste auch von Herzen angelegen sein, wie ihm denn überhaupt für sein aufmerksames Walten volle Anerkennung gebührt. Die zur Feier des Tages unerläßliche Festrede wurde von Herrn Conrad Alban gehalten, die Steinhäuser'schen Bratwürste aber, von Herrn Ernst sachkundigst zubereitet, waren auch nicht zu verachten.

Lake View Damenverein.

Unter dem Schatten und Kühlung spendenden Laub der alten Bäume des North Chicago Schützenparkes war es gestern ganz besonders gut sein. Der „Lake View Damenverein" bewirthete nämlich dort mit gewohnter Liebenswürdigkeit eine große Anzahl von Freunden des Vereins, und die Mitglieder vergaßen ob ihrer Wirthspflichten nicht, den Festtag auch selber gründlich zu genießen. Bis gegen fünf Uhr Nachmittags zogen es die meisten Anwesenden vor, im Grase einer beschaulichen Ruhe zu pflegen, statt rauschenden Vergnügungen nachzugehen, als dann aber die ärgste Hitze vorüber war, da fanden alle von den Festgeberinnen so sorglich getroffenen Vorkehrungen zur Unterhaltung der Gäste vollste Würdigung, und je länger das Fest währte, um so höher stieg die Lust der Besucher. Nur widerstrebend folgten schließlich, so um 11 Uhr herum etwa, die jüngeren Festtheilnehmer dem Sammelruf der zum Aufbruch rüstenden Familienhäupter.

Zur letzten Ruhe.

Vom Trauerhause, Nr. 35 Iowa Str., aus wurde heute Frau Barbara Wilberscheid zur letzten Ruhe getragen, die am letzten Freitag nach längerem Siechthum aus dem Leben geschieden ist. Frau Wilberscheid war 75 Jahre alt und aus Ulmen in der Rheinprovinz gebürtig. Im Jahre 1868 wanderte sie mit ihrem, sie überlebenden Gatten, Jakob Wilberscheid, nach den Ver. Staaten aus. Ein Sohn der Eheleute, Niklas Wilberscheid, ist lange Mitglied der städtischen Feuerwehr gewesen. Die Verstorbene war eine Schwester des Tabakshändlers Heinrichs an der Milwaukee Ave.

Vermessert.

Zwischen einer Anzahl junger Leute kam es gestern Abend an Noble Str. nahe Fox Place zu einer Prügelei, welche schließlich damit endete, daß der Nr. 721 Noble Str. wohnende Adam Miros, sowie sein Nachbar Michael Krizik mehrere Stichwunden davontrugen und nach dem Hospital überführt werden mußten. Als die muthmaßlichen Thäter wurden Geo. Hoffmann, Josef Rublowski und Josef Bartuck in Haft genommen.

Zu eifrig.

Herr John Hill jr. und das Börsen-Direktorium.

Herr John Hill jr. ist vom Direktorium der Getreidebörse mit einem festen Gehalt zur Bekämpfung der Konkurrenz angestellt, welche dieser von den sogenannten Winkelbörsen gemacht wird. Herr Hill hat aber in seinem Kampfeifer und in seiner Eigenschaft als Mitglied der Civic Federation auch den Washington Park Rennklub angefeindet, weil dieser bei den von ihm veranstalteten Pferderennen das gesetzlich verbotene Wetten duldet. Nun sind bekanntlich nicht wenige Börsenleute auch Mitglieder des Rennklubs. Diese nun verübeln es dem Herrn Hill gar sehr, daß er sie in ihren vermeintlich harmlosen Liebhabereien zu stören sucht. Sie haben deshalb das Börsen-Direktorium zu einem Beschlusse veranlaßt, durch welchen Herr Hill darauf aufmerksam gemacht wird, daß er als bezahlter Angestellter der Börse seine ganze Zeit dieser zu widmen hätte und sich nicht aus bloßer Jagdliebhaberei an den Kreuzzügen betheiligen dürfe, welche die Civic Federation gegen das Wetten und Spielen im Allgemeinen unternimmt. Herr Hill will indessen diesem Winke nicht Folge leisten, sondern erklärt, er würde eher seine Stellung niederlegen, als sich Vorschriften machen lassen, auf wen er seine Bemühungen zur Unterdrückung des Hazardspieles ausdehnen solle oder nicht.

Das Fest der Wirthe.

Am morgigen Dienstage dürfte es, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig ist, in Ogdens Grove feuchter und fröhlicher zugehen, als seit langer Zeit. Der Distriktsverband der Wirthe wird nämlich dort sein 18. großes Jahres-Piknik feiern. Daß der Festausschuß aus sachkundigen Leuten besteht und nichts ungethan lassen wird, um für die Unterhaltung der Gäste passende Vorsorge zu treffen, dafür bürgen die nachstehenden Namen seiner Mitglieder: Chas. Berger, John F. Gainty, Warren Phels, G. A. Yoos, Hermann Knoke, Anton Pregler und Adolph Georg.

Geldschranksprenger.

Einbrecher verschafften sich vorletzte Nacht Eingang in das dritte Stockwerk des Teutonia - Gebäudes, Nr. 172 Washington Str., und sprengten den dort befindlichen Geldschrank der „Pillsbury - Washburn Milling Co." Sie erbeuteten jedoch nur $10 in baarem Gelde, eine Anzahl Briefmarken, und einen Check in Höhe von $100.

In derselben Nacht sprengten Diebe den Geldschrank des Wirthschaftsbesitzers Patrick Ryan, Nr. 8558 Buffalo Avenue, und stahlen daraus Checks im Werthe von mehreren hundert Dollars.

Erlitt einen Schädelbruch.

Als Otto Junius, der 13jährige Sohn des Bauunternehmers Henry Junius, Nr. 1816 N. Hoyne Avenue wohnhaft, gestern Nachmittag in einem Buggy den Roscoe Blvd. entlang fuhr, scheute an Seeley Avenue das Pferd und ging durch. Der Wagen stürzte um, und der Knabe kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch und zahlreiche Kontusionen erlitt. Der Verletzte, dessen Zustand ein bedenklicher ist, fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

Blutiger Bruderzwist.

Zwischen den Brüdern James und Peter Clinton kam es gestern in ihrer Wohnung, No. 1183 W. Madison Straße, zu einem heftigen Streit. James zog schließlich einen Revolver und feuerte auf seinen Bruder einen Schuß ab. Die Kugel streifte den Kopf, eine tiefe, jedoch ungefährliche Wunde verursachend. Der Verletzte, ein 30 Jahre alter Maschinist, fand im Countyhospital Aufnahme, während der Schießbold in der Warren Ave. Polizeistation eingesperrt wurde.

Aus dem Appellgericht.

Die Zweite Abtheilung des Appellhofes von Cook County gab vorgestern Entscheidungen in 10 Prozessen ab. In drei Fällen wurden Zahlungsurtheile, die in Schadenersatz-Prozessen gegen Verkehrs-Gesellschaften erwirkt worden waren, von dem höheren Gerichtshof umgestoßen. Den beiden Abtheilungen des Appellations-Gerichtes liegen für den gegenwärtigen Termin noch 210 Fälle zur Erledigung vor.

* Alle Sorten u. Farben in Strümpfen. H. Schlotthauer & Son, 328—330 Sedgwick Str. 4ma, mfrm6m

Uebel mitgespielt.

Die Farbige Myrtle Weaver, Nr. 264 W. Lake Str., wohnhaft, wurde gestern mit einer bösen Stichwunde am linken Arme nach dem County-Hospital gebracht. Ihrer Behauptung nach, hat ihre Rassegenossin Lizzie Fox ihr die Wunde mit einem Taschenmesser beigebracht. Die angebliche Thäterin wurde in Haft genommen.

* Der 19jährige No. 11 May Straße wohnhafte Thomas Burke wurde gestern mit blutüberströmtem Gesicht und halb bewußtlos an der Dearborn Str., nahe Madison Str., aufgefunden. Burke, dessen Verletzungen übrigens nicht lebensgefährlicher Natur sind, behauptet, von mehreren Männern ohne Veranlassung mißhandelt worden zu sein.

ALL DEALERS SELL CREMO 5 CENT CIGAR

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude ......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Unangenehmer Vorgeschmack.

Nachdem das Sternenbanner über der Stadt Santjago de Cuba aufgehißt worden ist, über der vierhundert Jahre lang stets die spanische Flagge geweht hat, darf man wohl sagen, daß „die cubanische Frage" für die Ver. Staaten im Ernste begonnen hat. Vorher handelte es sich nur darum, die Cubaner zu befreien und die Spanier zu verjagen, was verhältnißmäßig leicht war, von jetzt an aber wird der Republik auch die Aufgabe zufallen, auf der „Perle der Antillen" dauernde Ruhe und Ordnung zu schaffen und die Uebelstände abzustellen, die sie zu einer so unangenehmen und gefährlichen Nachbarin gemacht haben. Daß das ein saures Stück Arbeit sein wird, hat sich seit der Landung unserer Truppen jedem Beobachter als tiefinnerste Ueberzeugung aufgedrängt.

Im Lager vor Santjago ist bekanntlich das Gelbe Fieber ausgebrochen, und obwohl versichert wird, daß es sehr milde auftritt, so sind immerhin schon 600 „Fälle" zu verzeichnen, d. h. es kommt schon auf je 25 amerikanische Soldaten ein Erkrankungsfall. Unter diesen Umständen ist es eine gebieterische Nothwendigkeit, die eroberte Stadt gründlich zu säubern, und selbst nachdem dies geschehen ist, sollten möglichst wenige Amerikaner als Besatzung zurückgelassen werden. Die cubanischen „Bundesgenossen" aber, die doch in erster Reihe verpflichtet wären, ihren Befreiern nach jeder Richtung hin beizustehen, wollen keinen Finger rühren, um sie gegen die Seuche zu schützen. Sie behaupten, es sei unter ihrer Würde, „Tagelöhnerarbeit" zu verrichten, und überlassen deshalb diese Arbeit ausschließlich den Amerikanern, die ja auch das Kämpfen besorgen mußten. Ferner sind sie derartig zur Plünderung und Mordbrennerei geneigt, daß es nicht allein ein Verbrechen wäre, sie als Hüter der Stadt zu bestellen, sondern daß es sogar nothwendig ist, sie selbst unausgesetzt zu überwachen. Nach ihrer Auffassung ist das Leben und Eigenthum der „Loyalisten" verwirkt, und es wird Mühe kosten, die durch den dreijährigen Buschkrieg vollends verwilderten Horden von schrecklichen Rachethaten abzuhalten. Der Vorgeschmack der Suppe, welche die Ver. Staaten werden auslöffeln müssen, ist entschieden unangenehm.

Indessen dürften diese Erfahrungen auch ihr Gutes haben. Sie werden den Eifer der „Imperialisten" dämpfen, die unmittelbar nach dem Seesiege Deweys auch die Angliederung der Philippinen, Carolinen und Ladronen forderten. Wenn uns schon die Cubaner so viel zu schaffen machen, die doch durch die Nachbarschaft der großen Republik bedeutend „veredelt" sein sollten, was ist da erst von den Malayen und Negritos im fernsten Osten zu erwarten, die 6000 Meilen von unserer Westküste wohnen? Cuba und Portorico werden der amerikanischen Regierungskunst so viele schwere Räthsel zu lösen geben, daß sie sich kaum an noch schwierigere Aufgaben heranwagen wird. Die Völkerbeglückung ist besonders dann keine leichte Sache, wenn die zu beglückenden Völker nur nach ihrer eigenen Art glücklich gemacht werden wollen.

Falsche Vorausberechnungen.

Die Vorausberechnung der Bundeseinnahmen ist selbst dann sehr schwierig, wenn die Zoll- und Steuergesetze nicht verändert werden, denn die Einfuhrziffern schwanken bedeutend, und die Binnensteuern bringen mehr oder weniger ein, je nachdem „die Zeiten" gut oder schlecht sind. Werden aber vollends neue Steuerversuche gemacht, so können auch die berufensten Sachverständigen nicht mehr im Voraus sagen, welche Einkünfte der Bundeskasse zufließen werden. Der „Vater" des neuesten Zolltarifes, der Abgeordnete Dingley aus Maine, war seinerzeit fest überzeugt, daß er nicht nur die Beseitigung des „demokratischen" Defizites, sondern auch die Ansammlung von Ueberschüssen vollbracht oder angebahnt habe. Weniger hoffnungsfreudig war der Finanzsekretär Gage, aber auch dieser sagte in dem Jahresbericht, den er im letzten Dezember an den Kongreß einsendete, daß die Zölle im laufenden Rechnungsjahre mindestens 165 Millionen ergeben würden und noch bedeutend mehr abgeworfen hätten, wenn nicht im vorhergehenden Rechnungsjahre so viele Waaren „noch vor Thoresschluß" wären eingeführt worden. Die thatsächlichen Zolleinnahmen blieben jedoch hinter seinen Voranschlägen um volle 15 Millionen zurück. Auf der anderen Seite haben die Einnahmen aus den Binnensteuern seine kühnsten Erwartungen übertroffen, denn während er sie nur auf 156 Millionen berechnet hatte, beliefen sie sich auf 170 Millionen.

Aus den Zahlen eines einzigen Jahres lassen sich nun allerdings keine zutreffenden Schlüsse ziehen. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß ein Hochtarif nie wieder eine große Einnahmequelle sein wird, aber erwiesen ist das noch nicht. Als durch die Silberbewegung das Gold massenhaft aus dem Lande getrieben worden war, stellten sich die inländischen Waarenpreise so, daß die hohen Zölle die Einfuhr aus dem Auslande theils erschwerten, theils ganz verhinderten. Nachdem nun das Gold wieder zurückgekehrt ist, — und mit ihm auch das Vertrauen—mag im Inlande eine allgemeine Preiserhöhung folgen, welche die Einfuhr wieder lohnend macht. Dazu kommt, daß das Ausland seine sogenannte Handelsbilanz auf die Dauer nicht mit Gold begleichen kann. Wenn wir fortfahren, große Waarenmengen auszuführen, so werden wir auch wieder mehr ausländische Erzeugnisse einführen müssen. Zögen wir alles Gold aus Europa und Asien an uns, so würde der Preis der Waare Gold hierzulande so sinken und in den anderen Erdtheilen so steigen, daß sie sich dahin ziehen müßte, wo sie am höchsten geschätzt wird. Solche Bewegungen vollziehen sich nicht in einem einzigen Jahre, aber die Gesetze des Weltverkehrs sind fast so umwandelbar, wie die Naturgesetze.

Vollständig erwiesen ist bis jetzt nur die Behauptung, daß die meisten amerikanischen Gewerbe eines künstlichen „Schutzes" nicht mehr bedürfen. Viele Industriezweige sind bereits auf dem Weltmarkte in hohem Grade mitbewerbsfähig, und die anderen sind wenigstens so weit entwickelt, daß sie auch ohne Zoll den Inlandmarkt behaupten können. Ganz und gar wollen ja auch die eifrigsten Schutzzöllner die Einfuhr nicht verhindern, und wollten sie es, so würden sie auf den Widerstand der Landwirthe und Gewerbebetreibenden stoßen, die einen starken Ausfuhrhandel wünschen müssen, denn ohne Einfuhr gibt es, wie gesagt, keine Ausfuhr. Bei der Abfassung zukünftiger Zollgesetze wird also wahrscheinlich mehr Gewicht auf die Einnahmen gelegt werden müssen, die sie dem Bunde liefern, als auf den Schutz, den sie den einheimischen Industrien gewähren sollen. Dahin wäre es vielleicht schon in der allernächsten Zeit gekommen, wenn nicht der Krieg mit Spanien den Republikanern eine Gelegenheit zur Einführung von allerhand neuen Binnensteuern geboten hätte. Letztere werden nicht gleich nach dem Kriege wieder abgeschafft werden, aber sie sind zum Theil so lästig, daß keine Partei sie auf die Dauer wird beibehalten können.

Freie Postablieferung.

In jedem bedeutenden Staate des Weltpostvereins werden die Postsachen an die Adressen abgeliefert, welche sie tragen, d. h. Briefe werden den Leuten, an welche sie gerichtet sind, in ihren Wohnungen oder Geschäftsstuben abgeliefert, und zwar zumeist ohne Extrazahlung; nur hier und da wird eine kleine Zuschlagszahlung gefordert. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden nur die Ver. Staaten und — deren zentral- und südamerikanische „Schwesterrepubliken". Die amerikanische Republikenfamilie ist am meisten rückständig im Postwesen.

Den Städtern kommt das freilich nicht so recht zum Bewußtsein, denn in allen Städten mit einer Bevölkerung von 10,000 Köpfen oder einer Bruttoeinnahme (des Postamts) von $10,000 im Jahre und mehr, ist die freie Postablieferung ja schon längst eingeführt. Aber auf dem Lande gibt es dergleichen noch nicht, und vielleicht nur weil man die „Hausablieferung" noch nicht kennt, erträgt man so geduldig die Unbequemlichkeiten und Nachtheile der veralteten Einrichtung, welche die Bürger zu häufigen zeitraubenden und oft fruchtlosen Gängen zum Postamt zwingt und ihnen durch Verzögerungen manchen Schaden bringt. In der jüngsten Debatte im Kongreß über eine vom Postdepartement geforderte Zusatzbewilligung behufs Weiterführung der Versuche mit freier Postablieferung in ländlichen Bezirken wurde behauptet (von einem städt. Abgeordneten, dessen Blick offenbar über den Dunstkreis seiner Stadt nicht hinausreicht), daß doch nur einem verhältnißmäßig unbedeutenden Theil der Bevölkerung die freie Postablieferung versagt bliebe, indem sie ja in allen bedeutenderen Städten eingeführt sei u.s.w. Daraufhin unterbreiteten die Befürworter der Bewilligung die folgende von dem ersten Hilfs-Generalpostmeister ausgefertigte Tabelle, welche zeigt, wie viele Bürger in den verschiedenen Staaten der Union sich ohne jegliche Postablieferung behelfen müssen. Solcher dieser Art Benachtheiligten sind in:

Alabama	1,408,265	Nebraska	793,971
Arkansas	1,069,428	Montana	28,913
California	658,904	New Hampshire	259,883
Colorado	261,155	New Jersey	647,504
Connecticut	362,149	New York	2,229,114
Delaware	107,062	Nord-Carolina	906,701
Florida	356,939	Nord-Dakota	172,076
Georgia	1,624,919	Ohio	2,397,194
Idaho	82,674	Oregon	261,198
Illinois	2,348,198	Pennsylvania	3,092,030
Indiana	1,711,572	Rhode Island	166,270
Iowa	1,594,204	Süd-Carolina	1,072,234
Kansas	1,217,047	Süd-Dakota	207,121
Kentucky	1,561,128	Tennessee	1,562,296
Louisiana	854,639	Texas	1,998,017
Maine	508,639	Utah	148,173
Maryland	569,307	Vermont	273,481
Massachusetts	750,875	Virginia	1,416,149
Michigan	1,481,120	Washington	242,625
Minnesota	902,787	West-Virginia	713,121
Mississippi	1,242,924	Wisconsin	1,336,543
Missouri	1,942,739	Wyoming	42,707

In dem fortgeschrittensten Land der Welt müssen rund 42 Millionen Menschen, also weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung die Bequemlichkeiten und Vortheile der freien Postablieferungen entbehren, deren sich jeder deutsche, französische und österreichische, ja selbst italienische Bauer rühmen kann, und ein hochweiser Finanzausschuß, der sich sonst überaus freigebig und liberal erwies, hatte die geringe Forderung des Postdepartements behufs Weiterführung der Versuche „ländlicher Postablieferung", (welche zur Feststellung der wahrscheinlichen Unkosten einer allgemeinen freien Postablieferung dienen sollten) gestrichen! Das war aber offenbar weniger aus „bösem Willen" als aus Unkenntniß der Sachlage geschehen, denn als die Zahlen des Hilfs-Generalpostmeisters Heath vorgelegt wurden mit den Bemerkungen über das Ablieferungswesen anderer Länder, da wurde ohne viel Zögern die geforderte Summe bewilligt, und das Departement ist eben jetzt an der Arbeit unter den vielen Gesuchen um die freie Ablieferung, welche einliefen (157 aus 35 Staaten) die „verdienstlichsten" auszusuchen. Es mag noch eine Weile dauern, aber in absehbarer Zeit wird die Postablieferung auf dem Lande doch zur Thatsache werden. Hätte man die vorgeschlagenen Reformen im Postwesen eingeführt und der maßlosen Uebertheuerung des Postwesens durch die Eisenbahnen ein Ende gemacht, dann würde man wohl heute schon daran denken können, diesen wichtigen Schritt vorwärts zu thun, ohne all zu große Opfer.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Tschechisches Wühlen.

Den Tschechen ist bereits der Kamm derart geschwollen, daß sie den Kampf gegen das Deutschthum nach Preußen übertragen und dabei die deutsche Gastfreundschaft offen verhöhnen wollen. Die tschechischen Blätter in Prag scheuen sich nicht, die tschechischen Aerzte öffentlich aufzufordern, zahlreich an dem demnächst in Posen stattfindenden Kongreß polnischer Aerzte und Naturforscher sich zu betheiligen, daraus ein Stelldichein slawisch fühlender Seelen zu machen und dadurch den ersten Dank an die polnischen Brüder für die innige Liebe und Begeisterung abzustatten, die sie zu den Palackytagen nach Prag mitgebracht haben. Die Blätter kündigen gleichzeitig an, daß schon jetzt in Posen mehr ärztliche Vortragende aus Prag angemeldet sind, als aus ganz Galizien.

Dazu sagt die Köln. Ztg.: Wir können den tschechischen Zeitungen für diese Offenherzigkeit nur dankbar sein. Denn unsere preußischen Behörden in Posen werden jetzt genau wissen, daß der Aerztekongreß keine Versammlung kühler Forscher ist und keine wissenschaftliche Ausbeute als Ziel hat, sondern daß er eine politische Demonstration von der unverhülltesten Sorte ist, für die es in Preußen keine Zulassung und keine Duldung gibt. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß jeder nichtpreußische Kongreßtheilnehmer unter diesen Umständen, sobald er den Boden unseres deutschen Reiches betritt, unzweideutige Kenntniß davon erhalten wird, daß er hier nichts zu suchen hat und daß seine Heimath den ausschließlichen Wirkungskreis für solche friedensgefährliche Hetzereien bilden muß. Die Herren Aerzte aus Prag, wie aus ganz Böhmen und Galizien, werden am besten thun, ruhig zu Hause zu bleiben. Darum wollen wir sie mit aller Höflichkeit und Entschiedenheit hiermit gebeten haben.

Deutschlands Geflügelzucht.

Amtlichen Erhebungen gemäß stellt in Frankreich das lebende Geflügel einen Werth von 180 Millionen Franken dar und der Jahresertrag aus der Geflügelzucht wird auf 600,000000 Franken geschätzt. Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn sowie auch andere Staaten führen jedes Jahr für viele Millionen an Erzeugnissen aus der Geflügelzucht aus, Deutschland dagegen muß jährlich für rund 100 Millionen Mark an Geflügel, Eiern und Federn vom Auslande beziehen. Belgien kann sich einer schwungvollen Ausfuhr von Mastgeflügel rühmen, Hauptabnehmer ist Deutschland. Die vielen Tausende belgischer Poularden, die Jahr für Jahr in den großen Städten Deutschlands verbraucht werden, sind ein Tribut deutscherseits an den belgischen Züchterfleiß, und die deutschen Landwirthe sehen ruhig zu und klagen über schlechte Zeiten. Jedes Jahr werden 16 Millionen Legehühner nothwendig. Bei der Annahme, daß in Deutschland etwa 9 Millionen Haushaltungen sich mit Landwirthschaft und Viehzucht beschäftigen, brauchte jede dieser Haushaltungen nur 1 bis 2 Legehühner mehr zu halten als bisher, und man wäre in betreff des Eierbedarfs vom Auslande unabhängig. Ein gleiches ließe sich nachweisen in betreff der Einfuhr von Schlachtgeflügel. Diese Berechnung zeigt, daß es gewiß nicht unmöglich wäre, in Deutschland so viel Geflügel zu halten, daß das Land den eigenen Bedarf decken und 90 bis 100 Millionen Mark sich erhalten könnte. Dann muß freilich bei den deutschen Landwirthen an Stelle des Geflügelduldens eine gut geleitete Geflügelzucht treten.

Großartige Leistung eines Gewerkvereins.

Der Gewerkverein der Maschinenbauer in England hat seinen 47. Jahresbericht veröffentlicht. Nach dem Bericht hatten die Maschinenbauer zu Anfang 1897 in der Kasse Lst. 305,882. Ende des Jahres verblieben Lstr. 174,000, abzüglich der geborgten Lst. 30,000. Da die Arbeitssperre mit Neujahr des laufenden Jahres noch nicht zu Ende war, minderte sich der Baarvorrath des Gewerkvereins seitdem etwas, jetzt ist er aber wieder auf etwa Lst. 165,000 gestiegen. Hält diese Vermehrung 18 Monate an, so wird der Verein finanziell ebenso ausgerüstet sein, wie vor dem großen Streik.

Der letztere wurde, wie erinnerlich, wegen des in London einzuführenden achtstündigen Arbeitstages begonnen. Anfang 1897 zählte der Verein 87,455 Mitglieder, am Ende des Jahres 93,444, also 6000 mehr, als zuvor. Diese brachten in dem Jahre die Riesensumme von Lst. 450,000 zusammen (ca. $2,250,000). Von Außen gingen während des Kampfes Lst. 77,765 ein. An unbeschäftigte Vereinsmitglieder sind Lst. 100,000 ausbezahlt worden. Die Arbeitssperre hat somit den Verein Lst. 424,000 ($2,120,000) gekostet.

Während des monatelangen Streits hat der Verein jeden Pfennig Krankengeld ausgezahlt, und kein Kranker hatte auch nur eine Stunde auf Auszahlung zu warten. Jedes Mitglied das zur Altersversicherung berechtigt war, erhielt sofort sein Geld, sobald es darum nachsuchte. Es wurden ausgegeben: für die Kranken Lst. 42,407, für die Alten Lst. 68,760, für Begräbnisse Lst. 19,755, wohlthätige Zuwendungen Lst. 2134. Die Ausgaben dieser Art haben Lst. 654,728 verschlungen. Den Rest bilden Ausgaben für Bureaus u. s. w. Lst. 6055 wurden anderen Gewerkvereinen geliehen oder geschenkt.

Gegenwärtig sind die Aussichten der britischen Maschinenbauer nicht schlecht. In Schottland, Liverpool, Barow und an der Nordost-Küste haben sie seit Neujahr Lohnerhöhungen erlangt. Wenn das nicht in London der Fall war, so mag der Grund theilweise wohl darin liegen, daß sie um keine eingekommen sind. Die Mitgliederzahl des Gewerkvereins der Maschinenbauer hebt sich stetig.

Rückgang der Geburten in Sachsen.

Das neueste Heft der Zeitschrift des königlich sächsischen statistischen Bureaus gibt u. A. auch eine Tabelle der Geburtshäufigkeiten in Sachsen, aus der hervorgeht, daß die Zahl der Geburten im Verhältnisse zur Zahl der vorhandenen Frauen in den letzten Jahren beständig zurückgegangen ist.

Im Durchschnitt der Jahre 1891 bis 1895 waren in Sachsen 893,149 weibliche Personen im Alter von 17 bis 50 Jahren vorhanden, darunter 534,381 verheirathete und 358,768 unverheirathete. Auf 100 weibliche Personen dieses Alters kamen 16,9 Geburten, und zwar eheliche 11,7, uneheliche 5,2 (also fast jede dritte Geburt eine uneheliche). In beiden Beziehungen nun ist die Fruchtbarkeit zurückgegangen und zwar nicht nur im Landesdurchschnitt, sondern in allen Verwaltungsbezirken.

Im Landesdurchschnitt betrug nämlich die Geburtenhäufigkeit während der Jahre 1876 bis 1880: 18,8 v. H., während der Jahre 1885 bis 1890: 17,9 v. H., während der Jahre 1890 bis 1895 aber, wie schon bemerkt, nur noch 16,9 v. H. Derselbe Rückgang wiederholt sich, wenn man nur die ehelichen oder nur die unehelichen Geburten der Vergleichung zu Grunde legt. Die eheliche Fruchtbarkeit sank in diesen Jahre von 27,7 auf 24,7 v. H., die uneheliche von 5,8 auf 5,2 v. H.

Eine weitere Tabelle thut dar, wie diese Erscheinung in allen Verwaltungsbezirken wiederkehrt. Durchgängig sind die industriereichen Theile des Landes auch zur Zeit noch die geburtreichsten; aber auch hier geht — schreibt ein dortiges Blatt — die Geburtsziffer ständig zurück. „Sind diese Zustände auch noch weit entfernt von den französischen, so haben doch auch wir die Bahn betreten, auf der Frankreich sich schon lange bewegt. Der Nahrungsspielraum wird enger und die Neigung, sich die Last der Kinderernährung und Kindererziehung aufzuerlegen, geringer."

SMOKE CREMO 5¢ CIGAR

Das chinesische Geschäft.

Aus dem Bericht der bereits erwähnten Sendung, welche die englische Industriestadt Blackburn vor einiger Zeit in das Reich der Mitte hinausgeschickt hat, um Erhebungen über die heutigen Geschäftsverhältnisse Chinas zu veranstalten, ergeben sich manche lehrreiche Einblicke, die geeignet scheinen, allzuhoch gespannte Erwartungen über die Zukunft des chinesischen Geschäfts vorderhand noch einigermaßen herabzustimmen. Zwar sind auch mitten in der Provinz Szutschuan, wo die Baumwollkultur ihren Hauptsitz hat und der Verbrauch an Baumwollstoffen am höchsten ist, die Arbeitslöhne sehr niedrig, so daß selbst in einer Seidenfabrik ein Brokatweber für sechs zwölfstündige Arbeitstage im ganzen 3s 4d (etwa 80 Cents) Wochenlohn erntet, allein die Industrie hat nach andern Richtungen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Freiheit der innern Wasserstraßen für die Dampfschiffahrt besteht auch heute nur auf dem Papier, und die Frage der Beförderungskosten ist mit der Frage der innern Steuern, des Likin, auf's engste verknüpft. „Die Mandarinen sind zugleich die Gesetzgeber und die Ausführer des Gesetzes, die nie vergessen, ihre eigenen Interessen in erster Reihe zu berücksichtigen." Der Nepotismus ist in China bis zur Höhe der schönen Kunst entwickelt. Nicht nur ist jeder große und kleine Beamte darauf bedacht, für sich selbst ein Vermögen zu machen, sondern er hat auch für eine ganze Schaar von Verwandten zu sorgen und nicht nur für Verwandte, sondern für engere Landsleute und Stammgenossen. Blickt man in eine im Beamtenbesitze befindliche Fabrik, so begegnet man an allen Ecken und Enden reichgekleideten müßigen Herren, die lässig herumlungern oder in das Studium chinesischer Klassiker vertieft sind. Durch Nachfragen bei dem englischen Geschäftsleiter stellt sich heraus, daß sie die Freunde der Aufsichtsbeamten sind und zwar nicht das geringste von der Arbeit verstehen, aber auf den Löhnungslisten als Inspektoren, Aufseher und Meister figuriren. Sie sind wie drei Viertel der Steuereinnehmer und sonstigen Beamten, einfach Schmarotzerpflanzen, die von fremder Arbeit sich nähren und mästen.

In solchen Verhältnissen liegt auch zum Theil die Erklärung, warum chinesische Kapitalisten die Betheiligung bei Bergwerken, Eisenbahnen und anderen Unternehmungen, in welche die Beamten ihre Finger hineinstecken können, ablehnen und warum anderseits der Beamte durchaus in jedes Unternehmen die Finger stecken will und muß. Neben alledem aber fallen auch die besondern Eigenthümlichkeiten des chinesischen Geschäftes in's Gewicht, insbesondere die große Rolle, die in demselben eingeborene Comprodores (Makler), Syndikate und Gilden spielen. Wenn z. B. — so heißt es im Verlaufe des Berichts — die Beamten in Kanton nach mehr Likin Verlangen tragen, da beginnen sie den Gegenstand mit den namhaftesten Persönlichkeiten des in Frage stehenden Geschäftszweiges zu erörtern. Falls es sich um auswärtiges Geschäft handelt, so sind die wichtigsten unter diesen Männern die Comprodores britischer, in Kanton seßhafter Häuser. Die Beamten bringen in höflichster Weise zur Kenntniß, daß die Provinzialschatzkammer leer ist, daß neue Geschütze nöthig sind, um die Stadt gegen ausländische Barbaren zu schützen und daß 100,000 Taels aufgebracht werden müssen, die durch einen besonderen Zuschlag von so und so viel auf ausländische Baumwollwaaren gedeckt werden sollen. Die Kaufleute erklären, daß bei allem Verständnisse für die Bedürfnisse des Staates nach ihrer Ueberzeugung der Geschäftszweig eine solche Belastung nicht zu tragen vermag. Dann folgen lange eingehende Verhandlungen, deren Hauptziel dahin gerichtet ist, festzustellen, wie die Summe auf fremde Kosten in solcher Weise aufgebracht werden kann, daß die Hauptpersonen nicht nur nichts zu zahlen haben, sondern womöglich von der Steuer noch Vortheil ziehen. Das Ergebniß stellt sich dann ungefähr so, daß die Comprodores und andere Hauptpersönlichkeiten ein Syndikat bilden, den Likin auf ausländische Baumwollwaaren pachten und die Ermächtigung erhalten, einen bestimmten Betrag vom Stück zu erheben, den alle eingeborenen Importeure durch Aufruf angewiesen werden unter schwerer Geldbuße dem Syndikat zu erlegen. Dafür zahlt dann das Syndikat die verlangte Summe zur Hälfte oder zu zwei Drittel dem Likinamte baar voraus. Alsdann wird ein ganzer Stab von Spionen und geheimer Polizei angeworben, die mit Hilfe der Ortsbehörden die kleinen Geschäftsleute, so erbarmungslos schrauben und pressen, daß die großen ihrerseits die Waaren so zu sagen zollfrei haben. Daß dieser Unfug nicht allzu weit geht, dafür sorgen die Gilden, die den Boycott jahrhundertelang schon erfunden und in Gebrauch hatten, ehe ein unglückseliger irischer Gutsbesitzer ihm für Europa seinen Namen gab. Zu diesen und andern Uebelständen, die mit der Macht und dem Einflusse des Comprodores zusammenhängen (der bekanntlich eine Art Dolmetsch und Maklerstellung einnimmt), kommen dann auch noch Währungs- und Kursfragen, die dem Geschäftsmann auf Schritt und Tritt seine Thätigkeit sehr erschweren.

Das Medizinstudium der Frau.

Auf dem deutschen Aerztekongreß, der in den letzten Tagen des Juni in Wiesbaden abgehalten und von 132 Delegirten als Vertretern von 173 Vereinen mit 13,140 Mitgliedern besucht wurde, hielt Prof. Penzoldt (Erlangen) einen Vortrag über das Medizinstudium der Frauen, in dem er etwa Folgendes sagte:

Mit der Zulassung zum ärztlichen, dann zum zahnärztlichen und pharmazeutischen Beruf würde die Frauenbewegung zweifellos eine kleinere wichtige Position einnehmen, mit der sie sich aber keinesfalls begnügen würde. Die Triebfedern der Frauenbewegung sind: 1. Das Streben nach Verbesserung der materiellen Lage vieler Frauen; 2. das Streben der Frauen nach Gleichberechtigung.

Eine materielle Nothlage der Frauen besonders in den höheren und mittleren Ständen besteht unzweifelhaft. Die scheinbar nächstliegende Abhilfe, Erleichterung der Ehe und Erschwerung der Ehelosigkeit, scheint nicht so leicht durchführbar, wie viele Weltverbesserer sich vorstellen mögen bei ihren Vorschlägen auf Junggesellensteuern u. s. w. Daher das Streben nach Erweiterung des Frauenberufs. Leider krankt dieses Streben, wie auch die Berufswahl der Männer, an der Sucht nach Höherm. Aber wer wollte das Streben nach Höherm schlechthin verurtheilen? Zugegeben, daß eine Erweiterung des Frauenberufs wünschenswerth sein kann, aber soll und darf sich diese zunächst gerade auf die Medizin erstrecken? Handelt es sich nur um den Wunsch begabter Frauen, eine höhere Bildung zu erlangen, so wird nicht viel einzuwenden sein; verlangt aber die Frau immer mehr die Erschließung aller Berufsarten bis zur völligen Gleichstellung mit dem Manne im Staat, so wird der Staat in Berücksichtigung des durchgreifenden Unterschiedes zwischen Mann und Weib über kurz oder lang doch einen Riegel vorschieben müssen; und schließlich auf den konsequenten Ruf nach gleichen Rechten wäre die Antwort: Gleiche Pflichten. Dieses ideale Streben nach Gleichberechtigung werde also schließlich einmal auf unüberwindlichen oder nur auf revolutionärem Wege besiegbaren Widerstand stoßen müssen.

Vorläufig haben wir es nur mit dem Wunsche der Frauen zu thun, Arzt zu werden, und die Antwort auf die Frage, warum unter den schwierigen Berufsarten gerade die allerschwierigste, die Medizin, für die Frauen ausgewählt werden soll, sei kurz und bündig die, daß die meisten von der Medizin etwas zu verstehen glauben, aber nichts verstehen. Die Verhältnisse in Amerika und Rußland, wo zahlreiche weibliche Aerzte thätig sind, lassen sich mit den deutschen weder in Bezug auf Vorbildung, noch in sozialer Beziehung vergleichen. Insbesondere in dem dünn bevölkerten Rußland fehlt es an Aerzten und man kann daher dort auch weibliche Aerzte wohl gebrauchen; ob es aber auch wichtig ist, daß von der Minderheit der Frauen, die dort überhaupt lesen und schreiben können, einige Medizin studiren, können wir der russischen Regierung überlassen. Auch der Vergleich mit England trifft nicht zu, schon wegen der Kolonien überhaupt und weil die Indierinnen im besonderen weibliche Aerzte verlangen. In den verschiedenen europäischen Staaten aber, die an sich genügend Aerzte haben, ist der Zugang der Frauen zum medizinischen Studium gering. In der Schweiz z. B., wo seit über 30 Jahren die Frauen zum medizinischen Studium zugelassen sind, studiren zwar 318 Frauen Medizin, das sind aber fast sämmtlich Ausländerinnen; Schweizerinnen studiren nur 22, und nur 23 praktiziren dort gegenüber fast 2000 männlichen Aerzten. In den skandinavischen Ländern und Belgien zusammen mit rund 15 Millionen Einwohnern studiren nur 80 Frauen, und nur 46 sind Aerztinnen, obwohl die Frauen dort seit ungefähr 12—24 Jahren zugelassen sind. Uebertragen wir die schweizerischen Verhältnisse auf uns mit unseren 24,000 Zivilärzten, so würde es darnach in 30 Jahren in Deutschland kaum 300 Aerztinnen geben. Das ist freilich nur ein Analogieschluß, der trügen kann, allein vorläufig wird ein Hinderniß für einen großen Andrang der Frauen zur Medizin schon darin bestehen, daß, solange nicht Mädchengymnasien errichtet werden, der Gymnasial-Unterricht für Mädchen sehr theuer zu stehen kommt. Es sind daher manche maßgebenden Persönlichkeiten, die die Frau für den ärztlichen Beruf für ungeeignet halten, doch der Meinung, man solle die Sache ihren Gang gehen lassen, es würde sich dann die Untauglichkeit der Frau zu diesem Beruf schon zeigen, mit anderen Worten die Frauen würden als Aerzte bald abgehaust haben. Indeß das letzte Ziel der Bewegung scheine, daß es schließlich ebenso viele Aerztinnen als Aerzte gäbe. Jedoch dürfen wir aus dem bisherigen Ergebniß verhältnißmäßig geringe Aussichten für die Frauen entnehmen, sodaß wir uns über die Frage nicht allzu sehr erhitzen brauchen.

Werden die weiblichen Aerzte den Kranken Nutzen bringen? Daß die ärztlichen Leistungen der Männer ungenügend und die der Frauen besser wären, ist selbst von den eifrigsten Verfechterinnen des Frauenstudiums kaum behauptet worden, dagegen wird die Befähigung der Durchschnittsfrau zum medizinischen Studium und Beruf von kompetenter Seite vielfach bezweifelt. Studium und Praxis müssen hier streng auseinander gehalten werden. Auf des Berichterstatters Anfrage haben einzelne Kollegen Mangel an Energie zur Ueberwindung von Schwierigkeiten bei den Medizin studirenden Damen hervorgehoben. Fleißig sind die Frauen sehr, aber einige schildern den Fleiß so: die Frau memorirt, der Mann studirt. Man könnte das auch drastischer ausdrücken. Daher kommt es wohl auch, daß die Frauen trotz ihres großen Fleißes in der Regel nur Durchschnittsergebnisse bei den Prüfungen erzielen. Weniger befähigt als zum Erlernen erscheint die Frau zur Ausübung der Medizin. Diejenigen, welche aus der vorwiegend rezeptiven Begabung der Frau eine besondere Befähigung zur medizinischen Praxis abzuleiten versuchen, beweisen, daß sie in das Wesen der ärztlichen Thätigkeit keine genügende Einsicht besitzen, daß sie Krankenpflege und ärztliches Handeln verwechseln. Der schaffenden Energie, deren der Arzt in den verschiedeneen Stadien eines Krankheitsfalles bedarf, besitzt die Durchschnittsfrau in geringerem Maße als der Mann. Daß in körperlicher Beziehung das weibliche Geschlecht durchschnittlich schwächer ist als das männliche, wird ohne weiteres zugegeben werden; diese geringere Kraft muß akut hinderlich sein bei Durchführung schwerer chirurgischer oder gynäkologischer Eingriffe. Eine zeitweilige Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit der Frau ist zweifellos vorhanden. Dauernd aber würde die Beeinträchtigung, wenn die Frau in ausgedehnter Weise den Konkurrenzkampf mit dem Manne aufnähme.

Man sprach von Schonung des Schamgefühls der kranken Frau und hat das zu den unglaublichsten Angriffen auf den ärztlichen Stand benutzt. Von verschwindenden Ausnahmen abgesehen — räudige Schafe gibt es in jedem Stand — thut der deutsche Arzt alles, um diese Empfindung seiner Patientin zu schonen. Der Redner erinnert hier an das eine einfache, schöne Wort eines weiblichen Arztes, der Frau Dr. Adams selbst: „Die Wissenschaft hat kein Geschlecht." Die Frauen suchen vielfach zu spät ärztliche Hilfe auf. Der Grund liegt nicht in dem Mangel weiblicher Aerzte, sondern 1. in dem unmerklichen Beginn dieser Krankheitsaffektionen, 2. in der den meisten Kranken gemeinsamen Sorglosigkeit gegenüber nicht direkt gefährlich erscheinenden Erkrankungen, und 3. in der Furcht vor der Wahrheit und der drohenden Operation. Dazu kommt, daß die Frauenärztinnen so gut wie ausschließlich sogenannte kleine Gynäkologie und Geburtshilfe betreiben, größere Operationen aber den Männern zuweisen; also in den schwersten Momenten ihrer schweren Stunden muß sich die Frau doch wieder Männern anvertrauen. Für die Behandlung von Kinderkrankheiten durch weibliche Aerzte liegt gar kein Bedürfniß vor, es müßte denn die Frau ein besserer Kinderarzt sein, weil sie das Kind zarter anfaßt und keinen Bart hat. (Heiterkeit.) Es wird auch hier Krankenpfleger und Arzt verwechselt. Es ist also weder im allgemeinen, noch im speziellen von weiblichen Aerzten ein erheblicher Nutzen für die kranke Menschheit zu erwarten.

Der Redner geht nun zu der Frage über, ob die Zulassung der Frau zur Medizin für die Frauen selbst von Nutzen wäre. Es ist eine Erfahrung der Schweizer Kollegen, die sonst dem Frauenstudium nicht abgeneigt sind, daß die Frau im Studium und im Beruf erlahmt; ein Universitätslehrer, der theorisch für das Frauenstudium eintritt, fügt seinem Urtheil hinzu, daß er in jedem einzelnen Falle vom Frauenstudium abrathe. (Heiterkeit.) Es treffen auch nach der Statistik auf die weiblichen Studirenden verhältnißmäßig wenig Aerztinnen, nach einem Autor 18 auf 100; einer entgleisten Medizinerin bleibt aber von andern höheren Berufsarten nichts übrig. Bittere Enttäuschung und Unzufriedenheit sind die Folgen. Nach Henius sind überdies die Mädchen der Kreise, die sich der Medizin zuwenden, in der Regel blutarm und kraftlos. Es wäre zweckmäßiger, daß einer höhern geistigen Ausbildung eine bessere körperliche Ausbildung des weiblichen Geschlechtes voranginge. In psychischer Richtung möchte Redner, selbst auf die Gefahr hin, für einen Schwärmer zu gelten, der deutschen Frau die seelischen Aufregungen des ärztlichen Berufs und die nahe Berührung mit dem ekelsten Schmutz des Lebens, den auch die Krankenpflegerin nur zu streifen braucht, sehr gern erspart sehen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Barbara Wilberscheid, geb. Heinrichs,

im Alter von 75 Jahren 4 Monaten am 16. Juli, Abends 9 Uhr 45 Min. nach langen Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 19. Juli, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 35 Iowa Str., nach der Bonifacius-Kirche, wo ein Requiem-Amt abgehalten wird, und von da nach dem Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Jacob Wilberscheid, Gatte.
Nicolas Wilberscheid, Sohn.
Katharina Wilberscheid, Schwiegertochter.
Peter J. Heinrichs, Bruder nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte und Vater

Ernst Heinze,

im Alter von 46 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Juli, 10 Uhr, von 171 Osgood Str., per Kutschen nach dem Eden Fried of. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Rose Heinze, Gattin, und
Clara, Amanda, Arthur, Alfred, Albert, Kinder nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Peter Richart,

im Alter von 38 Jahren 9 Monaten sanft entschlafen ist. Beerdigung am 19. Juli, 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 561 26. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Richart, geb. Hemeier, Gattin.
Anna u. Heinrich, Kinder.
Elisabeth Busch, Mutter.
Michael, Heinrich, Elisabeth Richart, Geschwister.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren herzlichsten Dank der Loge L. O. T. M. Brighton Hive, 49, der Eintracht Loge O. T. H. S. Nr. 5, der Damen-Sektion des Englewood Turnvereins und dem Englewood Turnverein, sowie allen Freunden und Bekannten für die rege Theilnahme und die Aufmerksamkeiten beim Begräbniß unserer lieben Gattin und Mutter.

Die trauernde Familie Anfang.

Charles Burmeister
Leichenbestatter,
30i und 303 Larrabee Str.
Tel.: North 185. 9osbdlj
Alle Aufträge pünktlich und billigst besorgt.

Vierundzwanzigstes
Fest der Alten Ansiedler.
Montag, den 1. August,
in
Ogdens Grove.
Goldene Medaillen werden ausgegeben werden:
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Demjenigen deutschen Ansiedler Chicago's, welcher mindestens 3 Jahre lang in der Ver. Staaten Armee gedient hat, dessen Alter, zusammengerechnet mit der Dienstzeit, die höchste Zahl ergibt.
6. Demjenigen nicht deutsch redenden alten Ansiedler, welcher mindestens 3 Jahre lang in der Ver. Staaten-Armee gedient hat, dessen Alter, zusammengerechnet mit der Dienstzeit, die höchste Zahl ergibt.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die größte Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die größte Zahl ergibt.
Eintritt 25 Cents.
Das Komite.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
Chicago's populärster und feinster Sommer- und Familien-Pavillon.
momidw EMIL GASCH.

Freie Theater-Vorstellung!
jeden Abend und Sonntag Nachmittag in SPONDLY'S GARTEN
Neue Gesellschaft jede Woche. junl1,3mo

THE TERRACE,
912 N. 51. Str., Ecke Calumet Ave.
Gus. A. Wenzel, Eigenthümer.
Jeden Abend und Sonntag Nachm.
Konzert.
Deutsch-Amerikanisches Orchester.
Kapellmeister ... H. Nuernberger.

Leder's Lincoln Park Café,
845 N. CLARK STR.
40 Zeitungen, Billiards, Schach, Skat etc.
Imp. türk. Cigaretten $5.00 pr. Mille.

Fick's Sommer-Garten,
1890—1896 N. Halsted, Ecke Addison Str.
Elegantes Konzert- und Familienlokal. Konzert jeden Abend, Sonntags Nachmittags und Abends von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

SMOKE
CREMO
THE BEST
5 CENT CIGAR

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers. — Shenandoah.
Hopkins. — A Flag of Truce.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.
Coliseum. — Pain's „Cuba“

Die Frau als Strafmittel.

Jede junge Dame in Siam, die ein gewisses Alter erreicht hat, ohne einen Mann gefunden zu haben, wird auf Wunsch amtlich „registrirt“ und gehört von Stund' an zu der ehrenwerthen Korporation der „Staatsjungfrauen“, d. h. sie steht zur Verfügung des Herrschers, der nun selbst daran denkt, jeder Registrirten einen Gatten zu verschaffen, und für den armen Gatten ist diese Mußheirath eine gerichtlich festgesetzte Strafe. Die Unterthanen Chulalongkorns, die das Pech haben, sich gegen die Gesetze des Landes zu versündigen, werden nicht, wie in Europa, zu einer Geldstrafe verurtheilt, sondern werden gezwungen, eine oder mehrere von jenen „offiziellen Frauen“ zu heirathen. Handelt es sich um leichte Vergehen, so hat der Verurtheilte das Recht der Wahl, in ernsteren Fällen dagegen wird er gezwungen, die Frauensperson zu nehmen, die ihm „amtlich“ zugeführt wird. In Folge dieses herzerfrischenden Systems gibt es im Lande Chulalongkorns kein junges Mädchen, mag es nun schön oder häßlich sein, das nicht hoffen dürfte, früher oder später bei der Ehelese auch eine reife Frucht einzuheimsen. Heinrich IV. wollte, daß jeder seiner Unterthanen wenigstens einmal wöchentlich ein Huhn im Topfe habe, aber so königlich dieser Wunsch auch war — bis jetzt ist er leider noch nicht verwirklicht worden; Chulalongkorn aber wollte, daß jedes junge Mädchen seines Königreichs einen Ehemann im Hause habe, und siehe da: der große Streich ist ihm gelungen.

Chloroformirtes Eiweiß.

Eine bemerkenswerthe Mittheilung haben die beiden englischen Forscher Farmer und Waller an die Königliche Gesellschaft in London gelangen lassen. Ihre Untersuchungen sollten ermitteln, ob die auf den Menschen wirkenden und auch in der Heilkunde verwandten Betäubungsmittel Aether und Chloroform, daneben auch die Kohlensäure, eine ähnliche Wirkung auf den Grundstoff des Lebens, auf das thierische und pflanzliche Eiweiß, besäßen. Es wurden zwei Behälter mit den betäubenden Dämpfen gefüllt und in den einen ein Blatt der bekannten Wasserpest (Elodea canadensis) und in den anderen ein Nerv aus dem Schenkel eines gemeinen Grasfrosches gelegt; in ersterem Falle wurde die Bewegung des Blattgrüns in den Blattzellen durch ein Mikroskop beobachtet, im anderen die Bewegungen des Froschnerven an einem Galvanometer gemessen. Kohlensäure veranlaßte zunächst eine kleine Beschleunigung der Bewegungen, worauf dieselben plötzlich aufhörten; es trat eine Betäubung des Lebens ein, die sich unter dem Zutritt frischer Luft erst nach zwei bis drei Minuten legte, indem in dem Blatte die Chlorophyll-Körnchen sich erst langsam und unregelmäßig, dann wieder schneller bewegten, bis sie ihre normale Thätigkeit wieder erlangt hatten. Unter der Einwirkung von Aether- und Chloroformdämpfen spielten sich dieselben Erscheinungen in dem lebenden Eiweiß ab. Man kann daraus entnehmen, daß diese Betäubungsmittel auch beim Menschen eine gleichmäßige Einstellung der Thätigkeit in der Mehrzahl der Organe hervorrufen.

Abenteuernde Baroneß.

Aus Hamburg, 27. Juni, wird berichtet: Eine Abenteurerin, die Baroneß Wally von Flendern, ist hier zum zweiten Male (wegen Beleidigung höherer Beamten) verhaftet worden. Die Baroneß ist die Tochter des Stabsarztes Freiherrn v. Flendern-Wien, sie entfloh vor etwa 4 Jahren aus dem Elternhause, um ihrem Geliebten, einem Artisten, zu folgen. Sie kam mit ihm nach Hamburg, wo sie sich entzweiten. In Hamburg erregte die Baroneß seinerzeit recht unliebsames Aufsehen, sie ging in Männerkleidung aus und war auch sonst sehr extravagant. Sie führte, da sie ein größeres Vermögen besitzt, ein lustiges Leben. Eines Abends wurde sie, als sie in Männerkleidung ein Vergnügungslokal in Hamburg besuchte, verhaftet. Am andern Morgen verübte sie im Stadthause einen Selbstmordversuch. Nach ihrer Entlassung wohnte sie in einem Hotel an der Alster, wo sie vielen Verkehr mit „besseren Herren“ hatte. Sodann folgte sie dem Rathe eines jungen Lords, der sich z. Z. in Hamburg aufhielt, mit nach Leicester zu kommen. Dort wußte sie sich großartig als die Braut des Lords zu bewegen, wurde jedoch später von ihm an die frische Luft gesetzt. Sie kam nach Deutschland zurück. In Ludwigslust beleidigte sie zwei Offiziere und wurde deswegen zu 500 Mark Geldstrafe verurtheilt. Hierauf begab sie sich vor einiger Zeit nach Hannover. Daselbst hatte sie vor drei Tagen mit einem höheren Beamten ein Intermezzo, in dessen Verlaufe sie schwere Beschuldigungen gegen diesen aussprach. Sie wandte sich nach Hamburg und wurde hier gestern Abend auf Requisition der hannoverschen Polizei verhaftet. Die Baroneß wurde, obwohl sie eine hohe Kaution anbot, nicht freigelassen.

CREMO
5 CENT CIGAR
SOLD BY ALL DEALERS.

Ein Kulturbild aus dem Ende des Jahrhunderts.

Die Strafkammer in Inowrazlaw hat am 21. April den Gutsbesitzer Max Kirschstein wegen Beleidigung des Landraths Hassenpflug in Strelno zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Angeklagte ist Besitzer eines Gutes, welches früher Sieratowo hieß und einen eigenen Gutsbezirk bildete. In letzter Zeit ist das Gut mit vier anderen in der Nähe liegenden Gütern zu einer Gemeinde vereinigt worden, welche den deutschen Namen „Fünfhöfen“ erhalten hat. Herr Kirschstein war ebensowenig wie die anderen Gutsbesitzer besonders erfreut über diese Neuerung. Insbesondere ärgerte er sich darüber, daß Briefe, die an den „Besitzer von Fünfhöfen“ adressirt waren, oft erst durch vier Hände gehen mußten, ehe sie an den richtigen Adressaten kamen. Auf eine an den Landrath gerichtete Anfrage über die zukünftige „Benamsung“ seines Gutes erhielt er die Antwort: „Ihr Gut gehört zu der Gemeinde Fünfhöfen, hat also diesen Namen zu führen.“ Darauf schrieb nun Herr Kirschstein einen Brief an den Landrath, der adressirt war: „An den Landrath des Kreises Strelno, Wohlgeboren in Strelno.“ Im Briefe selbst hieß es: „Ich erwidere Ihnen, daß es mir schon längst bekannt ist, daß mein Gut zu dieser unglücklichen Gemeinde gehört; den Kern meiner Anfrage haben Sie vollständig außer Acht gelassen“ etc. Die Strafkammer hat angenommen, daß der Briefschreiber den Landrath verspottend kritisiren wollte und hat u. A. in der Weglassung der Anrede „Herrn“ und der Wahl des Prädikates Wohlgeboren statt Hochwohlgeboren den Ausdruck der beleidigenden Absicht erblickt. Gegen dieses Urtheil legte Herr Kirschstein Revision beim Reichsgericht ein. Er rügte in seiner Revisionsschrift Verletzung des §193. In der Weglassung jener Prädikate liege keine Beleidigung, der Inhalt des Briefes sei auch nicht beleidigend. Der Reichsanwalt trat zwar für die Aufrechterhaltung des erstinstanzlichen Urtheils ein, indessen erkannte der Senat die Revision als begründet an, und verwies die Sache zur erneuten Aburtheilung an das Landgericht zu Bromberg.

So wird sich also zunächst ein drittes Gericht mit der welterschütternden Frage zu beschäftigen haben, ob Herr Landrath Hassenpflug Hochwohlgeboren oder blos Wohlgeboren ist, und vielleicht — wer kann's wissen? — geht die Sache nochmals an's Reichsgericht zurück und es wird von ihm wieder ein anderes Landgericht mit der Lösung dieser Doktorfrage betraut. Solche Dinge sind es, mit denen sich deutsche Gerichte aller Instanzen am Ausgange unseres Jahrhundert zu befassen haben!

Esterhazy.

Während in Deutschland, in England, in Italien, sowie in den übrigen Kulturländern kaum noch ein Zweifel darüber obwaltet, daß Esterhazy sich des dem früheren Hauptmann Dreyfus zur Last gelegten Verrathes von militärischen Geheimnissen sowie des Verkaufs von Aktenstücken schuldig gemacht hat, wird in Frankreich noch immer an den Erdichtungen des großen französischen Generalstabes festgehalten. Clemenceau wundert sich nun darüber, daß die Vorgesetzten des Majors Esterhazy diesem erlauben, sich von dem Professor der Universität Oxford, Conybeare, dem Schwiegersohne Max Müllers, der besoldeten Spionage bezichtigen zu lassen, ohne ein Wort dagegen einzuwenden, und daß ferner der Präsident der Republik und der Kriegsminister nicht zu begreifen scheinen, welchen Eindruck ein solches Schweigen machen muß. Er schließt daraus, Esterhazy werde geschont, weil man nicht zugeben wolle, daß die Verurtheilung von Dreyfus nicht nur auf einer Ungesetzlichkeit, sondern auf einem materiellen Irrthum beruht, und klagt über die Anarchie, die in Frankreich geschaffen werde, weil aus falschem Patriotismus eine ungeheuerliche Rechtsverletzung verheimlicht werden sollte. Jaures schreibt in der „Petite Republique“:

„Der Generalstab fühlt, daß Esterhazy verloren ist. Für jeden, der sehen will, ist Esterhazy ein Verräther, der Verfasser des Begleitschreibens, der Mann, der der deutschen Botschaft Schriftstücke verkaufte. Der Beweis ist überreichlich erbracht, aber der Generalstab hat ihn dem Lande durch die unerhörteste Organisation der Lüge, des Betrugs verborgen. Jetzt hat er nur eine Sorge: durch den Schrecken das Schweigen zu erzwingen. Das wird ihm nicht gelingen. Die Empörung der freien Gewissen wird schließlich diese Schändlichkeiten überwinden.“

Das Obige entnehmen wir den neuesten Postnachrichten. Seither hat das Kabel die Meldung von Esterhazy's Verhaftung gebracht; angeblich wegen Fälschung einer Depesche, die im Prozesse Zola eine Rolle gespielt hat. Die folgende Untersuchung mag auch über den Fall Dreyfus neues Licht verbreiten.

Das Fahrrad in Hinterindien.

Nach einer Mittheilung des Londoner „Engineer“ ist auch Siam im fernen Hinter-Indien bereits von der Radelsucht befallen worden, und zwar ist es die Familie des Königs selbst, die mit gutem Beispiele vorangeht. Es gibt jetzt kaum einen Fürsten, Prinzen oder Edlen in Siam, der sich nicht im Besitze eines Rades befände. Das bringt übrigens dem Lande wahrscheinlich einen großen Segen ein, denn da die Straßen bisher in so jämmerlichem Zustande sich befanden, daß ein Radfahren darauf kaum zu den Vergnügungen gezählt werden konnte, ist man jetzt eifrig mit dem Bau neuer guter Wege in der siamesischen Hauptstadt beschäftigt. Es wird als ein Beweis für die begeisterte Aufnahme, die das Fahrrad in Siam gefunden hat, mitgetheilt, daß im vergangenen Monat der Haupthändler von Fahrrädern in Xiengmat 13 Räder aus Amerika und 20 aus Moulmein in Birma bestellte und in demselben Monat 30 Stück verkaufte. Für siamesische Verhältnisse bedeutet das schon einen ganz hübschen Anfang.

Lokalbericht.

Der Frauentempel.

Die W. C. T. U. wird das Gebäude vielleicht aufgeben.

Trotz der gewaltigen Anstrengungen, welche die W. C. T. U. (der Temperenzbund christlicher Frauen) zu diesem Zwecke gemacht hat, scheint es dem Verbande doch nicht möglich zu sein, die Schuldenlast abzutragen, welche noch auf dem „Frauentempel“ an der Ecke von LaSalle und Monroe Straße ruht. Der Frau M. B. Carse, welche die eigentliche Seele des Bauunternehmens gewesen ist, wird der Vorwurf gemacht, daß sie durch zu unbedachtes und voreiliges Handeln dem Verbande finanzielle Schwierigkeiten der unangenehmsten Art bereitet habe. Man macht der genannten Dame einen Vorwurf daraus, daß sie den Tempel auf einem gepachteten Grundstück hat errichten lassen, für den jährlich eine sehr hohe Bodenrente gezahlt werden muß. Man sagt weiter, sie hätte mit dem Bau nicht anfangen lassen sollen, ehe die $500,000 nicht beisammen waren, welche für den Baufond hätten gesammelt werden sollen. Um den Bau fertig stellen zu können, hat dann Frau Carse bekanntlich — und zwar ohne dazu vom Temperenzbunde formell ermächtigt gewesen zu sein — Pfandbriefe im Gesammtbetrage von $300,000 ausgestellt u. verkauft. Die Verzinsung, bezw. die Einlösung dieser Pfandbriefe ist es, welche gegenwärtig so große Schwierigkeiten macht. Vorgestern war hier eine Konferenz von Präsidentinnen verschiedener Staats-Organisationen der W. C. T. U. in Sitzung. In derselben ward die Tempelfrage gründlich erörtert, und es scheint fast, als ob dem Nationalkonvent des Temperenzbundes, welcher am 11. November in St. Paul zusammentritt, empfohlen werden wird, den Ruhmestempel der Mrs. Carse aufzugeben.

TRY ONE TO DAY
CREMO
5 CENT CIGAR

Kurz und Neu.

* Die Zahl der Schüler in der „Normal“ Sommerschule ist in diesem Jahre größer als je zuvor, indem zur Zeit 550 Zöglinge an dem Unterricht theilnehmen.

* Die J. W. Butler Paper Co. hat, für den Betrag von $210,000, von John H. Whittemore und Frau in Naugatuck, Conn., die Baustellen Nr. 212—214 Monroe Straße mit dem darauf befindlichen fünfstöckigen Gebäude erworben.

* John A. Jameson von Nr. 5316 Cornell Ave., ein Sohn des verstorbenen Richters gleichen Namens und Mitglied der Advokatenfirma Hinman & Jameson, ist mit Unterlieutenants-Rang zum Hilfszahlmeister in der Bundesflotte ernannt worden.

* Bei der Arbeit an dem Neubau Ecke Kimbark Ave. u. 56. Str. fiel vorgestern der Handlanger Friedrich Krause von einer Leiter, aus einer Höhe von 10 Fuß, auf den Bürgersteig herab und brach dabei das linke Handgelenk. Der Verletzte wurde mittels Ambulanzwagens nach seiner Wohnung, Nr. 6453 Carpenter Str., gebracht.

* Die Schüler des ersten und zweiten Jahres der Nordseite-Hochschule und der Lake View-Hochschule sind vom Oberlehrer des Zeichnens, Herrn Hermann Hanstein, eingeladen, am nächsten Mittwoch, den 20. Juli, im Lincoln-Park nach der Natur zu skizziren. Man versammelt sich, mit dem nöthigen Material zum Bleifederskizziren versehen, am Linné-Denkmal um 9 Uhr Vormittags.

Marktbericht.

Chicago, den 16. Juli 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 40—50c per Zuber.
Blumenkohl, 25—35c per Dutzend.
Sellerie, 35—60c per Dutzend Bündchen.
Salat, hiesiger, 10—35c per Barrel.
Zwiebeln, 75c per Bushel.
Radieschen, 20—50c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, neue, 60—80c per Bushel.
Mohrrüben, 15—25c per Bushel.
Gurken, 25—35c per ½ Bushel.
Tomatoes, 20—40c per Kiste.
Spargel, 30—40c per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½—8c das Pfund.
Truthühner, 6—8c das Pfund.
Enten, 6—6½c das Pfund.
Gänse, $3.50—$4.50 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11½c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.95—$5.40.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.85.
Kälber, 100—400 Pfd., $4.75—$6.75.
Schafe, $3.65—$5.00.
Schweine, $3.85—$4.12½.

Früchte.
Bananen, 60—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.00—$1.75 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$5.00.
Zitronen, $3.00—$6.00 per Kiste.
Pfirsiche, 60—75c per 20-Pfd.-Kiste.
Kirschen, Mich., saure, 50—75c per 16 Quarts.
Pflaumen, 50—90c per 24 Quarts.
Erdbeeren, Mich., 50—65c per 16 Quarts.
Himbeeren, 75—80c per 24 Pints.
Stachelbeeren, 35—40c per 16 Quarts.
Johannisbeeren, 35—50c per 16 Quarts.

Sommer-Weizen.
Juli, 73½c; September, 67¼—67⅜c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 72—73½c.
Nr. 3, roth, 73—74c; Nr. 2, roth, 75—75½c.

Mais.
Nr. 2, 32⅞—33⅛c.

Gerste.
28—35c.

Roggen.
44—50c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 25½—26c; Nr. 3, weiß, 23¾—24c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $6.50—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Grand Ave., Nordostecke W. 45. Pl., 25×104, und anderes Grundeigenthum, Hugh T. Reed an Marvin E. Barnhart, $3850.
Dasselbe Grundstück, Marvin E. Barnhart „Quit Claims“ an Sallie E. Reed, $3850.
Ave. L, 75 F. nördl. von 103. Str., 25×125, M. in C. an die Englewood B. & L. Ass'n, $1800.
Paulina Str., Südwestecke 84. Str., 25×124.9, und anderes Grundeigenthum, H. Fensterstock an William S. Johnson, $1000.
Dasselbe Grundstück, William S. Johnson an Rachel Fensterstock, $1000.
Fairfield Ave., 243 F. südl. von Armitage Ave., 25×125, Charles Morris an A. Kowalkowski, $1500.
Mozart Str., 174 F. nördl. von Waveland Ave., 25×125, Sophia Bohling an J. Buchholz, $1400.
Osgood Str., 100 F. südl. von Garfield Ave., 25×123.9, John F. Huber an Herman Müller, $1500.
Dasselbe Grundstück, Hermann Müller an John F. Huber, $1500.
W. 20. Str., 125 F. westl. von Ashland Ave., 25×125, Chicago Terminal Transfer Ry. Co. an W. Cibrowski, $1900.
Shurtleff Str., 150 F. nördl. von Root, 25½×104, M. in C. an die Free Home B. & L. Ass'n, $1500.
Armour Ave., 222½ F. südl. von 44. Str., 25×93, Rosie Scalo an Kate Kilmer, $1700.
46. Str., 200 F. westl. von Greenwood Ave., 45×199.42, Oscar S. Baß u. A. durch M. in C. an Thomas Mott, $19,300.
Wood Str., 168 F. nördl. von 50. Str., 72×124, M. in C. an Joseph W. Hough, $2350.
W. 60. Pl., 150 F. westl. von Lawndale Ave., 25×124, William J. Fabian an Mary E. Kirkpatrick, $1650.
Regina Str., 150 F. südl. von 67. Str., 25×100, Walter B. Pershing an James H. Witty, $1300.
Western Ave., 48 F. südl. von Wabansia Ave., 24×125, Nachlaß von J. Simonson an James O'Brien, $1219.
Dasselbe Grundstück, James O'Brien an Olava Simonson, $1300.
Langley Ave., 168 F. nördl. v. 48. Str., 16.8×124, Kate W. Middleton an Horace M. Saunders, $3700.
Monroe Ave., Nordostecke 62. Str., 100×123, Frank L. Linden und Frau an Edward R. Mansure, $15,000.
Elston Ave., 800 F. südöstl. von Webster Ave., 50×287, J. S. Ely an Benj. C. Chambers, Farragut Ave., 76 F. östl. von Winchester Ave., 25×125, Tillie Olson an Edith McGregor, $2225.
Kedzie Ave., 100 F. südl. von Bloomingdale Ave., 25×124½, W. G. Schubert an Annie Fleck u. A., $1000.
Dayton Str., 155 F. südl. von Garfield Ave., 20×125, M. in C. an Annie S. Woodruff, $3823.
Grove Ct., 289 F. östl. von Orchard Str., 21 F. bis zur Alley, F. G. Buckley an Chas. W. Pearson, $3500.
Center Ave., 175 F. nördl. von W. 19. Str., 25×100, Nachlaß von Matej Blasaty an R. Blasaty, $1740.
W. 60. Pl., 103 F. westl. von Butler Str., 31½×120, W. F. Berg an David J. O'Connell, $2500.
Hamburg Str., 145 F. westl. von Oakley Ave., 24×100, Emma K. Cole an John A. A. Voit, $1100.
Grand Ave., Südostecke Wright Str., 48×100, Carlina Del Genio u. A. durch M. in C. an die N. W. Mut. Life Ins. Co., $12,000.
Grundstücke 132 bis 138 Austin Ave., 92×90, Sarah Cobb an Thomas Phelps, $14,364.
Campbell Ave., 82 F. südl. von Van Buren Str., 50×125, M. in C. an N. W. Mut. Life Ins. C., $7269.
Michigan Ave., 67 F. südl. von 117. Str., 37½×125, James Tighe an Wm. S. Morgan, $2000.
Winchester Ave., 102 F. nördl. von Winnemac Ave., 50×157, Hans C. Aveland an Jas. G. Maclary, $2000.
Claremont Ave., 300 F. nördl. von Sunnyside Ave., 374×125, S. Brown, jr., an Frederick Kolfmann, $1000.
Thomas Str., 125 F. östl. von Campbell Ave., 25×120, Myer Morris an Jacob Goldschlag, $2500.
Rockwell Str., 202 F. nördl. von 36. Str., 25×122, Lucy J. Clarkson an Thos. Kelly, $2000.
Loomis Str., 261 F. südl. von 16. Str., 21 F. bis zur Alley, Henry Stiller an Dennis Carmody, $1700.
Stewart Ave., 125 F. nördl. von 70. Str., 25×132, Anna M. Gosling an Mary B. Brown, $1500.
43. Str., 42 F. östl. von St. Lawrence Ave., 12×125, Blanford A. Pierce, an Henry W. Binnie, $20,000.
Monroe Str., 95 F. östl. von Franklin, 45×190.12, John H. Whittemore und Frau an J. W. Butler Paper Co., $160,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Andrew Roman, Emilie Hildebrandt, 27, 30.
Oscar Born, Marrie Ostly, 25, 24.
George Shoemaker, Gertrude E. Alcott, 26, 18.
Perry Null, Bertha Gilzaw, 37, 22.
Henry Konbed, Tony Kliner, 27, 24.
Ant. Baranowski, Rosie Wlenczynska, 23, 19.
Thomas McGowan, Nellie Flynn, 26, 20.
Roland Raine, Anna Louise Sieh, 28, 23.
Henry Palmer, Eliza Jane Elmer, 31, 30.
Richard Anyszkiewicz, Celia Joffe, 26, 23.
Michael J. Webb, Agnes T. Reid, 38, 24.
Horace Dawson, Mary Hartruff, 40, 41.
John F. Hillmann, Agnes Whittboff, 23, 23.
Charles W. Lundberg, Selma Samuelson, 29, 24.
Nicholaus Brucker, Aoitelia Frank, 27, 21.
Charles Brown, Florence Cohn, 30, 20.
John F. Martin, Amelia Potter, 22, 19.
Walter Henderson, Jennie Hall, 22, 19.
Richard Philpott, Annie McDonnegal, 24, 21.
William Kraft, Sophie Block, 21, 19.
William Miller, Jennie Johnson, 21, 20.
Carl Gustafson, Emma Anderson, 33, 27.
Ed. Erickson, Mathilda Johnson, 22, 19.
Richard Billandi, Louise Bidovani, 34, 29.
Lorenz Stohr, Anna Fien, 32, 24.
Charles Hebner, Magdalena Brenning, 26, 19.
John Munn, Mary Kordzinska, 50, 40.
Louis Stevenson, Annie Sophie Luchen, 33, 32.
Charles Schubeke, Annie Zollweg, 27, 20.
Charles Sheel, Elizabeth O'Donnell, 40, 24.
Anton Maltat, Katherine Kalva, 23, 21.
Henry Koenig, Lena Zollweg, 30, 28.
John P. Olson, Alice Anderson, 25, 26.
Hyman Levy, Bessie Samelow, 27, 24.
S. C. Eppenstein, Beckie Franks, 34, 26.
Harry Johnson, Elizabeth A. Krope, 27, 28.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Minna Wenzlaff, 246 Armitage Ave., 5 J.
Henrietta Smith, geb. Kraemer, 583 N. Wood Straße, 68 J.
Peter Reichart, 561 26. Str., 38 J.
Michael Bozzler, 986 Clybourn Ave., 58 J.
Ernst Heinze, 171 Osgood Str., 46 J.
Georg Liebermann, 185 Burling Str., 21 J.
John Baat, 3404 S. Leavitt Str., 41 J.
Hermann Wenzel, 90 Ward Str., 56 J.
Peter Hostert, 296 Clybourn Ave., 72 J.
Jacob G. Wise, 3315 Rhodes Ave., 29 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

August Schad, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 119 W. 21. Str., $4000.
Joseph D. Gaspers, 1stöck. Brick-Cottage, 835 Turner Ave., $1200.
C. J. Blair, 2stöck. Office- und Flat-Gebäude, 301 und 303 O. 62. Str., $3000.
John Eveny, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 1447 Leland Ave., $2500.
Thomas Cummings, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 1237 Wolfram Str., $3500.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Jane E. gegen Thomas Hughes, wegen Ehebruchs; Kate H. gegen William J. Hutchinson, wegen grausamer Behandlung und Verlassung.

Billig! Hartkohlen Billig!
Nur für die nächsten 8 Tage!
Egg, Range und Chestnut
$5.00 per Tonne,
Chestnut Nr. 2, $4.00 per Tonne,
Beste Qualität!
JACOB GROB, 81 Delaware Place.

PABST
Malz und Hopfen vom besten und die Meisterschaft des Bierbrauers haben sich vereinigt in der Erzeugung von Pabst's Select. Dieses Bier ist hell wie das importirte Pilsener, ist ihm aber an Güte überlegen.

Leset die Sonntags-Beilage der
Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Weber: auch 2 Jungen, „clip“ an Rags. 1500 Milwaukee Ave.

Verlangt: Lediger Mann, Pferd zu besorgen und sich im Allgemeinen nützlich zu machen. 456 West Van Buren Str.

Verlangt: Ein kürzlich eingewanderter Junge von 16 bis 18 Jahren, der das Milchgeschäft lernen möchte. F. H. Warneke, 162 Dayton Str.

Verlangt: Kutscher, um 2 Pferde und Buggy zu besorgen. Vorzusprechen bis 3 Uhr Nachmittags. — 227 W. North Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porter. 60 Wells Str.

Verlangt: Ein starker Junge; einer der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. 593 Son... Ave.

Verlangt: Ein Cake-Bäcker als zweite Hand und ein starker Junge an Brot. 4403 Wentworth Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 4308 State Str.

Verlangt: Ein guter, starker Junge, an Brot und Cakes. 109 Canalport Ave.

Verlangt: Junger Bäcker. 1059 Lincoln Ave.

Verlangt: Hilfe an Brot, ledig. 2356 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Gute Holzarbeiter an Trucks. 380 24. Str.

Verlangt: Junger Bäcker als 4. Hand an Brot. 680 N. Ashland Ave.

Verlangt: Presser an Röcken. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Presser an Shopröcken. 374 W. North Ave.

Verlangt: Bäcker, ein Junge an Brot. Kommt fertig zur Arbeit. 195 W. Huron Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith-Helfer. 158 Front Str.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrener Bügler an Röcken. 483 N. Wood Str.

Verlangt: Junger, nüchterner Junge für Hotelarbeit. 356 S. State Str.

Verlangt: Junger Mann für Hausarbeit. Muß mit Pferden umzugehen wissen. Adr.: 194 South Water Str.

Verlangt: Junger Butcher, welcher Shop tenden kann. 119 E. North Ave.

Verlangt: Junger Bäcker, nach auswärts, als dritte Hand. Lohn $5 und Board. Nachzufragen um 4 Uhr. 222 E. Washington Str.

Verlangt: Junge, das Apothekergeschäft zu erlernen. Adolph G. Wiese, 720 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Mann, in Brotbäckerei zu arbeiten. 86 Fremont Str.

Verlangt: Porter, mit Bar vertraut. Martin Gal, 7547 S. Halsted Str.

Verlangt: Starker junger Mann, in Brotbäckerei zu arbeiten. 2938 State Str.

Verlangt: Stetiger Teamster, $18 den Monat und Board. 916 Dunning Str.

Verlangt: Guter Operator an Hosen. 106 Cleaver Str.

Verlangt: Ein Junge, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. 5 Dell Place.

Verlangt: Ein Wagenmacher. Guter Lohn und stetige Arbeit. Wm. Brandt, Oak Lawn, 95. Str., Ill.

Verlangt: Junger Mann, Küchenhelfer, Pferd zu tenden. Muß am Tisch aufwarten können. 5329 Wentworth Ave. Restaurant und Boardinghaus.

Verlangt: Ein starker, ordentlicher Junge von 17 bis 19 Jahren, um in einem Wholesale Likör-Geschäft zu helfen. 195 Wells Str.

Verlangt: Ein flinker, stetiger Mann für Küchenarbeit. Muß guter Geschirrwascher sein. 226 S. Clark Str.

Verlangt: Grocery Clerk. 118 Clybourn Ave.

[illegible]

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Laden und Fabriken.

[illegible]

Hausarbeit.

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Bicycles, Nähmaschinen rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE.
Thurm-Uhr-Apotheke.

Freie wissenschaftliche Untersuchung der Augen — Genaue Anmessung von Brillen und Augengläsern. Augen genau geprüft und irgend ein Mangel der Sehkraft durch ein passendes Glas auf den Normalpunkt erhöht. Unsere Preise für auf Bestellung gemachte Brillen und Augengläser sind niedriger als die für fertige. disabw

Schroeders Apotheke mit der Thurmuhr—465 und 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

Liebes-Rebellen.

Roman von Roy Tellet.

(Fortsetzung.)

XII.

Als Carolath die Thür von seinem Schlafzimmer geöffnet hatte, um zum Frühstück hinunterzugehen, stieß er im Korridor auf Dr. Vipan, der sich überzeugen wollte, ob Carolath auch glaubwürdig hinkte.

„Guten Morgen," redete er den jungen Mann an und fügte dann flüsternd hinzu: „Sie haben doch die Schnur angewendet?"

„Freilich," entgegnete Carolath; „hinke ich nicht ganz natürlich?"

„Oh ja, Sie machen Ihre Sache recht gut. Aber es wäre das beste, Sie nähmen jetzt noch meinen Arm den Weg hinunter; das würde den Effekt erhöhen. Wie haben Sie übrigens geschlafen?"

„Sehr gut, danke."

Was Carolath soeben bestätigen konnte, erschien ihm selbst höchst verwunderlich. Und dann fiel ihm ein, daß er schon oft gehört hatte, wie Verbrecher vor ihrer Hinrichtung gewöhnlich ruhig zu schlafen und mit gutem Appetit zu essen pflegen. War das auch bei ihm der Fall? Nein, ihm war vielmehr zu Muthe, wie einem, der einen bedrückenden Traum gehabt und nun im hellen Tageslichte schnell seine gute Laune wiederfindet. Wie etwas Traumhaftes, Unwahrscheinliches erschien ihm die jüngste Vergangenheit. Es war ja nicht denkbar, daß er so schwere Verbrechen begangen haben und sich trotzdem so wohl fühlen konnte. Nicht zum erstenmale sah er sich jenem wunderlichen Zwiespalt in seiner eigenen Natur gegenüber.

Während er so die teppichbelegten Stufen des behaglich ausgestatteten Hauses hinunterschritt, konnte er sich wohl einbilden, bei einem Freunde zu Gast zu sein. Die Thür des Speisezimmers stand offen, und Dr. Vipan führte ihn sorgsam hinein. In der Nähe eines der Fenster saß Miß Vipan, zu welcher der Doktor jetzt seinen jungen Gast geleitete.

„Sarah," begann er, „hier bringe ich Dir Mr. Edwardes, der einige Zeit lang unser lieber Hausgenosse sein wird. Du mußt Dich seiner nach Kräften annehmen, denn vorläufig ist er vollständig Invalide, der sich kaum vorwärts bewegen kann."

„Oh, das bedauere ich unendlich," sagte Miß Vipan in einem Tone, als erführe sie eben etwas ganz Unerwartetes. „Aber ich hoffe, Sie werden hier recht bald genesen, Mr. Edwardes. Die Luft in Hampstead ist außerordentlich gesund. Sie haben hoffentlich gut geruht und sich in Ihrem Zimmer behaglich gefunden?"

„Jawohl, ich danke sehr," entgegnete Carolath.

„Wir haben schon gefrühstückt," bemerkte Miß Vipan; „wir dachten, es wäre freundlicher, Sie nicht wecken zu lassen. Aber jetzt wollen Sie gewiß etwas nehmen?"

„Ich fürchte, ich komme ungebührlich spät," sagte Carolath entschuldigend.

„Aber das ist ja auch garnicht anders möglich," meinte der Doktor gutmüthig. „Wir haben gestern Abend bis spät in die Nacht hinein beisammen gesessen. In Ihrem Alter verlangt die Natur ihre Rechte. Ein Licht kann nicht von beiden Enden brennen."

„Sie meinen, es brennt an dem einen Ende schnell genug herunter," sagte Carolath lachend.

Miß Vipan hatte inzwischen geläutet, und jetzt brachte ein junger Mensch mit einem unnatürlich großen Kopf und verschwommenen Gesicht ein Tablett herein, auf welchem Thee, Kaffee, kaltes Fleisch und eine warme Schüssel standen. Mit Dr. Vipans Hilfe ließ Carolath sich am Tische nieder, während Miß Vipan ihm Kaffee einschenkte. Mit gutem Appetit begann Carolath sein Frühstück; er fühlte sich ungemein wohl hier im Bewußtsein der Sicherheit seiner Umgebung.

Auch dem Doktor und seiner Schwester schien die Situation ganz behaglich. Sie plauderten mit Carolath, als sei er ihnen ein alter Bekannter.

„Sie werden es hier recht trübselig finden in Ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft, fürchte ich, Mr. Edwardes," meinte Dr. Vipan. „Aber wir haben hier wenigstens einen schönen Garten, in welchem Sie sich aufhalten und frische Luft schöpfen können. Er ist so groß, daß man kaum das Bedürfniß empfinden kann, seine Spaziergänge über ihn hinaus auszudehnen."

In diesem Augenblicke trat ein junges Mädchen so leise in's Zimmer, daß Carolath ihr Erscheinen wohl kaum bemerkt haben würde, hätte er nicht der Thür gegenüber gesessen. Wohl oder übel mußte er sie anschauen, und der Blick, den er ihr schenkte, war nicht frei von Neugier. Konnte er doch keinen Augenblick darüber im Zweifel sein wer dieses Mädchen wäre. Sie war diejenige, die ihm zur Gattin bestimmt war. Seine Gattin! ja, aber doch nur dem Namen nach. Und so war es schließlich gleich, wie sie aussah. Wie sie auch immer sein mochte, er war entschlossen, sie zu hassen als die Vertreterin ihres verabscheuenswerthen Geschlechtes.

Sie war jedenfalls jung. Man hatte ihm ja auch ihr Alter gesagt; in drei Monaten würde sie einundzwanzig Jahre. Aber in ihrer Erscheinung lag ein seltsamer Widerspruch, durch den sie theils älter, theils jünger aussah, als sie den Jahren nach war. Ein halb trauriger, halb finsterer Gesichtsausdruck erzählte davon, daß sie das Leben nicht mit jugendfrohen Augen ansah; man vermißte an ihr jene strahlende Glückseligkeit, welche sich im Antlitz fröhlicher, junger Menschen wiederzuspiegeln pflegt. Und andrerseits lag etwas in ihrer scheuen, ein wenig unbeholfenen Art, daß man sie kaum zu den Erwachsenen zählen konnte.

Hübsch war sie sicherlich nicht — sie erschien dem prüfenden Augen Caroláths sogar entschieden häßlich. Von seiner Mutter hatte er sein ausgeprägt künstlerisches Empfinden geerbt; Farben und Formensinn war lebhaft für ihn entwickelt, und für seinen kritischen Blick besaß dieses Mädchen etwas Abstoßendes. Sie mochte wohl schlank und gut gewachsen sein, aber sie hielt sich, als sie das Zimmer betrat, so schlecht, daß diese Vorzüge, wenn sie sie überhaupt besaß, gar nicht zur Geltung kamen. Und nun gar ihr Gesicht! Das dunkle, auffallend starke, lockige Haar fiel ihr tief hinab in die Stirn und verlieh dadurch dem Gesicht einen düsteren Ausdruck. Als sie jetzt, nur einen Moment lang, die Augen aufschlug, zeigte ihr Blick etwas Scheues, Mißtrauisches; doch lag auch zugleich etwas Rührendes darin, er verrieth eine Natur, der es nicht vergönnt war, sich frei zu entfalten, die immer unterdrückt wurde, wenn sie sich offen geben wollte, und sich nur frei fühlen konnte, wenn sie sich in sich selbst zurückzog; die, im Schatten groß geworden, sich jetzt doppelt nach dem Sonnenschein sehnte. Das Alles freilich bemerkte Carolath nicht sogleich. Er sagte nur bei sich: „Wie finster das Mädchen aussieht!" Und dann streifte er mit finsterem Blick ihre Gesichtszüge. Sie waren wohl etwas unregelmäßig, aber nicht gewöhnlich; die Haut war mit Sommersprossen übersät, der Mund, wenn auch nicht klein, so doch wohlgeformt; aber die Lippen so fest aufeinander gepreßt, daß sie der Anmuth verlustig gingen.

Carolath freute sich fast, daß ihm das Mädchen so wenig gefiel. Er war von vornherein entschlossen, sie zu hassen, und jetzt wußte er, daß es ihm nicht schwer fallen würde, seinen Entschluß durchzuführen. Wäre sie sehr hübsch und gewinnend gewesen, hätte er vielleicht anders empfunden. Aber sie war häßlich und abstoßend, wie er es gehofft.

Dennoch war sie, unbewußt empfand er es, eine Dame, wenn auch keine, wie er sie in Gesellschaften zu Dutzenden getroffen. Sie hatte die Art eines Menschen, der nicht daran gewöhnt ist, viel beachtet zu werden; wenn sie so unbeholfen in's Zimmer trat, geschah es, weil es ihr gleichgiltig war, welchen Eindruck sie machte. Als Carolath sich erhob und sich verneigte, erwiderte sie den Gruß nicht ohne Anmuth.

„Das ist unsere Nichte, Mr. Edwardes," stellte Miß Vipan möglichst kühl und ohne viel Umstände vor. Carolath merkte bald, daß es ihr Prinzip schien, der Nichte so wenig Aufmerksamkeit wie möglich zu schenken. Dr. Vipan vervollständigte die Vorstellung, indem er hinzufügte, daß die junge Dame Errima Ravenshaw hieße.

Als die Vorstellung erledigt war, setzte Errima sich an eines der Fenster und schaute in den Garten hinab. Es schien Carolath, als nähme sie auch nicht den geringsten Antheil an dem, was um sie her vorging. Und doch hätte, so meinte er bei sich, die Anwesenheit eines unerwarteten Gastes ihre Neugier erregen sollen. Ihr Schweigen schien den Doktor zu ärgern. Etwas wie Bosheit blitzte in seinen Augen auf, als er sich jetzt zu dem jungen Mädchen wandte, und dieser eine Blick genügte, um Carolath zu der Ueberzeugung gelangen zu lassen, daß Dr. Vipan seine Nichte aus irgend einem Grunde haßte.

„Du bist heute in schlechter Stimmung, liebes Kind," begann er.

„Findest Du?" fragte das Mädchen zurück. „Was wünschest Du, daß ich reden soll?"

„Wie kannst Du nur so thöricht fragen?" rief der Doktor. „Sag', was Du willst, nur sitze nicht da wie eine Marmorstatue!"

Er sprach heftig, das Mädchen schien jedoch an solche Angriffe gewöhnt und blieb vollkommen ruhig.

„Es ist draußen heute recht schön," sagte sie dann

„Bravo!" rief der Doktor spöttisch; „so, nun hast Du auch Dein Theil zur Unterhaltung beigetragen."

Miß Vipan schüttelte mit einer Miene den Kopf, als wollte sie damit ausdrücken, daß des Mädchens Stumpfsinn und Verstocktheit unverbesserlich wären.

„Wir haben heute Nachmittag eine Versammlung, in der die Vivisektion zur Sprache kommen soll," sagte Miß Vipan jetzt, „meinst Du, daß ich hingehen soll, Stephen?"

„Halte das, wie Du willst, Sarah. Uebrigens weshalb denn nicht? Ich glaube, sie wollen einen Gesetzentwurf einreichen, demzufolge die Vivisektion nur mit großen Einschränkungen gestattet werden soll. Ich meine, solch ein Gesetz würde außer auf die Laboratorien wenig Einfluß haben. Rein private Experimente würden doch nach wie vor gemacht werden. Geh' nur ruhig in die Versammlung, Sarah."

„Sie wollen, daß ich den Antrag stelle," bemerkte Miß Vipan.

Carolath schaute sie neugierig an. So gehörte sie offenbar zu jener Spezies von Frauen, von denen er schon viel gehört, aber noch wenige von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte.

„Macht es Ihnen Freude, öffentlich zu sprechen?" fragte er.

„Freilich — außerordentliche sogar," entgegnete Miß Vipan in ihrer scharfen, entschiedenen Weise. „Die zwei mächtigsten Waffen zur Bekämpfung des Unrechts sind die Feder und die Zunge. Aber die Zunge handelt schneller als die Feder."

„Zweifellos," warf Carolith ein.

„Nur ist ihr Wirkungskreis ein begrenzterer," meinte Dr. Vipan.

„Aber sie hilft einem mehr, seinen Gefühlen voll Ausdruck zu geben," sagte Miß Vipan darauf. „Wenn ich mich niedersetze, um zu schreiben, habe ich immer den Wunsch, die Worte irgend einem Tyrannen in's Ohr schreien zu dürfen. Aber nun ist's genug geplaudert — ich muß an meine Pflichten denken. Komm, Errima!"

(Fortsetzung folgt.)

Das selbstständige Mädchen als Gattin.

Schon häufig ist die Frage erörtert worden, ob ein Mann daran gut thut, eines ein Mädchen zu heirathen, das gezwungen war, seinen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Ansichten über diesen heiklen Punkt sind so verschieden, daß es wohl auch interessant sein dürfte, einmal die Meinung eines Engländers darüber zu hören. „Ist das geldverwerbende Mädchen wirklich nett, glaubt man es thatsächlich zu lieben und statten es die Einkünfte des Mannes, eine „menage à deux" zu gründen, so kann man die Betreffende getrost heirathen, ohne es später bereuen zu müssen." Dies ist der Rath, den der praktische solide Sohn Albions Jedem geben würde, der die obige Frage an ihn richtete. Seine näheren Erläuterungen sind folgende: Es ist leider eine vielverbreitete Annahme, daß jedes weibliche Wesen, welches selbst seinen Unterhalt verdienen muß und somit gezwungen ist, mit der rauhen Welt in nächste Berührung zu treten, bald den Hauch der Unschuld und den Schmelz der Jugend abstreife. Wie häufig dieser Hauch und Schmelz bei den unthätigen Mädchen nur Schein ist, daran denkt man nicht. Die liebliche Röthe der Wangen hält auch bei der nicht arbeitenden jungen Dame nur kurze Zeit vor und wird gerade von der letzteren, die sich viel mehr mit ihrem hübschen Selbst beschäftigen kann, sehr bald durch künstliche Mittel ersetzt. Diese kann aber schließlich auch die Frau mit Beruf für weniges und noch dazu selbsterworbenes Geld im ersten besten Droguengeschäft erstehen, wenn sie es nicht — was meistentheils der Fall ist — für unter ihrer Würde hält. Dann wird auch vielfach behauptet, daß die selbstständige Frau allen Reiz verlieren müsse, weil sie zu unabhängig geworden ist, ihre eigenen Ideen und einen ziemlich ausgesprochenen Willen hat, kurz und gut, nicht mehr im Geringsten dem sich zärtlich „anschmiegenden Epheu" ähnelt, der bei der „stämmigen Eiche" Schutz und Halt sucht und zuletzt den armen Eichbaum mitleidslos erstickt. Und doch wird man stets finden, daß es keine noch so unabhängige, tapfer und entschlossen ihren Weg durch die Welt kämpfende Frau giebt, die nicht freudig ihre Waffen strecken würde, um sich ganz dem Manne hinzugeben, der ihre Liebe gewonnen hat. Aber die thätige Frau, die sich mit offenen Augen draußen in der Welt bewegt und den Ernst des Lebens kennen gelernt hat, ist nicht so leicht zu erobern, wie ihre im Ueberfluß geborene, sich nur zu leicht langweilende Schwester, die bisher tändelnd im süßen Nichtsthun ihre Tage verbracht hat. Viele Männer glauben allerdings, das Ideal eines Weibes in einem zarten, verwöhnten Geschöpf zu erblicken, das stets bereit ist, als Houri des Paradieses zu figuriren, in das sie sich nach anstrengender Tagesarbeit zurückziehen wollen, um Erheiterung, Ruhe und Genuß zu finden. Diese Männer scheinen die Befürchtung zu hegen, daß Frauen, die an Arbeit gewöhnt waren, kein Verständniß für derartige paradiesische Freuden besitzen könnten und sich außerdem nie so geschmackvoll und reizend zu kleiden verstünden, wie jene andere Sorte Damen, die nie etwas Wichtigeres im Leben zu thun hatten, als sich zu putzen und zu amüsiren. Doch das ist alles Unsinn. Es giebt unter den fleißigen wie unter den nichtsthuenden Schönen solche, die etwas nachlässig in Bezug auf ihren Anzug sind, und solche, die sich stets chik und adret zu kleiden wissen. Gewöhnlich aber ist das in irgend einer Berufsart beschäftigte Mädchen immer darauf bedacht, in gut sitzender, kleidsamer und vor allen Dingen peinlich sauberer Toilette zu erscheinen, was ihr bald zur zweiten Natur werden dürfte und es ihr auch als verheirathete Frau ermöglicht, sich den ganzen Tag hindurch mehr oder weniger bezaubernd vor den Augen des Mannes zu paradiren. Abgesehen von all diesen äußerlichen Nebensächlichkeiten steht die Frau, die vor ihrer Verheirathung darauf angewiesen war, Geld zu verdienen, in einem ganz besonderen Punkte hoch über ihrer vom Glück mehr begünstigt gewesenen Schwester, die nur immer aus Vaters Portemonnaie schöpfen durfte. Die letztere ist nicht selten geneigt, die Ehe nur als Fortsetzung des Brautstandes zu betrachten. Sie begreift nicht, daß der Kampf ums Dasein die Aufmerksamkeit des Mannes oft auf andere Dinge lenkt als auf Scherzen und Kosen. Und wenn dann der Gatte schweigsam und verstimmt ist, fühlt sie sich unglücklich und wird ohne Grund eifersüchtig und trotzig. Die Frau aber, die den Kampf um die Existenz selbst kennen gelernt hat, weiß genug von den Sorgen und Unannehmlichkeiten, denen der Mann die Stirn zu bieten hat, und sie entschuldigt Vieles in seinem Betragen, was die andere Gattin als Rücksichtslosigkeit betrachten würde. Sie weiß zu rechter Zeit zu schweigen und zu handeln und hält jeden häuslichen Aerger wie auch die Kinder von ihm fern, wenn sie bemerkt, daß er nervös und abgespannt ist. Und endlich — was auch durchaus nicht unterschätzt werden darf — wird das selbstständig gewesene Mädchen aus dem Grunde eine bessere Gattin, weil es weniger Illusionen hat und weit bescheidenere Ansprüche an das Leben stellt, als die junge Dame, die in ihrem Boudoir auf den zukünftigen Gatten gewartet hat an dessen Seite sie nun alle Freuden des Daseins durchzukosten gedenkt.

St. Bernard Kräuter Pillen.

Ausschließlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt,

sind das harmloseste, sicherste und beste Mittel der Welt gegen

Verstopfung,

welche folgende Leiden verursacht:

Gallenkrankheit. Uebelkeit. Appetitlosigkeit. Blähungen. Gelbsucht. Kolik. Seitenstechen. Verdrossenheit. Unverdaulichkeit. Erbrechen. Belegte Zunge. Leberleiden. Leibschmerzen. Hämorrhoiden. Nudigkeit. Verdorbener Magen. Sodbrennen. Schlechter Geschmack im Munde. Krämpfe. Ruckenschmerzen. Schlaflosigkeit. Nervöser Kopfschmerz. Aufstoßen. Kurzathmigkeit. Reizbarkeit. Allgemeine Schwäche. Heißer, wirbelnder Kopf. Dumpfer Kopfschmerz. Schwindel. Krampfanfälle. Herzklopfen. Hitzeanfälle. Schwache Blase. Gährischer Kopfschmerz. Kalte Hände u. Füße. Ueberladener Magen. Niedergeschlagenheit. Herzklopfen. Blutarmuth. Ermattung.

Jede Familie sollte St. Bernard Kräuter-Pillen vorräthig haben.

Sie sind in Apotheken zu haben; Preis 25 Cents die Schachtel [illegible] für $1.00; sie werden nach Empfang des Preises [illegible] Briefmarken, nach allen Theilen der Vereinigten Staaten, Canada oder Europa frei gesandt von

P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York City.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder. Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt. Tragt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

RRR RADWAY'S READY RELIEF

Einerlei, wie heftig oder quälend die Schmerzen auch sein mögen, die der mit Rheumatismus Behaftete, bettlägerige Invalide, Verkrüppelte, Nervöse, an Neuralgie Leidende oder krank Darniederliegende auszustehen hat,

RADWAY'S READY RELIEF verschafft sofortige Linderung.

Eine sichere Kur gegen Summer Complaints, Dysenterie, Diarrhoe, Cholera Morbus.

Ein halber Theelöffel voll von Ready Relief in einem halben Glase Wasser so oft wiederholt als Anfälle vorkommen und ein Flanell-Lappen, gesättigt mit Ready Relief, und über den Magen und Unterleib gelegt schaffen sofortige Linderung und bewerkstelligen baldige Heilung.

Minenarbeiter und Holzhauer sollten stets damit versehen sein.

Innerlich — Ein halber Theelöffel voll in einem halben Glase Wasser beseitigt in wenigen Minuten Krämpfe, Schwindelanfälle, sauren Magen, Nausea, Erbrechen, Sodbrennen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Migräne, Blähungen und alle inneren Beschwerden.

Malaria, Schüttelfrost und Fieber, Fieber und Wechselfieber geheilt.

Fieber und Wechselfieber für 50 Cents geheilt. Es gibt kein Medikament in der Welt, das Fieber und Wechselfieber und alle anderen malarischen, biliösen und sonstigen Fieber im Verein mit Radway's Pillen so rasch behebt wie Radway's Ready Relief.

50 Cents per Flasche. Zu haben bei Apothekern.

RADWAY'S PILLEN.

Stets zuverlässig, rein vegetabilisch.

Vollständig geschmacklos, elegant überzuckert, abführend, regulirend, reinigend und kräftigend. Radway's Pillen heilen alle Störungen des Magens, Unterleibes, der Nieren, Blase, nervöse Krankheiten, Schwindelanfälle, Verstopfung, Hämorrhoiden.

Migräne, Frauenleiden, Biliosität, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Verstopfung und alle Leberleiden.

„Besser als eine ganze Apotheke."

Dr. Radway — Geehrter Herr! Ich habe Ihre Medizin gebraucht — d. h. Ihre Pillen und Radway's Relief. Diese beiden Arzneien haben sich mir und meiner Familie von größerem Nutzen erwiesen als eine ganze Apotheke. Ich bin 53 Jahre alt. Ich gebrauchte sechs Schächtelchen Ihrer Pillen seit letztem Frühjahr. Ich bin vollständig wiederhergestellt und fühle mich wie ein gesunder Mann von 20 Jahren. Nun möchte ich mich nach Ihrem Resolvent erkundigen, um es im Falle einer jungen Dame (etc. etc.) zu gebrauchen. Achtungsvoll

August Witmer, 542 Ost 134. Straße, New York.

Den 8. April 1898.

„Gute Gesundheit statt Krankheit."

Geehrte Herren! Beiliegend sende ich Ihnen Postanweisung, wofür ich ein Dutzend Schächtelchen Radway's Pillen wünsche. Jene, welche Sie mir das letzte Mal übermittelten, kamen in gutem Zustande an. Wir schätzen diese Pillen als Familien-Medizin sehr hoch, denn wer dieselben kennt, muß sie stets zu schätzen wissen. Ich bin überzeugt, daß mir dieselben Gesundheit verschafften und mich von Schwächeanfällen befreiten. J. M. Alexander, Ada, Ind. Ter.

Den 22. April 1898.

Vollständige Verdauung wird bewerkstelligt durch den Gebrauch von Radway's Pillen. Vermöge ihrer antibiliösen Eigenschaften stimuliren sie die Leber bei Absonderung der Galle und ihrer Passirung durch die Gallengänge. Diese Pillen in Dosen von zwei bis vier reguliren rasch die Thätigkeit der Leber und beheben diese Unregelmäßigkeiten bei dem Patienten. Eine oder zwei von Radway's Pillen, täglich genommen von Jenen, welche biliösen Schmerzen ausgesetzt sind, und deren Leber nicht richtig funktionirt, werden das System im regulären Zustande erhalten und eine gesunde Verdauung sichern.

Preis 25 Cents per Schachtel. Zu haben bei Apothekern oder per Post versandt.

Radway & Co., 55 Elm Str., New York.

Vergewissern Sie sich, daß Sie „Radway's" erhalten und sehen Sie zu, daß der Name sich auf dem Artikel, den Sie kaufen, befindet. modol

CREMO ONLY ONE 5 C CIGAR

Aus dem Berliner Leben

berichtet ein dortiges Blatt unter'm 28. Juni. In der Königgrätzerstraße beim Palasthotel langsam vorbeigehend, begegnete einem Herrn ein hübsches Mädchen von knapp 17 Jahren mit einer kleinen Schwester von etwa neun Jahren am Arm. Sie haben beide niedliche Gesichter, hübschen Teint mit bräunlichem Anflug und dunkle Haare und dabei so sanfte, unschuldige Taubenaugen, sind sauber und fein gekleidet, die Kleine mit einem Sportmützchen, und machen durchaus den Eindruck wohlerzogener Kinder aus guter Familie. Wie sie den Herren zu Gesicht bekommen, redet ihn die ältere höflich an: „Ach, bitte, könnten Sie uns sagen, wieviel die Uhr ist?" Der Herr zieht seinen Chronometer aus der Tasche und bleibt die Antwort nicht schuldig. Doch schon folgt eine neue Bitte: „Ach könnten Sie mir nicht 20 Pfennig Fahrgeld geben? Wir haben unser Portemonnaie vergessen und können nicht nach Hause!" Einem flehenden, hübschen Kinde, was thut man ihm nicht alles zu Liebe! Der Herr greift in die Tasche und sucht nach Nickeln, die er überreichen will. Da heißt es aber schon wieder: „Ach bitte, meiner Schwester auch!" Der Herr gibt 50 Pf., und dankend verschwinden die beiden artigen Mädchen; sie müßten noch weit, nach dem Gesundbrunnen, hatten sie gesagt. Auffällig war dem Herrn nachher nur, daß sie von der Rückzahlung kein Wort gesagt hätten. Zufällig schaut er sich in demselben Moment um, und siehe da, die schönen Kinder mit den unschuldigen Taubenaugen fragen dreißig Schritte davon schon wieder einen Herrn, was die Uhr ist. Wenigstens hatte dieser sie herausgezogen. Unser Herr folgte in einiger Entfernung den Mädchen nach der Leipziger Straße, und beim alten Reichstag fragten sie abermals einen Herrn, wie es schien, einen Ausländer, nach der Zeit. Diesen Herrn forschte unser Herr nun aus, und der bestätigte ihm, daß sie auch ihn um Pferdebahngeld gebeten hätten, weil sie ihr Portemonnaie vergessen! Ein Streichhölzer verkaufendes Mädchen am Palasthotel sagte unserem Herrn auf seine Frage, daß diese beiden Mädchen ofter da vorbeikämen, doch häufig auch in der Friedrichstraße oder Unter den Linden gegenüber der Passage wären, und daß die kleinere Elise hieße. Mehr wußte sie nicht.

Die Beute des Krieges kann sich nicht vergleichen mit den Siegen über Rheumatismus und Neuralgie durch... St. Jakobs Oel.

Es zählt seine Heilungen bei Tausenden sowohl in heißem wie kaltem Wetter.

SMOKE CREMO 5 CENT CIGAR IT IS THE BEST

Das Hunger-Gespenst.

Dasselbe geht noch immer ganz entsetzlich in Rußland um. Die zu Berlin erscheinende Zeitschrift „Export" meldet darüber unter Anderem Folgendes:

Eine Vorstellung von dem Schrecken, welchen die Hungersnoth in Rußland nach sich ziehen dürfte, kann man gewinnen, wenn man sich die furchtbaren Folgen der Hungersnoth im Jahre 1891 vergegenwärtigt. Im Jahre 1892 sind wegen der Mißernte im Jahre 1891 am Hunger und seinen Folgen 697,000 Menschen gestorben. Rechnet man noch die Opfer hinzu, welche auf die zweite Hälfte des Jahres 1892 und die erste Hälfte des Jahres 1893 fallen, so hat das Hungerjahr 1891 über eine Million Menschenopfer zur Folge gehabt, also viermal so viel als der unglückliche Krimkrieg.

Die Hiobsposten, die aus den vom Hunger betroffenen Gebieten tagtäglich eintreffen, lauten ebenso verzweifelt wie im Jahre 1891. Die Getreidepreise sind zwei bis dreimal so hoch, wie in guten Erntejahren. Die Strohdächer sind von den meisten Dächern herabgerissen und als Futter für das Vieh verwendet worden. Das Vieh geht aber meist zu Grunde, oder es wird für eine Kleinigkeit auf dem Markt losgeschlagen; der Bauer wird dadurch seines ohnehin geringen Viehbestandes vollständig beraubt. Der Mangel an Heizmaterial im verflossenen strengen Winter hat die Bauern gezwungen, den Fußboden des Hauses zur Heizung zu verwenden, viele demoliren die Kornspeicher, andere heizten direkt mit den Wagen und Rädern, wie dies in den russischen Berichten buchstäblich aus vielen Orten gemeldet wurde. Samen für die Saat konnte nirgends aufbewahrt werden, und hierin liegen auch schwere Besorgnisse für die nächste Ernte. Uebrigens waren die Witterungsverhältnisse für die künftige Ernte keine günstigen.

Die Dorfschullehrerinnen und die übrigen kulturtragenden Elemente des Landes entwerfen haarsträubende Bilder aus der Schule und der Familie: blasse, abgemagerte Kinder mit eingefallenen Gesichtern, welche vergebens nach Brod schreien, Mütter, welche in Verzweiflung die Hände ringen, weil sie den Hunger des Säuglings nicht stillen können, am Hungertyphus zu Grunde gehende Männer!

Die Regierung ist dem Volkselend gegenüber ohnmächtig und gleichgiltig. Das einzige, was sie zu thun sucht, ist, die Vorgänge zu verschweigen und zu vertuschen. Während im Jahre 1891 von der Regierung, den Provinzen und den Gemeinden nicht weniger als 200 Millionen Rubel ausgegeben wurden, ist dieses Jahr in dieser Richtung so gut wie gar nichts geschehen. Auch die öffentliche Wohlthätigkeit bethätigt sich dieses Jahr in viel geringerem Maße, als in 1891, weil die Regierung jede Regung auf diesem Gebiete zu unterdrücken versucht. So naht der verzweiflungsvolle russische Bauer am Hungertuche und geht elendiglich unter — ein unglückliches Opfer der Verfassung und der Regierung seines Landes.

Seit 50 Jahren das beste Hausmittel gegen Unverdaulichkeit, Verstopfung, Kolik, Unterleibsleiden, Malaria etc.

Nimm nur „FRESE'S" mit dem Namen AUGUSTUS BARTH auf dem Packet. PREIS 25 CTS.

RUPTURE Brüche.

[illegible] für ein jeden Bruch zu heilen [illegible] Bandagen, Leibbinden, Unterleibs-, Hängebauch-, Gummistrümpfe [illegible] Dr. Rob't Wolters, 60 Fifth Ave. [illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE, 56 FIFTH AVE., Ecke Randolph, Zimmer 211.

[illegible] nur Drei Dollars [illegible]

DR. J. YOUNG, Deutscher Spezial-Arzt [illegible] Klinik: 265 Lincoln Ave. [illegible]

Dr. SCHROEDER, Zahnarzt, jetzt 250 W. Division Str. [illegible]

ALBANY DENTISTS.

Wollt Ihr ein gutes Gebiß Zähne oder feine Goldfüllung gemacht oder Zähne absolut schmerzlos gezogen haben, so müßt Ihr nach einem zuverlässigen Platz gehen, wo es gemacht werden kann.

Bestes Gebiß Zähne $2.50

Unsere $8 Zähne sind die besten der Welt.

22k. Goldkronen $3
Brückenarbeit, per Zahn $3
Goldfüllung 50c
Silberfüllung 25c

Eine Garantie für 10 Jahre mit jeder Arbeit.

Keine Berechnung für Zahnziehen, falls Zähne bestellt werden. Unsere Arbeit und unsere Preise und unser Ruf haben uns 15 Jahre in diesem Platz gehalten.

78 State Str., über Kranz' Candy Store.

Offen Abends bis 9; Sonntags 10 bis 4 Uhr.

Damen-Bedienung. mmfrbw

Dr. Ehrlich, Augen- und Ohrenarzt aus Deutschland, verhütet Blindheit und Taubheit. — Alle Krankheiten der Augen, Ohren, Nase und des Halses können schmerzlos und sicher geheilt werden durch die neue deutsche absorptive Methode. Kein Messer, keine Gifte, noch ätzende Stoffe mehr nöthig. Patienten von allen Gegenden kommen nach Chicago und werden geheilt. Hunderte von Fällen werden brieflich behandelt. Die Methode ist so einfach und kräftig wirkend, daß sie ebenso sicher heilt durch Selbstbehandlung bei auswärtigen Kranken. Fragebogen zur Selbstbehandlung und alle Auskunft persönlich oder brieflich frei. Adressire: 263 Lincoln Ave., Dr. H. Ehrlich, Chicago. — Tägliche Klinik: 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abds.; Sonntags 8—12 Morg. 16mai,mmi,bw

Borsch Optikus, 103 E. ADAMS STR.

Genaue Untersuchung von Augen und Anpassung von Gläsern für alle Mängel der Sehkraft. Konsultirt uns bezüglich Eurer Augen.

BORSCH, 103 Adams Str., gegenüber Post-Office.

Dr. Albrecht Heym, Nerven-Arzt. Langjährig spezialistisch ausgebildet an deutschen Krankenhäusern und Universitäts-Kliniken, zuletzt bei Prof. Erb, Heidelberg. 103 Randolph Str., Schiller-Gebäude, Telephon Main 2019, Zimmer 1012. Stunden 10—3, außer Sonntags. 11aplj

Keine Kur Keine Zahlung Dr. KEAN Spezialist. Etablirt 1854. 159 S. Clark Str. ...... Chicago.

Semrad's Asthma-Thee.

Eine neue Erfindung, heilt Asthma, Bronchitis und Heufieber. Zu beziehen durch Morrison-Plummer & Co. und allen Apothekern. Eine Probe frei in der Haupt-Niederlage, 78 S. [illegible] Straße.

N. WATRY, 99 E. Randolph Str. Deutscher Optiker. Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. photograph. Material.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Table content illegible at this resolution.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn.

Table content illegible at this resolution.

Chicago & Alton-Union Passenger Station.

Table content illegible at this resolution.

MONON ROUTE — Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

Table content illegible at this resolution.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Table content illegible at this resolution.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Table content illegible at this resolution.

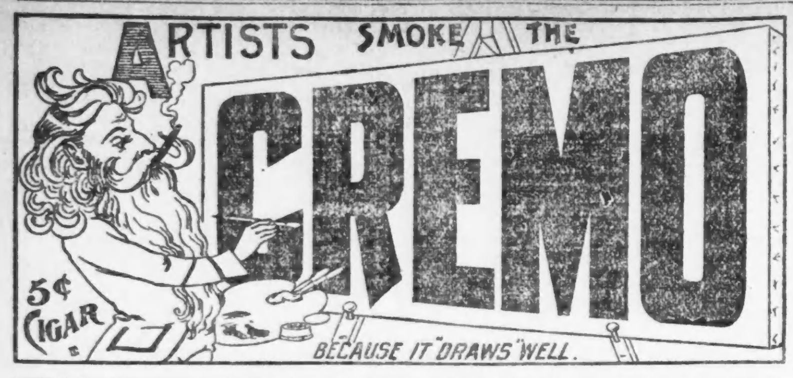
Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Table content illegible at this resolution.

Baltimore & Ohio.

Table content illegible at this resolution.



(Original-Korrespondenz der „Abendpost.")

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, den 2. Juli 1898.

Die saure Gurkenzeit hat nun wieder glücklich angefangen, die Berliner gehen schon wieder massenhaft auf's Land, und nächste Woche, wenn erst die Schulen geschlossen sein werden, wird der Exodus noch viel größer werden. Es gehört nun einmal zum guten Ton in Berlin, der Stadt den Rücken zu kehren und sich auf die Dörfer und in's Gebirge und an den Meeresstrand zu flüchten während der Sommerszeit, ganz gleich ob das nothwendig oder rathsam ist. Selbst der Unbemittelte sucht dies um diese Zeit durchzusetzen, und wenn der kleine Krämer oder Budiker weiter nichts kann, so schickt er seine Frau aus Berlin fort auf Sommerwohnung nach dem Müggelsee oder eine andere wohlfeile Gegend. Sie thun es nun mal nicht anders, diese Berliner, und wer nicht mitmacht, der verliert Kaste und wird über die Achsel angesehen als zum allergewöhnlichsten Plebs gehörig.

Und da nun auch die Wahlen glücklich vorbei sind, so fängt es wirklich an, in der Stadt langweilig zu werden. Da nimmt dann auch jedes Ereigniß, das sonst kaum ein paar Zeilen erhalten würde in der Presse, viel größere Dimensionen an. Auch der Fall des Fink gegen Bebel wurde aus diesem Anlaß sehr breit getreten in der gesammten hiesigen Presse. An und für sich ist derselbe ja nicht derart, um für den Durchschnittsleser viel Interesse zu haben, denn Herr Karl E. Fink, oder wie er sich während seines wechselvollen Aufenthaltes in Amerika nannte, Charles oder Carlos Fink, ist ja nur ein ganz gewöhnlicher Gauner und Schwindler, der in Mexiko, in Kansas City und in Chicago andere Leute geschädigt hat. Der Fall gewinnt nur etwas mehr Interesse durch die Nebenumstände. Fink gelang es nämlich kurz nach seiner Rückkehr nach Deutschland, bei der „Post", dem Stumm'schen Organ, Anstellung zu finden, trotzdem die Zeitung über den wahren Charakter des Mannes aufgeklärt worden war. Man behauptet, der edle Kohlenbaron habe ihn selbst hineingesteckt. Um sich bei Stumm noch beliebter zu machen, schrieb er, nach den Angaben eines Korbmachers Fischer, eine von Unfläthigkeiten strotzende Brochure, in der er Bebel und die anderen Führer der Sozialisten mit Koth bewarf und ihnen so ziemlich alle Gräuel vorwarf, von denen in den Zehn Geboten die Rede ist. Als nun einer der Haupthähne der sogenannten Reichspartei, der Freiherr von Zedlitz-Neukirch, der selbst sehr viel Dreck am Stecken hat, die Angaben dieser Flugschrift benutzte, um die Sozialisten im Reichstag anzugreifen, so wehrte sich Bebel, indem er sagte, dieselbe rühre von einem Menschen her, der in Amerika wegen Wechselfälschung verurtheilt worden sei. Fink konnte die öffentlich erhobene Anklage nicht auf sich sitzen lassen, ohne sich hier unmöglich zu machen, und auf Drängen der „Post" verklagte er Bebel wegen Beleidigung, auf welchem Vergehen bekanntlich in Deutschland harte Strafe, sogar Gefängniß steht. Der Fall kam also am Mittwoch zur Verhandlung. Wenn der Richter nach Recht und Gesetz urtheilt, so muß die Fink'sche Klage abgewiesen werden, denn die Beweise, die gegen Fink vorgebracht wurden, waren erdrückend, und zeigten, daß dieser saubere Herr viele mehr verbrochen hat, als man bis dahin hier geglaubt hatte. Die beschworenen Aussagen einer ganzen Reihe von Zeugen in Amerika ließen ersehen, daß er es drüben mit einer ganzen Reihe von Schwindeleien versucht hatte, von dem bekannten „Sawdust Game" und betrügerischen Bankerott hinauf bis zu Wechselfälschungen. Aber der Richter hielt selbst diese Beweise nicht für genügend, namentlich da sie, wie er einmal etwas ironisch bemerkte, aus Amerika waren, wo die Einrichtungen ihm unbekannt seien, und die Leute mit „Affidavits" nur so um sich zu werfen schienen. Und so hat er, nachdem er den Beweisradius für Bebel sehr enge gezogen hatte, noch mehr und gründlichere Beweise verlangt, die nun in Amerika beschafft werden sollen. Es scheint überhaupt, als ob der Richter viel mehr darauf ausginge, Bebel zu überführen, als ihm Gelegenheit zu geben zu beweisen, daß das, was er über Fink gesagt, richtig ist.

Der Anwalt des Fink, ein sehr geriebener Herr, machte überhaupt mit den amerikanischen Zeugen des Herrn Bebel nur wenig Federlesens. Den einen, den ehemaligen Oekonomen des Deutschen Preßklubs in Chicago, Herrn Heinrichs, einen sehr achtungswerthen Mann, beschuldigte er sogar der versuchten Erpressung, und zwar einzig deshalb, weil er Fink brieflich gefragt hatte, ob er den in seinen Händen befindlichen gefälschten Wechsel wieder zurückkaufen wolle.

Das erste halbe Jahrhundert ihrer Existenz feierte diese Woche die hiesige „Kreuzzeitung", ein Blatt, das stets das Leiborgan des preußischen Junkerthums gewesen ist. Den letzten Redakteur desselben, den Freiherrn von Hammerstein, hat das Gericht auf eine Reihe Jahren in's Zuchthaus gesteckt wegen allerhand Schwindeleien, aber das genirt das großmäulige Blatt, das übrigens auch von allen hiesigen Tageszeitungen am raffinirtesten gegen alles was Amerikanisch heißt, wühlt, nicht im Geringsten, sondern es schreibt mit scheinheiligem Augenzwinkern ganz getrost, daß es „mit demüthigem Dank gegen Gott" sich für sein Wohlsein auf die schönen Prinzipien verlassen könne, die es stets vertreten habe. Die „Vossische Zeitung" aber steckt der „Kreuzzeitung" noch ein besonderes Licht auf, indem sie schreibt: Die „Kreuzztg." ist von je her das Hauptblatt des Junkerthums, der Reaktion, der Orthodoxie gewesen. Sie hat den Rechtsstaat, den Verfassungsstaat, den Parlamentarismus immer bekämpft. In der „Kreuzztg." haben die Ohm, Piersig, Gödsche ihr Denunziantenhandwerk getrieben; von ihr ist das „Bubenstück, ersonnen einen Mann zu verderben," wie im Gerichtssaal der Prozeß Waldeck genannt wurde, ausgegangen. In der „Kreuzztg." war, bald nachdem Waldeck freigesprochen war, zu lesen, auch die Richter, die das Urtheil sprachen, hätten auf die Anklagebank gehört, da sie Waldecks Mitschuldige seien. Kein Blatt hat Jahrzehnte hindurch so rücksichtslos die Richter in den Dienst einer Partei zu stellen gesucht wie die „Kreuzztg.". Kein Blatt hat mit ähnlichem Zynismus Gewalt an Stelle des Rechts gepredigt. Dabei nahm es die „Kreuzztg.", wiewohl sie sich als Erbpächterin der monarchischen Gesinnung betrachtete, keinen Anstand, die gehässigsten Ausfälle auch gegen den Prinzen von Preußen, den späteren Kaiser zu machen. Sie verfiel der Beschlagnahme so gut vor Jahrzehnten unter Herrn Hermann Wagener wie in der Zeit des Herrn v. Hammerstein und der Artikel über Laodicäa und das monarchische Gefühl. Wie der Prinz von Preußen in den fünfziger Jahren öffentlich erklärte, er werde sich nie zu den Grundsätzen der „Kreuzztg." bekennen, so wurde dieses Blatt auch gegen das Ende der Regierung des Fürsten Bismarck aus den königlichen Schlössern verbannt und von der konservativen Partei verleugnet.

Fürst Bismarck hat noch im vorigen Jahr erklärt, daß die boshaftesten und unlautersten Angriffe gegen ihn immer aus dem „Kreuzztgs."-Lager gekommen seien. Das ist für ihn eine schmerzliche Erfahrung gewesen, besonders da er selbst als jugendlicher Deichhauptmann und Diplomat zu den Mitarbeitern der „Kreuzztg." gehörte. Als die „Kreuzztg." einst von Hinckeldey bedrängt wurde und sich in Folge dessen plötzlich für die Preßfreiheit begeisterte, traten eine Menge preußischer Junker für das Blatt ein und schickten Herrn Wagener Ehrenbecher und Zustimmungserklärungen; unter einer dieser Erklärungen steht: „v. Bismarck-Schönhausen, auch ein Pommer." Ein Vierteljahrhundert später zogen die „Deklaranten" in der „Kreuzztg." auf und legten für sie und die „Aeraartikel" Zeugniß ab gegen den Fürsten Bismarck. Die „Kreuzztg." hat die Einsetzung der Regentschaft bekämpft, sie hat jeden politischen Fortschritt bekämpft. Wie einst für Stahl und Hengstenberg, so hat sie später für „Stöckerei und Muckerei" gewirkt, nur daß sie, wenn der Wind umgeschlagen war, auch den Mantel danach zu hängen wußte; nach dem Bußgang der „Deklaranten" ging sie ebenso reuig in das Lager Bismarcks über, wie sie nach der Entfernung des „Hofpredigers aller Deutschen" aus der konservativen Partei mit ihm Lanzen zu brechen für zeitgemäß hielt.

* * *

Auf dem Deutschen Aerztetag in Wiesbaden wurde vor einigen Tagen auch das Thema der Frauenbewegung diskutirt. Es handelte sich namentlich darum, daß die deutschen Frauen den Versuch machen, sich den ärztlichen Beruf zu eröffnen, ein Versuch, dem die preußische Regierung allerdings sehr unsympathisch gegenübersteht. Mit großer Mehrheit beschloß denn auch der Aerztetag, die Frauen, soweit sie das vermöchten, vor dem Studium und der Praxis der Medizin zu warnen, da er ganz und gar nicht für das weibliche Geschlecht passe und das Eindringen der Frauen in denselben nur den Erfolg haben würde, den Beruf herunterzubringen. Die ganze Diskussion, die sich über die Anträge des Professor Penzoldt von Erlangen entspann, der eben einen ganz unversöhnlichen Standpunkt in der Sache einnimmt, zeigte, wie sehr die deutschen Aerzte das Eindringen der Frauen in ihren Beruf verurtheilen würden. Nur zwei von allen Rednern sprachen zu Gunsten der Frauen.

* * *

Gerade jetzt feiert man in Halle das zweihundertjährige Bestehen der von Francke gegründeten Stiftungen, woran sich eine Spezialfeier am Grabe dieses Mannes schloß, der die Anfänge seines heute einzig in der Welt dastehenden Werkes aus dem Nichts geschaffen hat. Eine Festschrift, die die Geschichte der Stiftungen enthält, ist herausgegeben worden, und die Staatsbehörden betheiligten sich auch an der Feier.

* * *

Den neuen Reichstag bezeichnen die Berliner Witzbolde als „harmlos und barthlos", sintemalen die beiden Abgeordneten Harm und Barth nicht wieder gewählt wurden.

* * *

Die Hohenzollern, immer mit alleiniger Ausnahme von Friedrich dem Großen, der auch in dieser Beziehung ein Genie war, haben immer eigenthümliche Ideen über Kunst gehabt. Es ist bekannt, wie es in dieser Hinsicht mit Friedrich Wilhelm III., seinem Sohne Friedrich Wilhelm IV., und mit Wilhelm I., dem Großvater des Kaisers, sowie auch mit seinem Vater stand. Der alte Kaiser verlangte vor Allem von einem Kunstwerk, daß es bis auf jede, auch die geringste Kleinigkeit hinein, das Original abkonterfeie, und man erzählt heute noch unter den Berliner Künstlern die gelungensten Geschichten hierüber. Wegen eines an einem Bilde fehlenden Knopfes konnte er sich förmlich erbosen, und ein berühmtes Gemälde in der Nationalgallerie durfte nicht eher aufgehängt werden, als bis die kleinen „Fehler", die er entdeckt hatte, wie z. B., daß man ihn links anstatt rechts auf dem Bilde angebracht hatte, und daß er mit der Koppel am Degen dargestellt war, die er bei jener Gelegenheit zufällig nicht getragen hatte, abgeändert worden waren. Der jetzige Kaiser thut sich nicht wenig zu Gute über sein Kunstverständniß, aber damit ist es thatsächlich auch nicht viel weiter her als mit dem seines Großvaters. So fand er an dem Denkmal, das eben in Altona dem alten Kaiser aufgestellt worden ist, vor Allem das auszusetzen, daß daran beim Pferde der Kehlriemen fehle. Darauf machte er mit herrischer Geberde den Bildhauer, Prof. Eberlein, aufmerksam, aber daß das ganze Denkmal des Zuges der Größe, des Kriegerischen, vermissen läßt, das merkte er scheinbar nicht. Wenigstens sagte er nichts darüber.

Ignotus.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Italienische Entführungsgeschichten.

Aus Rom wird vom 22. Juni geschrieben: Es ist jetzt eine Woche her, daß in Palermo eine junge Dame der Aristokratie gewaltsam entführt, am folgenden Tage aber wieder freigelassen wurde, ohne daß es bis jetzt gelungen ist volle Klarheit über den Vorfall zu erlangen. Die Baronesse Clorinda Valpietroso kam gegen Abend von einem Besuch bei einer befreundeten Familie vor der Stadt zurück und schlug, begleitet von ihrer Mutter, die unweit des Giardino Inglese laufende, wenig belebte Straße Paolo Paternostro ein. Es war etwa halb acht Uhr, als zwei Burschen das Fräulein ergriffen und ungeachtet des Widerstandes der beiden Damen in einen daneben haltenden geschlossenen Wagen schleppten. Ein durch das Hilfegeschrei herbeigerufener Soldat suchte den davonfahrenden Wagen einzuholen, aber vergebens. Die Mutter kehrte in Verzweiflung nach Hause zurück, während Fräulein Clorinda, von vier Männern bewacht, in's Ungewisse hinein fuhr. Einer von diesen, der besser gekleidet war als die andern, hielt ihr den Mund zu, bis sie versprach, nicht zu schreien, und hieß auch seine Begleiter die bereitgehaltenen Revolver einstecken. Mit Einbruch der Nacht hielt der Wagen an einem Gitterthor, durch welches die Dame in einen Garten und ein Gartenhaus geführt wurde. Die Begleiter baten den Bewohner desselben um Obdach für die Nacht, was aber nicht gewährt wurde; sie brachten darauf ihre Gefangene zu Fuß durch Gärten und Felder in ein anderes Haus, wo man ihnen erlaubte, über Nacht zu bleiben. Zwei von den Entführern entfernten sich dort, die andern beiden, darunter der Gutgekleidete, boten der Baronesse ein einfaches Abendessen an und ließen sie dann in einem Zimmer des Oberstocks für die Nacht allein, nachdem sie sich — gemäß den Erzählungen des Fräuleins Clorinda — einen Brief folgenden Inhalts von ihr hatten schreiben lassen: „Theurer Girolamo! In diesen Tagen werden wir Besuche in Via Montesanto und Via Lolli machen. Bereite dich für die Flucht vor. Lebewohl. Clorinda." Am folgenden Morgen geleiteten die beiden Männer ihre Gefangene wieder zu Fuß stundenlang durch Gärten und Felder, sodaß Clorinda infolge der ungewohnten Anstrengung sich sehr elend fühlte. Während ihre Begleiter sie zur Ruhe sich einmal niedersetzen ließen, näherten sich zwei bewaffnete Männer, bei deren Anblick die beiden Entführer sofort das Weite suchten. Die Bewaffneten kamen heran, boten der erschöpften Dame ihre Unterstützung an und brachten sie im Laufe des Tages wieder zu ihrer Familie zurück. Diese Familie hält nun die Auffassung aufrecht, daß an der Tochter ein Raub, um Lösegeld zu erpressen, versucht worden, aber durch das Dazwischenkommen der beiden Bewaffneten vereitelt worden sei. Damit reimt sich aber der Brief nicht zusammen, den Fräulein Clorinde angiebt auf Forderung ihrer Begleiter geschrieben zu haben, und eben so wenig der Umstand, daß sie ihren werthvollen Schmuck unversehrt zurückgebracht hat. Da nun inzwischen ein Student Namens Girolamo Campisi in einem Brief an eine palermitanische Zeitung offen erklärte, daß er der Urheber des Mädchenraubes sei, und zugleich Einspruch gegen die Verdächtigung erhob, daß es sich dabei um Gelderpressung handelte, ohne aber den wahren Zweck des Abenteuers mitzutheilen, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Entführung dazu dienen sollte, die bevorstehende Vermählung Clorindens zu verhindern und eine andere Eheschließung, nämlich mit Girolamo Campisi, vorzubereiten. Danach wäre der Raub nichts anders als eine „fuinta", eine Liebesentführung, und es bliebe nur noch festzustellen, ob Clorinde das obengenannte Billet wirklich erst auf Verlangen ihrer Entführer in dem Gartenhause geschrieben hat, oder ob es nicht vielleicht schon früher auf einfachere Weise in den Besitz des verliebten Studenten gelangt ist. Die palermitanische Gesellschaft erwartet natürlich mit Ungeduld die Aufklärung des romantischen Ereignisses. —

Wenige Tage später hat sich in den Abruzzen eine andere Entführungsgeschichte zugetragen, bei der es mehr „ländlich, sittlich" herging. In Casalbordino war eine Schar von Pilgerinnen angekommen, um vor der Madonna dei Miracoli zu beten. Nach vollendeter Andacht wollten die Bäuerinnen die Heimfahrt auf ihrem Karren antreten, wurden aber vor dem Thore von einem Dutzend bewaffneter Burschen angehalten, welche verlangten, daß ihnen eine durch seltene Schönheit ausgezeichnete jugendliche Pilgerin ausgeliefert würde. Da diese seltsame Forderung nicht erfüllt wurde, so rissen die Burschen mit Gewalt die Schöne vom Wagen herunter, worauf lautes Jammergeschrei erscholl, Leute herbeiliefen und den bedrängten Frauen Hilfe brachten. Die Mädchenräuber wurden festgenommen und dem Gericht überantwortet, die befreite Schöne kehrte schleunigst zur Madonna zurück, um für ihre wunderbare Errettung zu danken, und trat dann von Neuem den Heimweg an. Hoffentlich ist die durch ihre Schönheit zur unfreiwilligen Anstifterin groben Unfugs bestimmte Abruzzentochter inzwischen mit heiler Haut wieder an den häuslichen Herd gelangt.

Der heilige Zola.

Seit Zolas Auftreten in der Dreyfus-Angelegenheit hat man sich in Italien mit großen Eifer bemüht, die Geschichte der Famile des berühmten französischen Schriftstellers zu erforschen. Wie man weiß, stammt Zolas Familie aus Venedig. Einige Zweige von ihr verstreuten sich in die verschiedenen Besitzungen Venedigs, unter anderem nach Dalmatien und nach Brescia, wo sie heute noch blühen. Ein rechter Vetter Emil Zolas ist Richter am Appellationsgericht in Brescia. Unbekannt war aber bisher, daß Zola unter seinen Vorfahren auch einen Heiligen zählt. Die „Sentinella Bresciana" berichtet auf Grund städtischer Urkunden, daß ein Giambattista Zola um das Jahr 1600 Mitglied des Jesuitenordens wurde. 1602 begab er sich nach dem portugiesischen Indien und wirkte in Goa und Macao als Missionar. 1606 reiste er nach Japan und war dort 20 Jahre hindurch ebenfalls für die Ausbreitung des katholischen Glaubens thätig. 1626 starb er in Japan den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen. Im Jahre 1860 wurde er von Pius IX. heilig gesprochen. Ein anderer Zola mit dem Vornamen Giuseppe erwarb sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einen Namen als Schriftsteller. Er war ebenfalls in Brescia geboren und wirkte später bis zu seinem Tode (1809) als Professor an der Universität Pavia. Daß die biden Genannten Vorfahren Emile Zolas sind, läßt sich urkundlich nachweisen.

SMOKE CREMO 5c CIGAR BURNS EVENLY

Zerstörte Illusionen.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die New Yorker Staatszeitung:

Schon lange vor Beginn des jetzigen Konflikts mit Spanien war man seitens vieler Personen in den Ver. Staaten der Ansicht, daß ein Krieg, obgleich er viele Unbilden mit sich bringe, dem Geschäft auf die Beine helfe, vielen Beschäftigungslosen Verdienst schaffe und durch gesteigerte Nachfrage die Preise für Produkte sowie Arbeitslöhne in die Höhe treibe. Wer gegen diese Theorie ankämpfte, der wurde auf die Zustände nach dem Bürgerkriege hingewiesen, auf die damals herrschenden verhältnißmäßig hohen Löhne und den leichten Gelderwerb. Mit dem Kriege, so wurde argumentirt, kommt viel Geld unter die Leute, der Dollar rollt und wir werden dieselben „guten Zeiten" wieder erleben, wie wir sie nach dem Bürgerkriege hatten, Zeiten, die allerdings anfangs der Siebziger Jahre mit einer Panik endeten, wie wir sie seitdem glücklicherweise nicht wieder erlebt und in welcher die Suppenanstalten für die Armen und Beschäftigungslosen in den größeren Gemeinwesen des Landes eine stehende Einrichtung waren.

Die betreffenden Aussichten auf bessere Zeiten mögen ihren wesentlichen Theil dazu beigetragen haben, den Kriegs-Enthusiasmus anzufachen, aber bewährt haben sich die gehegten Erwartungen bisher nicht, trotzdem der Krieg nun schon drei Monate währt. In einzelnen Industrie-Branchen mag man wohl in Folge von Militär-Lieferungen ein besseres Geschäft gespürt haben, im Allgemeinen ist jedoch die Klage über langsamen Geschäftsgang dieselbe wie früher, und vielfach hört man lautere Klagen als vordem.

Als ein Barometer betreffs fleißigen „Rollens des Dollars der Väter" gelten während der heißen Periode gewöhnlich die Sommer-Resorts. Sind dort die Gäste zahlreich vorhanden, ist das Leben und Treiben daselbst ein reges, so läßt dieses auf einen allgemeinen guten Geschäftsgang im Lande schließen. Es ist nicht nur das wohlhabendere Element, welches die heiße Sommerszeit am kühlen Meeresstrande oder in den ländlichen Gefilden zu verbringen pflegt, auch der Unbemittelte gibt sich dort eine kürzere oder längere Zeit Rast, je nach seinem Verdienste. Und so ist es denn im Laufe der Jahre gekommen, daß unser Meeresstrand und viele der ländlichen Distrikte im Lande während des Sommers große Ferienkolonien bilden.

In diesem Sommer hoffte man nun seitens der Hotelwirthe in den Sommer-Resorts und der Farmer auf ein besonders gutes Geschäft. Aber man hat sich darin arg getäuscht, denn der Zuzug, welcher in der ersten Juli-Woche beginnt, war in diesem Jahre ein verhältnißmäßig schwacher. Bei vielen Hoteliers zahlte es sich bis dato gar nicht, die Thüren für die Gäste zu öffnen, und fast überall wird über eine erhebliche Abnahme des Besuches dem Vorjahre gegenüber geklagt. Die Einwohner der größeren Gemeinwesen scheuen vielfach die größeren Ausgaben eines Landaufenthalts und ziehen es vor, sich in nächster Nachbarschaft zu ergehen, wovon beispielsweise das von New York billig zu erreichende Coney Island ein Beispiel bildet. Auf größeren Verdienst und besseres Geschäft läßt das nicht schließen.

Es ist zweifellos ein Segen, daß die Illusion geplatzt ist, ein Krieg und die daraus entspringenden großen Ausgaben wirkten anregend auf Handel und Industrie. Schon die Thatsache, daß die Kosten des Krieges von der Bevölkerung aufgebracht werden müssen, läßt eine solche Deutung nicht zu, und die weitere Thatsache, daß schließlich die Hauptlast der Kriegssteuern auf die große Masse des Volkes gewälzt wird, während die großen Kontraktoren die Profite einheimsen, noch viel weniger. Die nach Beendigung des großen Bürgerkrieges herrschenden Zustände den jetzigen Zeiten anpassen zu wollen, ist einfach absurd. Infolge der großen Verwüstungen, welche der Krieg angerichtet hatte, und der nach Hunderttausenden zu zählenden Arbeitskräfte, welche die Armeen absorbirten, war damals die Nachfrage nach Produkten eine gewaltige. Die zu jener Zeit noch vielfach übliche Handarbeit ist mittlerweile längst durch Maschinenarbeit ersetzt worden, und was die jetzige verhältnißmäßig kleine Armee gebraucht, wird bei dem heutigen Stadium unserer Fabrikthätigkeit geliefert, ohne daß irgend eine Stimulanz im Geschäftsleben gespürt wird; jedenfalls haben bis jetzt dem Volke die vermehrten Steuern mehr im Magen gelegen, als es durch vermehrtes Geschäft und größeren Verdienst erfreut worden ist.

Wir wollen hier nicht damit rechten, ob der Verlust von Menschenleben, die Leiden und Gefahren, denen sich die als Soldaten dienenden Söhne des Landes aussetzen müssen, und die Opfer, welche das Land nach Beendigung des Krieges Generationen hindurch zu bringen hat, der Erreichung des gesetzten Zieles entsprechen. Der Krieg ist begonnen worden und muß zu Ende geführt werden. Und wenn er beendet ist, wird er mit einer jener Illusionen hierzulande aufgeräumt haben, daß derjenige, welcher die Kosten zu tragen hat, Vortheil daraus zieht. Und das wäre auch eine Errungenschaft des jetzigen Krieges, und zwar eine segensreiche.

Vom großen Korsen.

Napoleon I. als Briefschreiber scheint unerschöpflich zu sein; zu den 34 Quartbänden, die Napoleon III. veröffentlichen ließ, und zu den zwei jüngst erschienenen Bänden treten demnächst noch 1500 neue Briefe. Louis Teste hat sie eingesehen und berichtet darüber im „Gaulois". Daraus geht wieder das bis in die unbedeutendsten Kleinigkeiten gehende Interesse hervor, das Napoleon an Allem, was im Bereiche seiner Macht lag, nahm. Wenn die Pförtner seiner Paläste sich nicht benahmen, wie er wollte, wenn die in Koblenz angefertigten Wagen zu theuer waren, wenn irgend ein Adeliger das Ludwigs-Kreuz trug, wenn Jemand einen Brief an die ihm verhaßte Frau v. Stael geschrieben, wenn die Kaiserin sich nicht die ihm genehme Kammerherren aussucht — sofort mischte er sich ein, war mit einem Briefe bei der Hand. Sehr lehrreich bei dem augenblicklichen Streit über den Werth der alten und neuen Sprachen ist das, was er in einem aus Longwoog (St. Helena) datirten Briefe vom 7. März 1816 über das Studium der Sprachen sagt. „Seit sechs Wochen" — so heißt es darin — „lerne ich Englisch, mache aber keine Fortschritte. Sechs Wochen machen 42 Tage. Könnte ich 50 Worte täglich lernen, so wüßte ist jetzt 2200 Worte. Das Wörterbuch enthält 40,000 Worte, sagen wir nur 20,000 Worte; 120 Wochen wären also nöthig, um diese zu erlernen; das macht mehr als zwei Jahre. Daraus können Sie sehen, daß Sprachen zu erlernen eine schwierige Sache ist, die man beginnen muß, wenn man jung ist." Louis Teste macht dabei aufmerksam, daß Napoleon bis an das Ende seines Lebens nur eine Sprache gut gesprochen hat: das Italienische oder vielmehr das Korsische. Die Herzogin von Abrantes sagte ihm nach, er habe section mit session, fulminant mit culminant verwechselt. Freilich ist der Herzogin nicht immer zu trauen; sie schrieb für Geld und war eine Verschwenderin, mußte also geistreich sein.

SMOKE CREMO 5 CENT CIGAR

— Ballgespräch. — Herr: „Fäulein, haben Sie schon einmal gläserne Augen gemacht?"

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Strohmüller, ich bin überzeugt, Sie wären auch als Salamander nich' jerieben!"

— Modern. — „Ich war gestern in der neuen Tragödie, die ist herrlich! Wissen Sie, da ist eine Ohnmachtsszene drin, die ist großartig!" — „Da sollte man beinah mal hingehen, da könnte man vielleicht noch was lernen!"

Finanzielles.

GELD zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum. Auch zum Bauen. Beste Bedingungen.
Allgemeines Bankgeschäft. — Sparbank.
Western State Bank
S.-W.-Ecke La Salle und Randolph Str.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
11ma,mmja*

E. G. Pauling,
132 LA SALLE STR.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

N. M. Blumenthal & Co.
(Etablirt 1871)
172 WASHINGTON STR., Ecke 5. Ave., Zimmer 506—509.
Verleihen . . GELD in beliebigen Summen auf Chicagoer Grundeigenthum zu günstigen Bedingungen. 12selj
Erste Hypotheken zu verkaufen.

R. KELLINGHUSEN,
92 LA SALLE STR.
Große Exkursion
zur süddeutschen Kirchweih.
Neuester Doppelschrauben-Dampfer
Rotterdam
von New York nach Rotterdam, am 23. Juli 1898.
Die Exkursion wie alle früheren wird unter persönlicher Leitung meiner Angestellten stattfinden. Da meine bisherigen Exkursionen so großartige Erfolge hatten rechne ich auch diesmal auf eine starke Betheiligung des reisenden Publikums.
Nach wie vor billige Ueberfahrtspreise nach und von allen europäischen Häfenplätzen.
Geldsendungen 3mal wöchentlich durch die deutsche Reichspost.
Vollmachten, Reisepässe und sonstige Urkunden in legaler Form ausgestellt. Konsularische Beglaubigungen eingeholt.
Erbschaften und sonstige Gelder eingezogen durch den erfahrenen deutschen Notar Charles Beck.
Konsultationen — mündlich oder schriftlich — frei.
Man beachte: 92 LA SALLE STR.
Office auch Sonntag Vormittags offen.
momisa*

J. S. Lowitz,
99 Clark Str.,
gegenüber dem Courthouse.
Exkursionen nach und von Deutschland,
Oesterreich, Schweiz, Luxemburg rc.
Geldsendungen in 12 Tagen.
Fremdes Geld ge- und verkauft.
Sparbank 5 Prozent Zinsen.
Vollmachten notariell und konsularisch.
Spezialität:
Erbschaften
regulirt; Vorschuß auf Verlangen. Vormundschaft für Minderjährige arrangirt.
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
99 Clark Str.
Officestunden bis 6 Uhr Abds., Sonntags 9-12 Vorm.

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 La Salle Str., Zimmer 41. 4mz*

Leset die Sonntags-Beilage der
Abendpost.

K. W. Kempf,
84 LaSalle Str.
Deutsche Sparbank
Geld zu verleihen
in beliebigen Summen auf Chicagoer Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuße.
Erste Hypotheken
zum Verkauf stets vorräthig.
Schiffskarten nach und von Deutschland.
Spezialität:
Erbschaften
eingezogen. Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht.
Vollmachten
notariell und konsularisch besorgt.
—Konsultationen frei.—
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau. Vertreter
Konsulent K. W. KEMPF,
84 LASALLE STR.
Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr.

Billiges Reisen
mit allen Dampfschiffs-Linien und allen Eisenbahn-Linien.
Ueber Land und Meer in circa 8 Tagen.
Nach Deutschland „Extra Billig"
Nach dem Osten „ „
Nach dem Westen „ „
Nach dem Süden „ „
Ueberhaupt von oder nach allen Plätzen der Welt „Extra Billig"
Man wende sich gefälligst an die weitbekannte Agentur von
R. J. TROLDAHL,
Deutsches Passage- und Wechsel-Geschäft,
171 E. Harrison Str., (Ecke 5. Ave.)
Offen Sonntags bis 1 Uhr Mittags.

Beaver Line Royal Mail Steamships.
fahren jeden Mittwoch von Montreal nach Liverpool. Tickets nach Europa $26. Tickets von Europa $30.
C. F. WENHAM, 11maiw
Tel.: Main 4288. 186 A Clark Str.

81 & 83 E. Madison Str.,
gegenüber McVickers Theater, Zweiter Stock.
CREDIT
Die beste Gelegenheit.
Große Auswahl von passenden Herren u. Knaben-Anzügen
(fertig oder nach Maß), sowie Uhren, Diamanten rc., gerade so billig wie in anderen Plätzen für baares Geld.
Nur ein Dollar die Woche.
CHICAGO CREDIT CLOTHING COMPANY
81 & 83 E. Madison Str.
Zweiter Floor. Jjmmfr6m
Abends offen bis 9 Uhr.

S. H. Smith & Co.
279 u. 281 W. Madison Str.
Möbel, Teppiche, Oefen und Haushaltungs-Gegenstände
zu den billigsten Baar-Preisen auf Kredit, $5 Anzahlung und $1 per Woche kaufen $50 werth Waaren. Keine Extrakosten für Ausstellung der Papiere.
mmfr,mj16,bm

Hartkohlen $5 per Tonne.
Large Egg $5.00. Qualität, Gewicht garantirt! Small Egg, Range und Chestnut $5.25.
Macht Eure Bestellungen sofort, denn diese Preise gelten nur von Tag zu Tag und bei sofortiger Ablieferung.
WM. KUECKEN & CO.,
172 Washington Str., Suite 805-806.
12jlbw Telephone: Main 228.

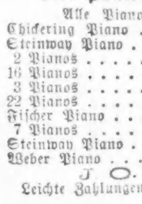
Versucht unser
Invigorator
Extrakt von Malz und Hopfen,
Präparirt von der Gottfried Brewing Co.
Tel.: SOUTH 429. 23mmmfrlj

Kinderwagen - Fabrik.
C. T. WALKER & CO.,
199 OST NORTH AVENUE.
Wir kaufen Eure Kinderwagen in dieser billigsten Fabrik Chicagos. Jeder Käufer dieser Anzeige erhalten einen Spitzenschirm zu jedem angekauften Kinderwagen. Wir verkaufen unsere Waaren zu erstaunlich billigen Preisen und ersparen den Käufern manchen Dollar. Ein feiner Plüsch gepolsterter Rohr-Kinderwagen für $6.00. Wir reparieren, tauschen ein und verkaufen alle Theile separat, was zu einem Kinderwagen gehört. Abends offen. 15mz6mmmfrlj

Feuer-Verkauf. Feuer-Verkauf.
150 Pianos leicht beschädigt.
Alle Pianos vollkommen garantirt.

Chickering Piano	$120	früherer Preis $350
Steinway Piano	$225	früherer Preis [illegible]
2 Pianos	[illegible]	früherer Preis [illegible]
16 Pianos	[illegible]	früherer Preis [illegible]
3 Pianos	[illegible]	früherer Preis [illegible]
22 Pianos	[illegible]	früherer Preis [illegible]
Fischer Piano	[illegible]	früherer Preis [illegible]
7 Pianos	[illegible]	früherer Preis [illegible]
Steinway Piano	[illegible]	früherer Preis [illegible]
Weber Piano	[illegible]	früherer Preis [illegible]

J. O. TWICHELL
Leichte Zahlungen. 23 Wabash Ave.



Eldredge „B" Näh-Maschine $22.50
Premier Näh-Maschine $18.[illegible]
Alle Apparate. Garantie 5 Jahre. Freie Zufuhr in Wohnung.
Gleason & Schaff,
375 Wabash Avenue.

PATENTE besorgt. Erfindungen entwickelt, technische Zeichnungen ausgeführt. Prompt, schnell, rech.
MELTZER & CO., Patentvermittler, Anwälte u. Ingenieure.
SUITE 83, McVICKERS THEATER. 18selj

Eine prächtige, zarte und weiße Hautfarbe
folgt dem Gebrauche von
Glenn's Schwefel-Seife
Diese Seife wird in sorgfältigster Weise präparirt, und die dafür verwandten Materialien sind die besten, welche der medizinischen Wissenschaft bekannt sind.
Eine Warnung!
Hütet Euch vor billigen „Schwefelseifen," die aus unreinen Abfällen hergestellt und sehr gefährlich sind. Seid sicher, daß Ihr
Glenn's Schwefel-Seife
erhaltet. Jedes Stück ist mit einem Stempel versehen. Diese Seife ist die einzige, durch deren Gebrauch Ihr die gewünschten Resultate erreichen könnt. Versucht
Glenn's Schwefel-Seife,
sie wird Euch gefallen. Nehmet keine andere. Ist 25c—jedes Stück ist gestempelt.
Verkauft von Apotheken.